This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 43P2 I

ROOSEN, Berend Karl

Menno Symons den
Mennoniten Gemeinden
geschildert.

1874

Harvard Depository
Brittle Book

608.2
M55.9
R781me

Harvard Divinity School

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL
LIBRARY

MDCCCCX

CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

T. G. Strose

Gladstone

Man.

Mrs. H. H. Ewert,

Greina,

Man.

Berend Carl Roosen.

Menno Symons

den

Mennoniten Gemeinden

geſchildert

von

Berend Karl Rooſen,
Prediger der evangeliſchen Menno̲niten Gemeinde zu Hamburg und Altona.

„Ein andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt iſt, welcher iſt Jeſus Chriſtus."

Milford Square, Pa.,
gedruckt und im Verlag bei J. G. Stauffer.
1874.

608.2
M55.9
R781me
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Vorrede des Verfassers.

Liebe zu unserer Gemeinschaft, theure Mitglieder derselben, ist es gewesen, die mich getrieben hat, mit Gebet zu dem Herrn nach Berathung mit meinen theuren Freunden das Werk anzufangen und von ihnen ermuntert fortzusetzen und zu vollenden. Ich wünschte, so Gott dazu helfen wollte, das Leben in der und für die Gemeinschaft, der wir angehören, zu wecken, und dazu schien mir insonderheit dienen zu können die Hinweisung auf das, was Gott an unserer Gemeinschaft gethan, und wie Er mit Seinem starken Arm an derselben sich bezeugt hat. Und daß dies an unserm Menno zu ersehen ist, soll, hoffe ich, das Büchlein selbst zeigen. Nicht als sollten Menno's Grundsätze uns unbedingte Richtschnur sein, oder als meinte ich, daß er in allem Einzelnen das Richtige getroffen hätte—auch er war ein sündiger, irrender Mensch, das Wort Gottes allein ist ewige, vollkommne Wahrheit und daher Richtschnur—; noch viel weniger, als ob wir, was er unter anderen Verhältnissen lehrte und einrichtete, deshalb als auch für unsere Verhältnisse nothwendig Einzuführendes festhalten sollten, nein keineswegs. Menno lebte in dem jugend

lichen Alter der Kirche, da sie aus langem Schlafe wie von Neuem geboren wurde, und Manches, was in dem Eifer und der Begeisterung der Jugend geschieht und wofür eifrig gestritten wird, wird im besonnenen Alter als minder wichtig oder ganz anders eingesehen. Aber gleichwie der Mann über den Eifer und das Feuer seiner Jugend, so es durch edle, Gott wohlgefällige Beweggründe entzündet war, sich freuen wird und oftmals nach jenem Eifer, nach jener Begeisterung und Kraft sich zurücksehnt, so ist es auch hier. Gebe denn Gott, daß wir ein Weniges von unsers Meano Eifer für seinen Gott und von der Kraft und Innigkeit seines Glaubens an den Heiland und von dem Drange seiner Liebe zu dem Heile seiner Mitmenschen hätten, und daß dazu auch dieses Büchlein ein Weniges beitrage!

Wie ich mit Liebe diese Schrift ausgearbeitet, so habe ich auch viele Liebe und Unterstützung bei der Ausarbeitung erfahren, namentlich auch bei Benutzung der in diesem Gegenstande so reichhaltigen Hamburgischen Stadtbibliothek, wofür ich hier meinen innigsten Dank ausspreche.

Ihm sei das Schicksal des Büchleins ferner befohlen, dem das Reich ist und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!

Hamburg, im Februar 1848.

Erste Nachrichten aus dem Leben Menno's bis zu seinem Austritt aus der katholischen Kirche 1496—1536.

Schon lange hatte der Herr an den Grundfesten des päpstlichen Gebäudes gerüttelt, als dasselbe im Aeußern noch fest und glänzend dazustehen schien. Freilich hatten die bisherigen allgemeineren Bewegungen und Anstrengungen, der christlichen Gemeinde das lautere Evangelium wiederzugeben und in Christo Jesu den einzigen und alleinigen Grund alles Heiles, bisher mit Bann, Verfolgung und Hinrichtung geendet; aber es waren die Risse, welche die Waldenser und Hussiten namentlich unter dem Kern des Volkes gemacht hatten, nicht wieder zugeschlossen. Als daher der Herr durch seine gewaltigen Werkzeuge vor den zwanziger Jahren des 16ten Jahrhunderts den Grund zu einer reineren, von Menschensatzungen losgelösten und auf dem Grunde des göttlichen Wortes erbauten Kirche vorzubereiten begann, zeigten sich auf einmal in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, der Schweiz, der Niederlande Erscheinungen, deren Gleichzeitigkeit und Uebereinstimmung wol nur in einem schon länger ihnen zu Grunde liegenden Gemeinsamen seine Erklärung findet. Es sind

dies die Bewegungen der Taufgesinnten, welche meist gerade an den Orten sich erhoben, wo die Waldenser und Hussiten sich aufgehalten hatten. Doch läßt sich darüber mit völliger Gewißheit nicht entscheiden.

Unter den verschiedenen Männern nun, welche in jener Zeit unter den Taufgesinnten sich bekannt gemacht haben, ist besonders ein Mann, welcher um dieselben sich die größten Verdienste erworben hat und daher von allen nach ihm benannten Taufgesinnten gekannt und geschätzt werden sollte: es ist Menno Symons (sprich: Seemons). Er vor Allen hat dazu beigetragen, daß die Taufgesinnten auf dem stillen, evangelischen Wege geblieben sind, und sie vor Vermengung mit den aufrührerischen Wiedertäufern bewahrt; er hat nebst andern trefflichen Männern für die Ausbreitung und Befestigung der Gemeinden durch Lehren, Schreiben und Disputiren in gänzlicher Hingabe an seinen Herrn unermüdlich gewirkt und ihnen und uns Allen vorgeleuchtet in unerschütterlichem Glaubenseifer und treuer, liebevoller Sorgfalt für die ihm anvertraute Gemeinde. Sein Grund war 1 Cor. 3, 11; und er ist ihm treu geblieben unter allen Entbehrungen und Gefahren, wenn auch nicht ohne menschliche Verirrungen, bis an sein Lebensende.

Die ersten Ereignisse, die uns aus dem Leben unsers Menno aufbewahrt sind, führen uns in die Gegenden Westfrieslands, auch schlechthin Friesland genannt, der nordwestlichen Provinz der ver-

einigten Niederlande. In diesem von der rauhen Nordsee größtentheils eingeschlossenen Lande wohnte der kräftige Stamm der Friesen, der sich durch seine Derbheit und Einfachheit von seinen südlichen Nachbarn, den Flamingern und Brabantern, sehr unterschied. Hieher war etwa im Jahre 700 durch den englischen Presbyter Willibrord die erste Kunde des Evangeliums gekommen, und die streng römische Lehre, die durch ihn eingeführt war, herrschte hier noch zur Zeit des Beginnens der Reformation. Die Niederlande gehörten erblich dem österreichischen Hause, und Kaiser Karl V. von Deutschland, welcher hier aus Politik oft mild gegen die Anhänger der reineren Lehre verfuhr, sorgte in seinen Erbstaaten auf jegliche Weise für die Aufrechthaltung der katholischen Lehre, so daß eine große Menge Lutheraner wie Taufgesinnter während seiner Regierung in den Niederlanden hingerichtet wurden. Zu dieser Zeit der Bedrückung treffen wir zuerst unseren Menno an. Von seiner Jugendzeit ist uns Nichts berichtet, weder wer seine Eltern gewesen, noch weß Standes, noch wie er erzogen, noch was sonst zu wissen für den Leser von Interesse wäre. Sein Geburtsort war Witmarsum, ein Dorf etwa in der Mitte des Weges von Bolsward nach Harlingen, und das Jahr seiner Geburt das Jahr 1496 nach der Geburt des Heilandes. Was wir sonst noch aus der ersten Zeit seines Lebens wissen, das hat er selbst uns aufbewahrt in seinem Büchlein „mein Ausgang aus dem Papstthum" ~~in der Foliausgabe Amster-~~

dam 1681 findet sich diese Schrift im Eingange und Fol. 256), eine Schrift, mit der bewundernswerthesten Aufrichtigkeit, Selbstkenntniß und Kraft geschrieben. Daraus erfahren wir, daß er 1524, 28 Jahre alt, Kaplan in Pingium wurde, das er seines Vaters Dorf nennt, und das ein wenig nordwestlich von seinem Geburtsorte gegen die See zu lag. Zwei Jahre schon stand er hier als Priester, ohne die heilige Schrift auch nur berührt zu haben, denn er fürchtete, so er darin läse, verführt zu werden. Dabei verlebte er seine Zeit außer dem Messeleſen und anderen nothwendigen gottesdienstlichen Uebungen in Gemeinschaft mit seinem Pastor, der wohlgelehrt war, und einem untergeordneten Geistlichen meistens in leichtfertigen Unterhaltungen, Spielen und Trinken. Jene beiden hatten die Schrift einigermaßen gelesen, Menno dagegen war der Inhalt derselben gänzlich verborgen, und er konnte kaum ohne Spott von derselben reden. Das war nun freilich ein Leben, das wenig dem eines Nachfolgers Christi entsprach; aber selbst dieses mußte in der Hand des Allwissenden dem Menno zum Segen werden, weil er dadurch um so mehr das tiefe Verderben der Menschheit und der Geistlichkeit insbesondere kennen und verabscheuen lernte. Und um so mehr mußte ihn die Wahrheit des Schriftwortes durchdringen und erfassen, als es durch den heiligen Geist in seinem Herzen lebendige Wurzeln geschlagen hatte.

Im dritten Jahre ereignete es sich, daß, so oft er der Messe mit dem Brote und Weine handelte,

ihm stets von Neuem der Zweifel aufstieg, es könne unmöglich des Herrn Fleisch und Blut sein. Eine Zeitlang meinte er, daß der Teufel ihm Solches einflüstere, ihn vom Glauben abzubringen, weshalb er es mehrmals beichtete, zu Gott seufzete und betete; aber er konnte den Gedanken nicht los werden. Auch in seinen Irrthümern zeigt er also einen heiligen Eifer und Ernst; er liest die Schrift nicht, weil die Kirche, die vermeintliche Stellvertreterin Gottes auf Erden, es verboten; er kämpft und ringt mit den Zweifeln an Lehren, welche die Kirche als zur Seligkeit nothwendig zu glauben festgesetzt hatte und dazu gehörte seit dem 9ten Jahrhundert auch die, daß durch die Einweihung des Priesters in der Messe Brot und Wein sich wirklich in das Fleisch und Blut des Heilandes verwandle. Endlich jedoch gedachte er, die Schrift einmal fleißig zu lesen, und kam nicht weit hinein, als er auch schon wahrnahm, wie sie in so Vielem betrogen seien. So wurde er bald von aller Sorge in Betreff des Brotes befreit, wobei ihn das Wort Luthers unterstützte, daß Menschengebote, als welche er nun jene Lehre erkannte, nicht den ewigen Tod herbeiführen könnten. „Ich ging," sagt Menno in der angeführten Ausgabe seiner Schriften (Fol. 256), „durch des Herrn Erleuchtung und Gnade fort in Erkenntniß der Schrift von Tage zu Tage, und wurde bald von Einigen, wiewol mit Unrecht, als ein evangelischer Prediger gerühmt. Ein Jeder suchte und wollte mich, denn die Welt hatte mich lieb und ich die Welt, und dennoch mußte es

heißen, daß ich Gottes Wort predigte und ein feiner Mann wäre." Vielleicht wäre er nun so sein Leben hindurch geblieben, wenn der Herr seiner Kirche ihn nicht durch merkwürdige Erfahrungen aufgeweckt hätte. Es war im Jahre 1531, als Menno auf einmal die für ihn sehr merkwürdige Nachricht erhielt, daß in seiner Nähe, in der Stadt Leeuwarden, ein frommer und ganz unbescholtener Mann sei hingerichtet worden, weil er seine Taufe erneuert hätte. Dieser Mann hieß Sicke Snyder oder Schneider, und war ein Schweizer. Er gehörte zu den stillen Taufgesinnten, die von den aufrührerischen Wiedertäufern wohl zu unterscheiden sind, wurde aber trotzdem von der römischen Geistlichkeit als Ketzer zum Tode verurtheilt und enthauptet. Bisher hatte Menno noch von keiner Wiedertaufe gehört, und es klang ihm die Rede davon ganz wunderlich in seinen Ohren. Er untersuchte deshalb eifrig die heilige Schrift, konnte aber von der Kindertaufe darin keine Erwähnung finden. Das trieb ihn, mit seinem Pastor sich darüber zu unterreden, den er zuletzt zu dem Bekenntniß brachte, daß die Schrift von der Taufe der Kinder Nichts wisse. Weil er aber dennoch seinem Verstande nicht so sehr vertrauen wollte, zog er die Schriften vieler alter Schriftsteller sowie die der Reformatoren zu Rathe, fand jedoch, daß Jeder seinen eigenen Grund habe, nicht aber der Schrift gemäß lehre. So hatte also Menno seine Hauptunterscheidungslehren, die vom Abendmahle und besonders von der Taufe der Wiedergebornen,

allein durch die Erleuchtung des heiligen Geistes und nicht, wie er später stets beschuldigt wurde, durch die Bekanntschaft mit den aufrührerischen Wiedertäufern, die zu Münster in Westphalenland ihr wildes, fanatisches Wesen getrieben hatten, erhalten. Denn Sicke Snyder wurde 1531 enthauptet, die Münsterschen Propheten begannen aber erst 1533 mit ihren Lehren und erst am Ende des Jahres sandten sie Apostel aus, um sich überall Anhänger zu verschaffen. Dies bezeugt uns Menno selbst noch deutlicher. Er sagt, daß er bald, nachdem er zu jener Erkenntniß gekommen sei, von Pingium nach seinem Geburtsort Witmarsum als katholischer Prediger gegangen sei, bloß aus Begierde eines großen Namens. Daselbst habe er viel ohne Geist und Liebe gesprochen und, wiewol er viele Kenntniß der Schrift gehabt, doch Alles zu nichte gemacht durch sein fleischliches Leben und hochmüthige Ruhmsucht. Ein Jahr nach seinem dortigen Aufenthalte seien nun die Ersten mit der Lehre von der Erwachsenentaufe in jene Gegend gekommen und nach diesen erst wieder die Anhänger der Münsterschen Propheten hereingebrochen. Diese letztgenannten Leute, besonders Johann Matthyß (Matthießen), ein Bäcker aus Haarlem, und Johann Bockelß (Bockhold), ein Schneider aus Leiden, hatten durch ihre Prophezeihungen von dem christlichen Weltreiche, das sie zu stiften gekommen seien, und durch ihren gewaltigen Ruf zur Buße so vielen Anklang gefunden, namentlich unter den Bürgern der Stadt Münster, daß sie diese

Stadt ganz nach ihrem Willen leiten konnten und einen eigenen Senat einsetzten. Nach dem Tode des Johann Matthießen ließ sich Johann Bockhold zum Könige erwählen und führte bald ein auf Tyrannei, Unsittlichkeit und Schwärmerei gegründetes Regiment, dem 1535 am 28sten Juni durch den vertriebenen Bischof von Münster nebst anderen Fürsten ein Ende gemacht wurde. Zwischen diesen fanatischen Wiedertäufern und den stilleren Taufgesinnten war sonach keine andere Aehnlichkeit als die gemeinsame Lehre von der Ewachsenentaufe. Dennoch gelang es ihnen, durch ihre Abgesandten oder Apostel auch jene Anderen bisweilen irre zu führen.

Menno setzte sich diesen Irrlehrern, als sie nach Friesland kamen, ernstlich entgegen, er disputirte zweimal mit einem ihrer Vornehmsten, vielleicht dem Theodor Cuypper oder Berthold dem Buchbinder, einmal insgeheim, das andere Mal öffentlich, und erhielt den Ruf, daß er ihnen fein den Mund stopfen könne. Aber er selbst erkannte schon jetzt, daß, wenn er in seinem jetzigen Leben beharre, er mit seinen Ermahnungen nimmermehr wahre Frucht bringen könne, und er bat oft flehentlich, Gott wolle ihn doch den Weg des Heiles führen und ihm die Sünde Anderer nicht aufladen. Da ereignete sich, was, wie traurig es auch an sich war, doch unserm Menno durch Gottes Gnade der Grund zu seiner inneren Umwandlung werden sollte. Da rief es der Herr von oben herab in sein Herz: „Es soll dir schwer werden, wider

den Stachel zu löcken.“ Es war den Münsterschen gelungen, auch in Friesland den Geist des Aufruhrs auszusäen und selbst von den stillen Taufgesinnten Einzelne zu verleiten Unter diesen war Menno's eigener Bruder. Im Februar 1535 verschanzten sich 300 Mann mit Weib und Kind im sogenannten alten Kloster, nahe bei Witmarsum, und wurden erst am 7ten April nach tapferer Gegenwehr von dem Statthalter Frieslands überwältigt. Die Mehrzahl war im Kampfe gefallen; von den gefangenen 60 Männern und 70 Frauen nebst deren Kindern wurden 39 Männer hingerichtet und viele Frauen ertränkt, die übrigen als Verführte freigelassen. Menno's Bruder büßte sein Leben ein. Dieses Ereigniß wurde der Wendepunkt in Menno's Leben. Es mußte ihn tief erschüttern. Er sah hier die verderbliche Verblendung Solcher, die zum Theil ihm näher gestanden hatten, er fühlte das Blut derselben schwer auf sich lasten, weil er trotz aller seiner Erkenntniß des wahren Grundes doch wegen seiner Stellung als katholischer Priester und wegen seines bisherigen Wandels ihnen nicht mit heiligem Eifer und wahrer Freudigkeit der Führer zum Wahren und Besseren werden konnte. Er sah, wie es jenen armen Verirrten oft nur an dem von Gott erleuchteten Hirten fehle, damit sie den Weg des Heiles fänden, und fühlte, welch' eine Verantwortung er vor Gott auf sich lade, wenn er noch in seinem bisherigen Wandel beharre. „Indem ich,“ schreibt Menno selbst ~~(Fol. 257.)~~ „dies so betrachtete, hat mich

meine Seele so gequält, daß ich's nicht mehr ertragen konnte. Dachte bei mir selbst: ich elendiger Mensch, was mache ich? So ich bei diesem Wesen bleibe und meines Herrn Worte in meiner empfangenen Erkenntniß mich nicht ergebe, der Gelehrten Heuchelei und das unbußfertige, fleischliche Leben und verkehrte Taufe, Nachtmahl und falschen Gottesdienst mit dem Worte des Herrn nach meiner geringen Gabe nicht bestrafe, den rechten Grund der Wahrheit um der Furcht meines Fleisches willen nicht aufdecke, die unschuldigen, irrenden Schaafe, die so gern recht thun würden, wenn sie nur das Rechte wüßten, nicht zu der rechten Weide Christi, so viel in mir ist, weise: ach, wie wird da das vergossene Blut, obwol in Verirrung geschehen, in dem Gerichte des allmächtigen und großen Gottes gegen dich auftreten und über deine arme, elende Seele vor deinem Gott das Gericht sprechen! —Mein Herz in meinem Leibe bebte mir, habe meinen Gott mit Seufzen und Thränen gebeten, daß er mir betrübtem Sünder die Gabe seiner Gnade geben wolle, ein reines Herz in mir schaffen, meine unreinen Wege und eiteles, sicheres Leben durch das Verdienst des rothen Blutes Christi gnädiglich vergeben, mit Weisheit, Geist, Freimüthigkeit und mit einem männlichen Gemüthe mich beschenken wolle, daß ich seinen anbetungswürdigen, hohen Namen und heiliges Wort unverfälscht predigen und seine Wahrheit zu seinem Preise an den Tag bringen möchte. Ich habe begonnen, in des Herrn Namen das Wort einer wahren Buße,

von dem Predigtstuhl öffentlich zu lehren, das Volk auf den schmalen Weg zu weisen, alle Sünden und Gottlosigkeiten, dazu alle Abgötterei und falschen Gottesdienst mit Kraft der Schrift zu strafen, den rechten Gottesdienst, auch Taufe und Nachtmahl nach dem Sinne und Grunde Christi offenbarlich zu bezeugen, so viel ich zu der Zeit von meinem Gott Gnade empfangen hatte. Auch habe ich einen Jeglichen vor den Münsterschen Gräueln, als vor König, Vielheit der Frauen, Reich, Schwert u. s. w. treulich gewarnt." *)

Menno blieb also noch eine Zeitlang nach jener Begebenheit in der katholischen Kirche, aber sein Lehren wie sein Leben war ein ganz anderes geworden. Die Welt war ihm leid und verhaßt nach so bitteren Erfahrungen, und Christus hatte in ihm Gestalt gewonnen. Nun drängte es ihn unaufhaltsam weiter. Schon verkündigte er öffentlich vom Predigtstuhl herab seine Ansichten von der Taufe und dem heiligen Abendmahle, predigte wider die äußerlichen gottesdienstlichen Gebräuche der katholischen Kirche, aber zugleich auch gegen die Irrthümer und Gräuel der Münsterschen Wiedertäufer; und vielleicht mag dieser letztere Umstand es erklären, daß er trotz seiner antikatholischen

*) Johann Bockhold von Leiden warf sich zum weltlichen Könige in Münster auf und wollte mit dem Schwerte für Christum die Welt erobern und das tausendjährige Reich stiften. Dabei führte er die fürchterlichste Unsittlichkeit und Schwärmerei ein, gewaltsame Gemeinschaft der Güter und Frauen u. s. w.

Lehren noch immer von der Geistlichkeit in seinem Amte geduldet wurde. In diese Zeit fällt ohne Zweifel seine Schrift: „Ein ganz deutlicher und klarer Beweis aus der heiligen Schrift, daß Jesus Christus der rechte verheißene David und König ist, gegen die gräuliche und größte Blasphemie des Johann von Leiden, der sich selbst für einen Freudenkönig über Alles ausgab" (Fol. 619). Diese Schrift sandte Menno zuerst an „alle wahren Brüder und Bundesgenossen, hie und da zerstreuet." Demnach muß sie nahe vor seinem Ausgange aus dem Papstthum geschrieben sein, aber jedenfalls auch noch vor demselben, denn er spricht hier von dem Münsterschen Könige, Johann Bockhold aus Leiden, als einem noch Lebenden, und dieser wurde am 22sten Januar 1536 hingerichtet, nachdem im Juni vorher seiner Herrschaft ein Ende gemacht worden; Menno aber verließ erst am 12ten Januar 1536 die katholische Kirche. Sonach mögen wir diese Schrift an das Ende des Jahres 1535 setzen. Aus derselben erhellt deutlich, wie Menno nie Gemeinschaft mit jenen Aufrührern gehabt, sondern sorgsam vor ihnen gewarnt hat, daher er auch mit Wahrheit in späteren Zeiten sagen kann: „Alle, die mich ehedem im Papstthum und hernach bis auf diese Stunde gehört haben, sammt meinen öffentlichen Schriften, sollen mir Zeugen sein, daß er mich mit Unrecht verdächtig macht, denn ich Solches nie gedacht, viel weniger gelehrt habe." *)

*) Gellius Faber hatte in einer Schrift Menno als früher mit den Münsterschen und denen zu Alt-Kloster Gemeinschaft habend verdächtigt.

(Fol. 220 b.) Diese erste Schrift Menno's zeugt schon von seinem heiligen Eifer für die Ehre seines Gottes und Heilandes und namentlich von umfassender Schriftkenntniß. Er warnt vor den verführerischen Sekten, die vergessen hätten, daß sie auf das Kreuz getauft seien, und die das Schwert gebrauchten, das kein Christ führen dürfe. Mit vielen Schriftstellen belegt Menno es nun, daß Christus von Gott zum König und Herrn über das ganze Erdreich und namentlich über seine gläubige Gemeinde eingesetzt worden sei. Welch eine Gotteslästerung, wenn Johann von Leiden sich einen Freudenkönig über Alles und die Freude der Elenden, den verheißenen David u. s. w. nenne! „Laß sie rufen, laß sie einen anderen König aufwerfen, Christus wird dennoch König bleiben in Ewigkeit, seine gläubige Gemeinde regierend. Er ist der Herr und will seine Ehre keinem Anderen geben; er will ein Räucherwerk haben, das soll ihm geheiligt sein, und wer solch ein Räucherwerk für sich selbst macht, deß Seele soll ausgerottet werden aus Israel. Es soll Keinem Glücken, der sich gegen Christum erhöht und der Wahrheit widersteht." (Fol. 626 b.) Anzuerkennen ist an dieser Schrift auch, besonders wenn wir die Zeit berücksichtigen, daß er mehr das ganze Treiben jener Leute angreift als gegen die einzelnen Personen redet.

„Nach neun Monaten," erzählt Menno in seiner Bekehrungsgeschichte weiter, indem er auf das Ereigniß im alten Kloster zurücksieht (Fol. 257 b.), „oder so ungefähr, reichte Gott mir seinen väterli-

chen Geist, Hülfe, Kraft und Hand, daß ich mein gutes Gerücht, Ehre und Namen, die ich bei den Menschen hatte, und alle meine antichristlichen Gräuel, Messen, Kindertaufe, sicheres Leben und Alles auf einmal ungezwungen zurückließ und mich in allem Elend und Armuth unter das drückende Kreuz meines Herrn Christi williglich begeben, in meiner Schwachheit Gott gefürchtet, nach Gottesfurcht gesucht und Einige, wiewol Wenige, in gutem Eifer und Lehre befunden, mit den Verkehrten gehandelt, einige derselben durch Gottes Hülfe und Kraft aus den Stricken ihrer Verdammniß mit Gottes Wort erlöst, Christo gewonnen und die Halsstarrigen und Verstockten dem Herrn befohlen habe. Siehe, mein Leser, so hat mich der gnädige Herr durch die milde Gunst seiner großen Gnade an mir elendem Sünder verändert, in meinem Herzen zuerst berührt, ein neu Gemüth gegeben, in seiner Furcht gedemüthigt, zum Theil mich kennen gelehrt, von dem Wege des Todes abgewandt und auf den engen Weg des Lebens in die Gemeinschaft seiner Heiligen barmherziglich berufen. Ihm sei Preis in Ewigkeit Amen!"

Es war der 12te Januar 1536, als Menno aus der katholischen Kirche austrat und sein bequemes Leben mit Kreuz und Elend vertauschte. Wol können wir von ihm sagen, daß er ein treuer Nachfolger seines Herrn und Meisters gewesen, daß er abgesagt Allem, das er hatte, um seines Gottes und Heilandes zu sein. Und es war nicht sündliche Schwärmerei, die ihn trieb, sich in Elend und

Noth, dem Leibe nach, zu begeben, sondern das Ergebniß (wie wir gesehen) tiefen, schweren Kampfes, von Gott selbst in ihm entzündeten Kampfes. Daher er denn getrosten Blickes stets auf diesen Schritt zurückblicken konnte als auf den Augenblick, da der Herr ihn wahrhaft frei gemacht. „Wer aber verlässet Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Aecker um meines Namens willen der wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben.“ (Matth 19, 29.)

Bald nach seinem Ausgange aus dem Papstthum soll Menno zu Leeuwarden sich haben taufen lassen. Neunzehn Jahre waren nun verflossen, seitdem Luthers 95 Thesen wider den Ablaßkram in die Welt ausgegangen waren, und schon war ein großer Theil Deutschlands der evangelischen Lehre beigetreten. Gerade jetzt vereinigten sich die verschiedenen evangelischen Fürsten und Städte, um, im Falle eines Krieges mit dem Kaiser, einander beizustehen. Am 23sten Mai traten auch die vier großen Reichsstädte Süddeutschlands, Straßburg an der Spitze, der Augsburgischen Konfession bei. In der Schweiz war Zwingli schon vom Schauplatze abgerufen worden, aber er hatte an Heinrich Bullinger einen kräftigen Nachfolger erhalten; Genf sollte zum ersten Male seinen Calvin als Reformator in seinen Mauern sehen, nachdem derselbe seit etwa drei Jahren schon in Frankreich im Dienste des Herrn für das Evangelium gewirkt hatte. Ueberall Bewegung und Leben in der

Kirche, überall die Hand des treuen Hirten seiner Gemeinde, überall Züge lebendigen Glaubens, wenn auch Verirrungen nicht fehlten. Eine große, köstliche Zeit!

Von Menno's Vorbereitung zum Lehramte bis zu seinem öffentlichen Auftreten als Lehrer 1536 bis Anfang 1537.

Nach seinem Ausgange aus dem Papstthum hielt Menno eine Zeitlang sich verborgen und beschäftigte sich, wie er sagt, in der Stille mit Lesen und Schreiben. Der erstere Ausdruck bezieht sich wol haupsächlich auf das Lesen der Schrift, der Kirchenväter und der gleichzeitigen reformatorischen Schriftsteller, in welchen er sehr bewandert war. Geschrieben mag er in dieser Zeit auch wol Mehreres haben, doch läßt sich mit einiger Gewißheit nur das köstliche Büchlein „von der geistlichen Auferstehung und neuen oder himmlischen Geburt" hieher rechnen, das durch seine Frische, Einfachheit und Wärme sich von den späteren Schriften unseres Freundes merklich unterscheidet. Denn obgleich es auch diesen keineswegs an Kraft und Wohlredenheit fehlt so tritt doch in denselben das Erquickende und Erbauliche mehr zurück hinter der nothgedrungenen Abweisung der Angriffe der Gegner, und es finden sich immer neben köstlichen Stellen auch sehr derbe, obwol gut gemeinte, und mannig-

fache Klagen über Verkennung und Bedrückungen. Jenes Schriftchen hingegen ist davon ganz frei und trägt deutlich die Spuren der durch den heiligen Geist in dem Wesen des Verfassers bewirkten Erneuerung und Umgestaltung. Es ist schwer, aus dieser durchweg köstlichen Schrift Einzelnes hervorzuheben, weil Alles gleich herrlich; doch können wir es uns nicht ganz versagen. Nachdem Menno zuerst die Blindheit und Verdorbenheit des natürlichen Menschen hervorgehoben hat, fährt er so fort (Fol. 180 b.): „Wiederum im Gegentheil, alle Die, welche von oben aus Gott durch das lebendige Gotteswort geboren und erneuert worden, die sind auch so geartet, gesinnt, Eines Wesens und haben solches Gemüth und Zugeneigtheit zum Guten, wie Der, von welchem sie geboren und hervorgebracht worden. Was nun die Art und Natur Gottes und Christi ist, das können wir leicht durch Anweisung der Schrift merken und wissen, denn Christus hat sich selbst in seinem Worte ausdrücklich abgebildet, nämlich nach seiner Art, in welcher wir nach seinem Willen ihn begreifen, erkennen und nachfolgen sollen und gleichgesinnt sein. Nicht nach dem Wesen seiner Gottheit, so er das rechte Bild des unsichtbaren Gottes und ein Abglanz seiner Herrlichkeit und ein Ebenbild seines Wesens ist, der da wohnet in einem Lichte, dahin Niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann: sondern nach seinem Leben und Umgang oder Wandel hier auf Erden, bei oder unter den Menschen gezeigt und bewiesen, in

Worten und Werken als ein Exempel und Vorbild uns vorgestellt, um dem nachzufolgen und gleichgesinnt zu werden. Sein Wesen sollen wir im Geiste erwerben, um von Natur demselben gleich zu werden." Und weiter (Fol. 181 a u. b.): „Indem nun diese, wie oben gesagt ist, Teufel, Fleisch und Welt abgedankt und den Dienst der Sünde aufgesagt haben, um nicht den Sünden zu leben noch zu dienen, so haben sie sich als treue Diener Gottes freiwillig mit David Gott verpflichtet und verbunden, um nun fortan nach seinem gepriesenen Willen zu leben alle Tage ihres Lebens. Desselbigen gleichen hat wiederum der Teufel mit seinen Gefährten, als Welt und Fleisch, entflammt von großem Neid, einen Krieg gegen sie begonnen und sind also ihnen todtfeind geworden. Diese dagegen sind der Sünde und dem Teufel feind geworden und mit ihrem Prinzen und Herzoge des Lebens und des Glaubens unter dem Paniere des rothen Kreuzes gegen alle ihre Feinde zu Felde gezogen, angethan mit den Waffen Gottes, umschirmt von dem Engel des Herrn, allezeit Wacht haltend mit großer Sorgfalt, daß sie nicht von ihren Feinden, die nicht schlafen, sondern stets als brüllende Löwen umhergehen und suchen, ob sie Jemand verschlingen, kränken oder verwunden können, überwunden werden. Und ist's alsdann, daß sie von ihren Feinden überrascht und verwundet werden, so leiden sie dennoch ihrer Seelen keinen Schaden, und die Wunde ist nicht zum Tode, denn sie haben die Salbung Gottes, den rechten

Samariter und wahren Arzt bei sich, der ihre Wunden verbinden und heilen kann, denn er hat Mitleiden mit unserer Schwachheit oder Krankheit, durch dessen Wunden wir sind heil worden. Denn sie werden nicht also überwunden, daß sie ihr Gewehr und Waffen von sich werfen und so sich gefangen geben, um wiederum der Sünde Knechte zu werden, daß die Sünde wieder regiert und Herrschaft über sie führt; sondern stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Stärke beharren sie im Streit, bis sie durch ihn, durch den sie Alles vermögen, alle ihre Feinde überwunden haben mit großem Rühmen und zu ihren Feinden sagen: O Tod, wo ist dein Stachel, o Hölle, wo ist dein Sieg? und Gott danken mit Paulo: Lob sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum (1 Cor. 15, 55—57.) Der Herr (sagt Jeremias 20. 11.) war bei mir wie ein starker Riese, darum sind meine Verfolger zu Boden gefallen und haben mich nicht überwunden."— „Kommt diese unsere Lehre," sind die Schlußworte, „mit der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel nicht überein, so ist sie verflucht, denn einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ihm seib Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!"

Dadurch, daß Menno längere Zeit in der Stille mit dem Worte des Herrn und anderen religiösen und theologischen Schriften sich beschäftigte, entging er auch der Gefahr, in welche manche andere Taufgesinnte durch die Verfolgungen gekommen

waren, zu schwärmerischen Ansichten, Träumen, höheren Offenbarungen und dergleichen ihre Zuflucht zu nehmen. Als er zu lehren auftrat, war er unerschütterlich fest in der Schrift gegründet, und keine Verfolgungen konnten ihn dahin treiben, von ihrem Grunde abzuweichen.

In eben diesem Jahre 1536 fand eine große Zusammenkunft der Taufgesinnten statt *). Auch nach dem Falle Münsters und der Hinrichtung des falschen Königs hatten die Anhänger des Letztern ihre aufrührerischen Bestrebungen fortgesetzt. Bald hatten sie einen neuen Anführer gefunden in Johann Theodorici (Diederich) von Batenburg, früherem Bürgermeister zu Steenwyk, und wollten mit Waffengewalt Christo das Reich erobern. Dem wünschten aber die übrigen Taufgesinnten, unter denen jetzt noch Obbe Philipps und die Anhänger des in Straßburg gefangenen Melchior Hofmann, gemeiniglich die Hofmannianer genannt die hervorragendsten waren, ein Ende zu machen und wenn möglich eine allgemeine Verständigung herbeizuführen. Besonders thätig zeigt sich hierbei ein gewisser Heinrich aus England, der selbst die Reisekosten herzuschießen sich erbot. Endlich gelingt es im August 1536, in der Nähe des Städtchens Buckholt in Westphalen eine solche Zusammenkunft zu veranstalten. Dahin kommen Lehrer der Taufgesinnten aller Parteien, aus Friesland Matthias

*) Krohn, Melchior Hofmann und die Hofmannianer, S. 327.

von Berlikum und Tjaard von Sneek, zwei greise Lehrer, von denen der zuletzt genannte bald nachher als Opfer seines Glaubens zu Leeuwarden starb. Eben daher kommt noch Steward Klerk, einst Schullehrer. Geldern und Ober-Yssel ist vertreten durch Johannes von Jülich, durch Christoph und Heinrich von Zütphen; das Utrechter Land durch Johannes von Utrecht, und England durch Johannes Matthias von Middelburg, einen Anhänger Melchior Hofmanns, beide wegen ihres Glaubens später verbrannt. Aus dem eigentlichen Holland kommt David Joris aus Delft und mehrere Andere, wie auch aus Westphalen Viele. Von den Anhängern Hofmanns aus Straßburg ist keiner erschienen wegen gewisser unheilvoller Träume. Auch die Häupter Johann von Batenburg, Obbe und sein Bruder Dirk Philipps, der kräftige Freund Menno's, und Melchior Hofmann fehlen. Menno lebte damals noch still in Friesland. Nach heftigem Streit, und indem die Batenburgianer schon nahe daran sind, ihre Ansichten von der Schützung und Ausbreitung des Glaubens durch äußere Waffen gleich hier in Anwendung zu bringen, gelingt es David Joris aus Delft, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Dieser Mann, seines Berufes ein Glasmaler, war von Obbe Philipps getauft worden und scheint eine kräftige Persönlichkeit gewesen zu sein. Er hatte bald einen eigenen Anhang unter den Taufgesinnten, die wie ihr Meister sich höherer Offenbarungen und Träu-

me rühmten, aber auch unsittliche Grundsätze in Betreff der ehelichen Verhältnisse hegten, von welchen letzteren ihr Lehrer gewiß freizusprechen ist. Er starb nach unermüdlichem Wirken für seine Partei, da er nirgends mehr sicher war, als Junker Johann von Brügge zu Basel 1556. Der Vergleich, den er hier zu Stande brachte, lautete dahin, daß man in den streitigen Lehren einander tragen wolle, da man ja in den meisten und vornehmsten einig sei; von der Rache, der angemaßten richterlichen Gewalt, der eigenmächtigen Strafe an Leib und Leben u. s. w. wolle man abstehen. Getauft sollten Alle werden, welche genügende Beweise ihrer Frömmigkeit gegeben. Anfangs hatte David Ruhm von seinem Vermittlungswerke, bald jedoch zog er sich die Feindschaft beider Parteien zu. Batenburg sagte, jener habe seinen Anhängern durch diesen Vergleich allen Eifer zu kräftigem Auftreten geraubt; und die Hofmannianer dagegen: er sei im Grunde nicht anders gesinnt als die Münsterschen, wisse es nur besser zu verdecken. Indessen ist diese Versammlung doch von der größten Wichtigkeit gewesen, denn durch den hier geschlossenen Vergleich wurde die Kraft der aufrührerischen Wiedertäufer gänzlich vernichtet, und nie brauchte Menno wieder gegen dieselben zu kämpfen. Dagegen trat nun David Joris als Stifter einer neuen Partei auf, die in ihren Grundsätzen gewissermaßen zwischen beiden die Mitte hielt und sich besonders nach dem Nordosten Deutschlands ausbreitete. Vor ihnen warnt

Menno die Seinen öfters, wie er denn ſelbſt mit jenem Manne im Jahre 1543 in einen ſcharfen Schriftenſtreit gerieth.

Ungefähr ein Jahr nach ſeinem Austritt aus der katholiſchen Kirche kamen einige junge Männer zu Menno, ſechs bis acht, ihm als gottesfürchtige Leute bekannt, Ein Herz und Eine Seele mit ihm: die baten ihn, er wolle doch die Noth der armen, verirrten, hirtenloſen Gemeinden nicht länger unthätig anſehen, ſondern das von Gott ihm anvertraute Pfund der Erkenntniß und Lehrgabe zu deren Beſten anwenden. Menno kämpfte eine Zeitlang mit ſich, was er thun ſolle; er ſah einerſeits die Verfolgungen und Läſterungen, erkannte ſeine Schwachheit und die Kämpfe, die ſeiner warteten, er ſah aber auch andererſeits das dringende Bedürfniß der zerſtreuten Gemeinden nach einem von Gott ihnen geſandten Leiter. „Habe mich zuletzt,' erzählt er ſelbſt (Fol. 258 a.), „nach vielem Bitten dem Herrn und ſeiner Gemeinde mit ſolcher Bedingung dargeſtellt, daß ſie und ich den Herrn eine Zeitlang feurig bitten ſollten. Wäre es dann ſein wohlgefälliger Wille, daß ich ihm zum Preiſe dienen könnte oder möchte, ſo möchte ſeine väterliche Güte mir alsdann ſolch' ein Herz und Gemüth verleihen, das mir mit Paulo bezeugte: wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! wenn nicht, er dann ſeine Mittel ſo fügte, daß es überall nachbliebe. Denn Chriſtus ſagt: So Zwei unter euch eins werden auf Erden, warum ſie bitten, das ſoll ihnen geſchehen von meinem

Vater, der im Himmel ist, den wo Zwei oder Drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Matth. 18.) Siehe, mein Leser, so bin ich nicht von der Münsterschen noch einiger andern aufrührerischen Sekte, wie ich gelästert werde, sondern von einem solchen Volke zu diesem Dienst unwürdig berufen, das Christo und seinem Worte bereit stand.—Denn da nun die Vorhergemeldeten von ihrer bezeichneten Bitte nicht abließen und mich mein eigen Gewissen auch zum Theil, wiewol in der Schwachheit, ängstete, weil ich den großen Hunger und Noth sah, wie erzählt ist, habe ich mich mit Leib und Seele dem Herrn ergeben und in seine Gnadenhand befohlen, und habe zu seiner Zeit laut seines heiligen Wortes begonnen zu lehren und zu taufen, auf dem Acker des Herrn mit meiner geringen Gabe zu arbeiten, an seiner heiligen Stadt und Tempel zu bauen und die verfallenen Steine wieder an ihre Stelle zu bringen. —Und der große und starke Gott hat das Wort einer wahren Buße, das Wort seiner Gnade und Kraft sammt dem heilsamen Gebrauch seiner heiligen Sakramente durch unsern geringen Dienst, Lere und ungelehrtes Schreiben in Gemeinschaft mit dem sorgfältigen Dienst, Arbeit und Hülfe unserer treuen Mitbrüder in vielen Städten und Ländern so bekannt und offenbar und die Gestalt seiner Gemeinde so herrlich gemacht, mit so unüberwindlicher Kraft begabt, daß auch viele stolze Herzen nicht allein demüthig werden, die Unsaubern nicht allein keusch, die Trunkenen nüchtern, die Gierigen milde,

die Grausamen gütig, die Gottlosen gottesfürchtig, sondern daß sie auch um des herrlichen Zeugnisses willen, das sie haben, Gut und Blut, Leib und Leben getreulich verlassen, wie noch zu dieser Stunde täglich gesehen wird, was keine Früchte noch Zeichen einer falschen Lehre, bei der Gott nicht mitwirkt, sind, könnte auch in so schwerem Elend und Kreuz so lange nicht bestehen, wenn es nicht des Allerhöchsten Kraft und Wort wäre. Ja, was mehr ist, sie werden mit solcher Gnade und Weisheit, welche Christus allen den Seinen verheißen hat, in ihren Versuchungen von Gott begabt, daß auch alle Weltgelehrten und hochberühmten Meister, dazu alle blutschuldigen, stolzen Tyrannen, die, o Gott! auch rühmen, daß sie Christen sind, vor diesen unüberwindlichen Rittern und frommen Zeugen Christi müssen überwunden und beschämt dastehen, daß sie in allen Dingen auch kein ander Gewehr und Ausflucht haben noch wissen, als bannen, fangen, peinigen, brennen, morden und umbringen, wie der alten Schlange Gebrauch und Manier von Anbeginn an gewesen ist, wie man an vielen Orten in unseren Niederlanden noch täglich, o leider! sehen und spüren kann. Siehe, das sind unsere Berufung, Lehre und Dienstfrüchte, wegen der wir so grausam gelästert und feindselig verfolgt werden."

So hatte also Menno aus reiner, selbstverleugnender Liebe zu dem Heilande und seinen Brüdern, berufen von stillen, gottesfürchtigen Leuten, das Lehramt angenommen und unter das Kreuz Christi

sich begeben. Er hatte Alles für Schaden erachtet, auf daß er Christum gewinne, und wir sehen ihn fortan als treuen und demüthigen Diener seines Meisters, kräftig in seinem Herrn. Wir wollen nicht aus ihm einen Heiligen machen, der wollte er selbst am Wenigsten sein; aber ein rüstiges Werkzeug Gottes war er, auf den wir mit Freuden zurückblicken dürfen.

Menno als Lehrer der Taufgesinnten in Friesland 1537—1542.

Es ist eine ziemlich weit verbreitete Ansicht, daß Menno von dem schon genannten Obbe Philipps in seinem Dienste sei befestiget (ordinirt) worden; doch hat dieselbe auch ihre Bedenklichkeiten. Menno selbst erwähnt davon Nichts, und den Bekenntnissen des Obbe Philipps, die nach seinem Tode erst erschienen sind, ist nicht mit Sicherheit zu trauen. Der treuste Freund und Mitarbeiter Menno's war von Anfang an der Bruder Obbe's, Dirk Philipps, 1504 zu Leeuwarden geboren, schroffer als sein Freund, aber auch gelehrter, daß selbst seine erbittersten Gegner in dieser Hinsicht ihm großes Lob geben müssen. Beide Männer zeichneten sich aus durch ihre Beredsamkeit, doch erscheint Menno's noch volksthümlicher, und dem ist wol auch sein großer Einfluß auf das Volk zuzuschreiben. Von Charakter war Menno ernst, was selbst in dem leichtsinnigen Jugendleben durchblickt,

aber dabei weich von Gemüth, empfänglich für alle tieferen Eindrücke, daher ihn die Verfolgungen der Seinen oder die Spaltungen unter ihnen oft fast zu Boden warfen und nur das Vertrauen auf seinen Gott ihn wieder aufrichten konnte. Das spricht sich in seinen Schriften hie und da, und besonders in einigen Briefen, auf ergreifende Weise aus. Wir wollen nicht leugnen, daß der gewaltige Ernst, mit dem er Alles ergriff, ihn häufig zur Heftigkeit im Kampfe mit seinen Gegnern führte, sowie daß er durch sein weiches Gemüth sich bisweilen bestimmen ließ, wo er hätte sollen seinen eigenen Weg gehen; aber diese einzelnen Fälle abgerechnet steht er in seinem ganzen Wirken und Wandel groß und edel da. Seine Beredsamkeit leuchtet aus vielen Stellen seiner Schriften deutlich hervor und wird auch allgemein gerühmt; in seinen Beweisführungen und Widerlegungen zeigt sich oft große Verstandesschärfe, und dabei finden sich, auch in seinen späteren Schriften noch, sehr warme und tiefe Stellen. An gelehrten Kenntnissen war er nicht hervorragend, doch schreibt er ein mittelmäßiges Latein und wußte sich darin geläufig auszudrücken, und mit dem Griechischen hatte er sich ebenfalls beschäftigt. In der Kirchengeschichte und namentlich in den gleichzeitigen reformatorischen Schriften war er ziemlich belesen, so viel er zu seinem Zwecke bedurfte. Vor Allem aber stand ihm bei seinem Reden und Schreiben seine wahrhaft bewundernswerthe Schriftkenntniß zu Gebote.

So ausgerüstet trat Menno 1537 sein schweres Lehramt an. Er wußte, daß Elend, Schmach und Verfolgung seiner warte, und solches ward ihm auch in reichem Maaße zu Theil. Von den ersten Jahren seiner Wirksamkeit findet sich leider wenig berichtet. Doch muß er bald ein bedeutendes Ansehen bei den Seinen wie bei den Gegnern erlangt haben, daher schon jetzt die Obrigkeit ihn verfolgte. Menno selbst erzählt uns, wie im Jahr 1537 oder 1538 (Fol. 613 b.) ein sehr geachteter und hochstehender Mann einen bösen Rathschlag gegeben, wie man ihn nebst den Frommen ausrotten sollte, aber gleich nachher habe die Hand des Höchsten ihn ergriffen, daß er noch bei der Mahlzeit todt niedergefallen sei. Ungefähr zu derselben Zeit habe auch ein Anderer geäußert, er wolle dem Menno das Netz so spannen, daß er ihm nicht so leicht entgehen solle, und sei gleicherweise bei der Mahlzeit von einer schweren Krankheit befallen worden und innerhalb acht Tagen begraben. So brachte das Amt unserm Menno sehr bald Verfolgung. Vielleicht erhielt er schon jetzt den Namen eines Aeltesten oder Bischofs. Da mußte er denn bei den zerstreuten Gemeinden umherreisen, sich mit ihnen bei Nacht in Scheuern oder auf freiem Felde oder in Büschen versammeln; manchmal kamen auch mehrere Gemeinden zusammen, man sang Lieder, welche die Märtyrer gedichtet und auf ihrem Wege zum Richtplatze gesungen hatten, es wurde eine kräftigende Ansprache gehalten oder aus der heiligen Schrift vorgelesen, die etwa zu Taufenden ge-

tauft, das heilige Abendmahl genoſſen, und man trennte ſich in der Stille. Und nun ging es wieder zu andern Gemeinden. Die vornehmſten Aelteſten in dieſer erſten Zeit waren Menno und Dirk Philipps, bald darauf auch Gillis von Aachen und ſeit 1553 Leonhard (Leenaart) Bouwenß. Noch einige Züge ſind uns aufbewahrt, welche die Wirkſamkeit Menno's in dieſer Zeit beſtätigen. Im Jahre 1545 wurde zu Amſterdam ein gewiſſer Quirinus Pieterß, aus Gröningen gebürtig, als Wiedertäufer gefangen genommen. Derſelbe bekannte im Gefängniſſe, ſechs Jahre zuvor, alſo 1539, von Menno Symons, einem der berühmteſten frieſiſchen Lehrer, getauft worden zu ſein. Derſelbe wurde, da er ſeine vermeintlichen Irrthümer nicht widerrufen wollte, am 16ten April verbrannt. In dem genannten Jahre 1539 wurde ferner ein Mann, dem auch ſeine Feinde das Lob eines frommen und untadelhaften Wandels gaben, bloß deshalb enthauptet, weil er Menno eine Zeitlang im Hauſe beherbergt hatte. Es war dies Tjaard Reinders, aus der Nähe von Harlingen gebürtig. Daß Menno in dieſer Zeit viele Verfolgungen zu erdulden hatte, bezeugt er auch in ſeiner „lieblichen Meditation und gottſelgen Erbauung aus dem 25ſten Pſalm, betender Weiſe ausgelegt, mit vielen chriſtlichen Lehren für ein bekümmertes Gewiſſen, das von der Welt, Fleiſch, Hölle, Sünde, Tod und Teufel beſtritten wird," die er in dieſem Jahre geſchrieben, und in der er ſeine Stimmung unter den Verfolgungen ausgeſprochen hat.

Den eigentlichen Grund seiner Lehre legte Menno nieder in seiner Schrift: „ein Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre Jesu Christ.“ (Fol. 1.), die er zuerst 1539 herausgab, aber 1558 von Neuem umgearbeitet und mit einer Vorrede versehen hat. Darin redet er 1) von der Gnadenzeit, daß die von den Propheten verheißene und ersehnte in Christo Jesu erschienen sei; 2) von der Buße und Umkehr. „Was hilft es, daß man viel von Christo und seinem Wort spricht, wenn wir an Christum nicht glauben und nach seinem Worte nicht leben wollen? Ich sage noch einmal: wacht auf und entfernt den verfluchten Unglauben mit seiner Ungerechtigkeit aus eurem Herzen und greift an ein frommes, bußfertiges Leben, wie die Schrift lehrt. Denn Christus spricht: So ihr nicht Buße thut, sollt ihr alle umkommen (Luc. 13, 3.), nämlich nicht solche Buße, wie die verirrte Welt lehrt und gebraucht, die allein in einem äußerlichen Schein und Menschen-Gerechtigkeit besteht, wie heuchlerisch zu fasten und wallfahrten gehen, viel Paternoster und Ave Maria zu lesen, viel Messen zu hören, auf päpstische Weise zu beichten und dergleichen Heuchelei mehr, wovon Christus der Herr und seine heiligen Apostel nicht Einen Buchstaben gelehrt und befohlen haben, und darum nicht ein Sühnopfer, sondern vielmehr eine Anreizung und Erweckung des göttlichen Zornes ist.“ (Fol. 7 a.)—3) Von dem Glauben. Schon hier dringt Menno darauf, daß der rechtfertigende Glaube an Christum sich auch in den Früchten zei-

gen müsse, durch welche so echt christliche Lehre er sich später den so ganz falsch angebrachten Vorwurf der Werkheiligkeit zuzog. „Der rechte, wahre Glaube, welcher vor Gott gilt, kann nicht ledig sein, er muß seine Früchte bringen und seine Art beweisen, er wirkt beständig in der Liebe, geht freiwillig in der Gerechtigkeit einher, stirbt Fleisch und Blut ab, kreuzigt Lüste und Begierden, freut sich am Kreuze Christi, erneuert und gebiert wieder, macht lebendig, freudig, freimüthig in Christo Jesu. Siehe, solcher Glaube, sage ich, ist Gottes Gabe, aus welchem laut der Schrift der Gerechte leben muß *), wie Abel, Enoch, Noah, Abraham, Moses, Rahab und alle frommen Heiligen gethan haben. Ein jeglicher guter Baum trägt gute Früchte nach seiner guten Art; ein Baum aber, der keine guten Früchte bringt, wiewol er mit vielen Blättern behangen ist, muß dem Fluche unterworfen und mit Feuer verzehrt werden. Also auch ein unfruchtbarer, kraftloser Glaube, wie die ganze Welt hat **), der nicht durch Liebe wirkt, wie gelehrt, wie klug, wie wohlsprechend, wie scheinbar und wunderthätig er auch sei, ist gleichwol vor Gott unrein, todt und

*) Röm. 1, 17. Menno übersetzt wörtlich nach dem Griechischen.

**) Dieser Ausspruch darf natürlich nicht ganz wörtlich genommen werden, schon darum nicht, weil Menno sonst auch die Seinen als ungläubig verworfen haben müßte. Uebrigens konnten ihn die Verfolgungen, die er erduldete, nicht eben geneigt machen, an die christliche Liebe der Welt im Allgemeinen zu glauben.

verflucht." (Fol. 9 b.)—4) Eine ermahnende Bitte an die Obrigkeit, nämlich um gerechte Untersuchung ihres Glaubens.— 5) Von der Taufe. Er beweist die Taufe der Gläubigen als die einzig schriftmäßige aus mehreren Schriftstellen und sagt dann von derselben also: „Die Taufe kann man kein Gnadenzeichen nennen. Unser Gnadenzeichen ist allein Jesus Christus, mit welchem uns Gottes überfließende, große Liebe auf das Allerhöchste angemessen und gezeigt ist, und ist in Zeichen den Patriarchen vormals gegeben und herrlich abgebildet, wie in den Pelzröcken von Adam und Eva, in dem Regenbogen des Noah, in der Beschneidung Abrahams, in welchen Zeichen sie auch des göttlichen Bundes versichert worden sind. Wir aber sind bei Gott versichert allein durch das einige Zeichen seiner göttlichen Gnade und seines ewigen Friedens, welches ist Jesus Christus. Die Versiegelung in unserm Gewissen ist der heilige Geist, aber die Taufe ist ein Zeichen, uns zum Gehorsam von Gott befohlen, mit welchem man bezeugt so man's empfängt, daß man an das Wort des Herrn glaubt, daß man Leidwesen und Reue über sein verflossenes, altes Leben fühlt, daß man begehrt, mit Christo in einem neuen Leben aufzustehen, und daß man glaubt an die Vergebung der Sünden durch Jesum Christum, nicht, meine Geliebten, daß wir Vergebung unserer Sünden glaubten durch die Taufe, in keinerlei Weise." (Fol. 14 a.) Sodann folgen die Widerlegungen der für die Kindertaufe aufgeführten Gründe.—6) Von des Herrn heiligem Nacht-

mahl. Das sichtbare, vergängliche Brot und Wein sei nicht des Herrn wesentliches Fleisch und Blut, sondern das Zeichen des Opfers Christi. Uebrigens sei uns nicht mit Einem Buchstaben in der Schrift befohlen, daß wir über das sichtbare Zeichen streiten sollten; wir sollten am Meisten bedenken, was in jenem Zeichen uns dargestellt werde, und wozu wir ermahnt würden. „Es ist ein ermahnendes Zeichen und Gedächtniß davon, daß der Sohn Gottes Christus Jesus uns durch das unbefleckte Opfer seines unschuldigen Fleisches und Blutes aus der Gewalt des Teufels und aus dem Reiche der Hölle und des ewigen Todes erlöst und in das Reich seiner Gnade siegreich geführt hat, wie er selbst sagte: Das thut zu meinem Gedächtniß, Luc. 22, 19." (Fol. 25 a.) Es werde uns darin vorgestellt, die wunderbare Liebe Gottes und des Heilandes, „wie das unbefleckte Lamm in dem Feuer des Elendes an dem Stamme des Kreuzes für uns gebraten und zu einer ewigen Versöhnung für uns geopfert ist; wie der Schöpfer aller Kreaturen, durch welchen Alles gemacht ist, von unten bis oben um unsertwillen gebrochen ist, und, der schön war über alle Menschenkinder, der Allerniedrigste geworden und unter die Missethäter gerechnet ist; wie der Unschuldige aller Welt Lasten getragen und unser Aller Schuld mit seinem rothen Blut ausgethan und bezahlt hat, wie die Schrift sagt: Ich habe bezahlen müssen, das ich nicht geraubt hatte (Ps. 69, 5.). Summa, daß Christus Jesus mit seinem Gehorsam Adams und seines ganzen

Saamens Ungehorsam aufgelöst und mit seinem bittern Tod das Leben wiedergebracht hat. Drittens muß man anmerken, daß uns mit diesem selbigen Nachtmahl die christliche Einigkeit, Liebe und Friede abgebildet und ans Herz gelegt werden, darnach alle wahren Christen von Herzen jagen und streiten müssen. Wir Alle, spricht Paulus, die Ein Brot genießen, sind Ein Brot (Leib) 1 Cor. 10, 17. Gleichwie nun ein natürliches Brot aus vielen Körnern in der Mühle gebrochen, mit Wasser geknetet, von der Hitze des Feuers zu Einem Brote gebacken wird, so wird auch die Gemeinde Christi aus vielen Gläubigen mit der Mühle des göttlichen Wortes in ihren Herzen gebrochen, mit dem Wasser des heiligen Geistes und mit dem Feuer der reinen, ungefärbten Liebe zu Einem Leibe getauft. Und gleichwie ein natürlicher Leib mit all seinen Gliedern einig und friedfertig ist und jedes Glied von Natur seines Dienstes ernstlich wahrnimmt zum Besten des ganzen Leibes, so müssen auch gleicherweise die wahren und lebendigen Glieder an Christi Leibe einig sein, Ein Herz, Ein Geist, Eine Seele u. s. w Item gleichwie auch in einem natürlichen Leibe die hohen Glieder, als Augen, Ohren, Mund u. s. w., den ungeachtetsten Gliedern ihre Verworfenheit nicht vorrücken, auch die ungeachteten die hohen um ihrer Hoheit willen nicht beneiden, sondern ein jedes Glied an seinem Theil zufrieden ist und dem ganzen Leibe zum Guten dient, es sei in seiner Ordnung hoch oder niedrig: also auch in des Herrn Gemeinde. Eini-

ge, ſagt Paulus (Epheſ. 4, 11.), hat er zu Apoſteln geſetzt, Einige zu Propheten, Einige zu Evangeliſten nnd Hirten, ein Jeglicher ſehe ſich vor, daß er ſich nicht rühme; Alles, was er hat, iſt und vermag, es iſt doch Alles Gottes Gnade und Gabe. Ein Jeglicher warte ſeines Dienſtes, auf daß die Heiligen mögen erbauet und der Leib gebauet werden, bis daß wir Alle kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, zu einem vollkommnen Mann werden in dem Maaße des vollkommnen Alters Chriſti. Viertens muß man anmerken, daß das heilige Abendmahl eine Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti iſt, wie Paulus ſagt (1 Cor. 10, 16.): Der Kelch der Dankſagung, mit welchem wir dankſagen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Blutes Chriſti? das Brot, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibes Chriſti? Angeſehen nun, daß es eine Gemeinſchaft iſt, wie berichtet iſt, ſo will ich euch alleſammt ſehr brüderlich ermahnt haben, daß ihr euch doch mit Ernſt unterſuchen wollt, ob ihr auch Chriſti theilhaftig geworden ſeid, ob ihr auch Fleiſch von Chriſti Fleiſch und Bein von ſeinen Beinen ſeid, und ob ihr auch in Chriſto ſeid und Chriſtus in euch iſt; denn Alle, die würdiglich von dieſem Brote eſſen und von dieſem Kelche trinken ſollen, müſſen durch die Kraft des göttlichen Wortes vermittelſt des Glaubens an dem innerſten Herzen verändert und zu einem neuen Sinn bekehrt ſein, ein neuer Menſch aus Gott geboren, aus Adam in Chriſtum verwandelt, chriſtlicher Art,

mitleidig, freundlich, barmherzig, liebreich, niedrig von Herzen und dem Wort des Herrn gehorsam; das hoffährtige, ehebegierige, eigensüchtige und fleischliche Herz muß beschnitten sein." (Fol. 26 a ff.) Noch folgen hier und in dem Anhange, in welchem Menno andere Ansichten vom heiligen Abendmahle, besonders die katholische Lehre von der Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut des Herrn bestreitet, viele köstliche erbauliche und zum Theil sehr ernstliche Ermahnungen vor unwürdigem Genusse des heiligen Abendmahles. 7) Von der Meidung Babels, daß die Gläubigen diejenigen Prediger meiden sollten, welche nicht in der reinen Lehre und dem schriftmäßigen Gebrauche der Sakramente erfunden würden. 8) Von der Sendung, der Lehre und dem Leben der Prädikanten. Hier stellt Menno es als Grundsatz hin, daß nach der heiligen Schrift die Berufung der Prediger entweder von Gott unmittelbar oder durch die Gemeinde geschehen müsse. Ueber die römischen Priester urtheilt Menno hier sehr stark, aber aus eigener Erfahrung; doch schont er auch die anderen Konfessionen nicht. Hiebei darf man wieder nicht vergessen, wie Menno unter Verfolgungen solches schrieb, während die, welche diese Verfolgungen mit veranlaßten, meistens Ruhe hatten und vielfach üppig lebten. Dazu war es unserm Menno auch heiliger Ernst mit der Wahrheit der Schrift, und er meinte, jene wollten nun einmal der Wahrheit nicht ihr Recht lassen, weil sie ihre Aemter, ihr Menschen-

ansehen u. s. w. einzubüßen fürchteten. Endlich 9) in der Schlußermahnung bittet Menno alle Obrigkeiten nochmals, seine und seiner Mitbrüder Sache unparteiisch zu untersuchen, und sie würden von allen den Gräueln, deren man sie durch Verwechslung mit den Münsterschen beschuldige, keine bei ihnen finden. Die Lehre der Taufe der Gläubigen sei das Einzige, das sie mit jenen gemein hätten. Die Gelehrten ermahnt er, Gottes Wort mehr zu achten als menschliche Weisheit und Gewinn, das gemeine Volk zur Umkehr von ihrem fleischlichen Wandel. Endlich warnt er vor den Sekten, und ermuntert die Braut und Gemeinde des Herrn, seine Brüder und Schwestern, zum Muth und zur Beharrung im Glauben.—Als eigentliche Unterscheidungslehren treten hier in dieser Schrift uns also entgegen die Lehre von der heiligen Taufe als einem mit der That bezeugten Buß- und Glaubens-Bekenntniß des Täuflings und als einem Zeichen seiner Hingabe an Christum, daher dieselbe nur an Erwachsenen geschehen dürfe; von dem heiligen Abendmahle als bloßem Zeichen des Leibes und Blutes des Heilandes, obwol auch von einer Gemeinschaft mit dem Letzteren im Abendmahl die Rede ist, doch ohne weitere Erklärung; von der Berufung der Lehrer bloß durch die Gemeinde und von dem freiwilligen Dienen derselben ohne festes Gehalt, es sei denn in der Noth. Mehrere seiner späteren Unterscheidungslehren sind hier noch nicht berührt. Schon in demselben Jahre jedoch oder im folgenden (vgl.

Fol. 482 a.) wurde er veranlaßt durch Streitigkeiten unter den Brüdern, auch seine Meinung über den Bann in einem eigenen Werke genauer zu entwickeln *). Bei der Ansicht Menno's und der Taufgesinnten überhaupt, daß auch die sichtbare Gemeinde des Herrn nur Gläubige zu ihren Mitgliedern zählen dürfe, die wirklich der Welt abgesagt und dem Herrn sich ergeben hätten, mußten alle Die, welche entweder durch ihr fleischliches Leben oder ihre Lehren die Kraft des Glaubens verleugneten, von der Gemeinde ausgeschlossen werden, wie solches auch bestimmte Lehre des Neuen Testaments ist und in der ersten Gemeinde geübt wurde. Indessen gab es, wie aus dieser Schrift erhellt, Mehrere, welche dieser Lehre oder doch der Anwendung derselben entgegen waren, wobei sie von verschiedenen Beweggründen ausgingen. Diesen weist Menno hier nach, wie sie gegen die Liebe zu Gott, zu den Brüdern, zur eigenen Seele und zu dem Gebannten handelten. Nach Matth. 18. und 1 Cor. 5, 10. lehrt Menno hier, daß, wenn ein Glied der Gemeinde sich einer offenbaren Sünde schuldig mache und nach dreimaliger Ermahnung keine Reue beweise, man denselben als Zöllner und Heiden halten müsse, mit ihm nicht mehr verkehren, essen noch trinken dürfe. Menno

*) Der Titel der Schrift lautet: „Ein klarer Bericht und schriftliche Anweisung von der Exkommunikation, zum Dienste aller frommen und gottesfürchtigen Kinder Gottes, durch Menno Symons", und findet sich Fol. 337—350.

hielt ſtreng an der Lehre vom Banne, indem er ſich mit derſelben auf dem Boden der heiligen Schrift wußte und ſie zum Schutze gegen Irrlehren und zur Reinerhaltung der Gemeinde von Unſittlichkeiten, wie ſie bei anderen Parteien der Taufgeſinnten ſich fanden, nothwendig war. Daß nachher ſo betrübende Spaltungen aus derſelben folgen würden, konnte er freilich nicht ahnen, und war auch nicht ſeine Schuld. Ihm war es heiliger Ernſt mit dieſer Lehre.

So waren denn die Lehren Menno's durch ſeine Predigten wie durch ſeine Schriften ſchon weit verbreitet worden, und ſein ganzes Wirken zeigte es deutlich genug, wie fern er ſei von dem Weſen der aufrühreriſchen Wiedertäufer. Dennoch konnte er den Verfolgungen des katholiſchen Kaiſers Karl V. nicht entgehen. Schon mehrere ſtrenge Edikte waren von dieſem Kaiſer gegen die Wiedertäufer in Friesland erlaſſen worden. Jetzt publizirte der Hof von Friesland, welcher zu Leeuwarden ſeinen Sitz hatte, auf Befehl des Kaiſers ein ſcharfes Edikt gegen Menno, in welchem bei Strafe an Leib und Gut einem Jeden unterſagt wurde, ihn bei ſich aufzunehmen, einige Handreichung zu thun, mit ihm zu reden, von ſeinen Büchern anzunehmen, den ſchon herausgegebenen wie noch herauszugebenden, dagegen Dem, welcher ihn gefänglich bei dem Hofe von Friesland abliefern würde, 100 güldene Carolus-Gulden verſprochen wurden nebſt der Verzeihung für etwaige eigene Ketzerei oder geringe andere Vergehungen, ſo ſie

bereut würden und der Ketzer zur Einheit der katholischen Kirche zurückkehre. Dieses Edikt wurde den 7ten December 1542 gegeben und den 13ten December in ganz Friesland veröffentlicht. Sechs Jahre hatte Menno hier gewirkt.

Von der Disputation zu Emden bis zur Flucht aus Köln; 1543—1546.

Das Fürstenthum Ostfriesland, jetzt zum Königreiche Hannover gehörig als Landdrostei Aurich, war unter der Herrschaft der Gräfin Anna von Oldenburg, Wittwe Graf Enno's II., die Zufluchtsstätte vieler ihres Glaubenswegen Verfolgten. Bald nach dem Tode ihres ebenfalls der reformirten Lehre zugeneigten Gemahls um 1540 hatte sie den gelehrten und sehr milde gesinnten Johann a Lasco, früheren katholischen Priester in Polen, als reformirten Superintendenten nach Emden berufen, und so lange er dieses Amt dort verwaltete war das Land allen Verfolgten geöffnet. Besonders sammelten dieselben sich in der Hauptstadt Emden selbst, die dadurch zu großer Blüthe gelangte. Hier wohnten Reformite, Lutheraner, Mennoniten *), David-Joristen, Batenbur-

*) Dieser Ausdruck sowie der andere „Anhänger Menno's" ist oft der Kürze wegen gewählt, obwol er nicht ganz richtig ist, da Menno die Gemeinschaft, in der er Lehrer war, nicht erst gestiftet hat. Auch findet sich der Name Mennoniten erst im folgenden Jahrhundert allgemeiner.

ger neben einander, und noch von jener Zeit her hat sich in Emden eine mennonitische Gemeinde erhalten. Dorthin begab sich auch der verfolgte Menno, jedoch nicht sowol wegen der Gefahr, die ihm nun in Friesland drohte, als weil er, wie er selbst meldet, dazu begehrt und verschrieben war, mit a Lasco über verschiedene Artikel der christlichen Lehre zu verhandeln. Auf ihn nämlich hatten sich den reformirten Predigern gegenüber die geflüchteten Taufgesinnten berufen und viel Rühmens von ihm gemacht. Wir sehen also, in welchem Ansehen er schon damals bei den Brüden stand. Auf Dirk Philipps, der damals auch nach Emden geflüchtet war, hatten sie sich nicht berufen.

Menno traf im Januar 1543 zu Emden ein und hielt zu Ende dieses Monats ein öffentliches Religionsgespräch mit a Lasco. Das Genauere über dasselbe fehlt uns leider. Die Gegenstände, darüber man verhandelte, waren die Lehre von der Menschwerdung Christi, von der Taufe, von der Erbsünde, der Heiligung und der Berufung der Prediger. Ueber die Lehren von der Erbsünde und Heiligung hatte man sich bald verständigt, nicht so über die drei anderen Punkte; und als nach 3—4 Tagen das Gespräch beendigt worden, schrieben, wie es denn meist nach solchen Disputationen zu gehen pflegt, beide Parteien sich den Sieg zu. Doch schieden sie in Frieden von einander, und die Prediger ließen Menno, wie er selbst sagt, freundlich mit gutem Abschiede seine Straße ziehen, nachdem er gelobt hatte, innerhalb dreier Monate den

Grund seines Glaubens in Betreff der streitigen Punkte darzulegen. So zog er denn wieder fort von Emden, wo er viele Freunde getroffen hatte, wie Dirk Philipps, der aus Friesland, und Leonhard Bouwenß, der aus Seeland hieher geflüchtet war und bald darauf zu Emden als Ermahner *) angestellt wurde. Allmählich entfremdeten sich a Lasco und Menno mehr und mehr. Der Erstere sah mit Bedenklichkeit, wie die Lehre der Taufgesinnten, die er doch als Irrlehre betrachtetete, sich immer weiter ausbreitete, wie sich dies in seinen und seiner Amtsgenossen Briefen an Bullinger in mannigfachen Klagen über Menno ausspricht; und insonderheit scheint ihm die allerdings derbe Art, wie dieser in seinen Schriften von den Predigern und ihrem Wirken redet, sehr mißfallen zu haben. Menno dagegen konnte ihn nach seinen Ansichten nicht als rechtmäßig berufenen Diener Christi anerkennen und seine ganze Stellung sammt seinen Lehren nicht billigen. Dennoch behandelte er ihn auch in seinen späteren Schriften weit gelinder als die anderen reformirten Prediger, gegen die er schrieb. A Lasco's Milde mag also doch wol einen guten Eindruck auf Menno gemacht haben. Ebenso blieb auch a Lasco nachher gegen die Anhänger Menno's, die sich in jene Gegenden geflüch-

*) Nach Röm. 12, 7. 8. machten die Taufgesinnten einen Unterschied zwischen dem Amt eines Lehrers, der auch Aufseher, Bischof oder Aeltester genannt wurde, und dem Amt eines bloßen Ermahners, der nur lehren, nicht aber Taufe und Abendmahl bedienen durfte.

tet hatten, milde gesinnt. Ja, als die Gräfin Anna auf drohenden Befehl der Erzherzogin Maria, Statthalterin der Niederlande, die Wiedertäufer als Gottes und des Kaisers Feinde zu verfolgen begann, widersetzte sich a Lasco auf das Eifrigste und zog sich später wegen der ihm übertragenen, aber sehr milde geübten Glaubensuntersuchungen von der Erzherzogin Maria sogar die Anklage des Hochverraths zu, von welcher er sich jedoch vor der Gräfin und den Ständen gänzlich reinigte. Doch mußte er 1548 das Land verlassen. Ein köstliches Zeugniß für die Wahrheitsliebe der Anhänger Menno's liegt in dem Befehle der Gräfin an a Lasco, als ihm die Untersuchung übertragen wurde, nur jene, nicht aber die David-Joristen und Batenburger zu untersuchen, denn diesen sei doch nicht zu trauen.

Menno erzählt in einer noch später zu erwähnenden Schrift gegen a Lasco, daß er bald nach beendigtem Gespräche sich an einen stillen Ort begeben habe, um die versprochenen Schriften auszuarbeiten, und sie alsdann übersandt. Die erste Schrift lautet: „Ein kurzes und klares Bekenntniß und schriftliche Anweisung, zum Ersten von der Menschwerdung unseres lieben Herrn Jesu Christi, zum Andern, wie Beide, Lehrer und Gemeinde Christi, nach Anweisung der Schrift sollen und müssen geartet sein; geschrieben an die edlen und hochgelehrten Herren Johann a Lasco und seine Mitarbeiter zu Emden a. 1544 *) durch Menno

*) Diese Jahrszahl bezieht sich wahrscheinlich auf das

Symons." Nachdem Menno in der Vorrede die Gefahren und Leiden schildert, die er nun seit 7 Jahren um des Zeugnisses der Wahrheit willen erduldet habe, vertheidigt er in dem ersten Theile der Schrift die Ansicht, daß Jesus Christus in Maria geboren sei, aber nicht von ihr, daß er Fleisch geworden sei, nicht es angenommen habe. Diese Ansicht blieb noch lange Zeit hindurch ein Glaubensartikel der strengeren Mennoniten, namentlich der alten Flaminger. Uebrigens findet sich diese Ansicht schon vor Menno bei den Taufgesinnten vielfach verbreitet, wie auch Dirk Philipps ein eifriger Vertheidiger derselben ist. Menno selbst äußert, schon vor seiner Taufe sie erfahren, aber erst nach längerem Kampfe sich angeeignet zu haben. Deshalb ist es auch ohne Zweifel unrichtig, wenn erzählt wird, er sei zur Annahme dieser Meinung erst durch den heftigen Leonhard Bouwenß zu Emden gezwungen worden, zumal da er hier nur wenige Tage vor der Disputation mit a Lasco eintraf. Man urtheile übrigens über diese Meinung, wie man wolle, der Werth, den Menno auf dieselbe legt, gründet sich auf die heilige Scheu, sonst einen getheilten Christus zu erhalten und Christum durch die Annahme der menschlichen Natur von Maria auch selbst zum Sünder zu

---

Jahr des Druckes; denn wie Menno versprochen hatte, diese Schrift nach drei Monaten schon einzureichen, so meldet er uns auch an mehreren Orten seiner Schriften, daß er dieselbe im Jahre 1543 wirklich ausgearbeitet und übersandt habe, wie Fol. 356 b. 357 a. und 367 b. Die Schrift selbst findet sich Fol. 517—542.

machen. Daneben weiß er die heilige Schrift gar wohl für seine Meinung zu benutzen. Die wahre Menschheit des Erlösers leugnet er jedoch nicht. „In meinen Ermahnungen an die Brüder lehre ich, daß der gepriesene Christus Jesus sei wahrhaftiger Gott und Mensch, ein Sohn Gottes und ein Sohn des Menschen."

In der an diese Abhandlung sich anschließenden, „wie die Prädikanten des göttlichen Wortes und die Gemeinden Christi nach dem Zeugnisse der Schrift müssen gesinnt und beschaffen sein," schildert er zuerst die wahren Diener Christi und stellt ihnen die Prediger der Welt entgegen, die von sich selber laufen, feste Einkünften, Benefizien u. s. w. suchen. Die wahren Lehrer und Hirten müßten von ihrer Hände Arbeit leben, und da werde Gott auch in der Nothdurft für sie sorgen; die anders lebten, suchten sich selbst und nicht die Gemeinde. Die Art und Weise, wie er sich über die Prediger ausspricht, ist zuweilen sehr derb und angreifend und konnte nicht dazu dienen, eine Verständigung zwischen ihm und den Gegnern herbeizuführen; aber wir dürfen dies Menno nicht so gar schwer zur Last legen. Der ganze Charakter jener Zeit war ein kräftigerer und entschiedenerer als der der jetzigen, es hatte sich da Jeder, der hervortrat, selbstständig ausgebildet und war seinen eigenen Weg gegangen, und um so schwerer ward es ihm, in Anderer Meinungen einzugehen und sie nur als gleich berechtigt zu betrachten;—wie nun gar bei so verschiedener Stellung wie des armen, verfolgten Menno, dem aber das unerschütterliche Be

wußtsein einwohnte, vom Herrn berufen und sein treuer Diener zu sein, und des angesehenen, hochgeehrten Superintendenten in der blühenden Handelsstadt und fürstlichen Residenzstadt! Dennoch aber war es auch a Lasco's ernstes Bestreben, eine strengere Kirchenzucht in seiner Gemeinde einzuführen, was Menno durchaus von einer christlichen Gemeinde verlangt, und wiederum bezeugt Menno es mehrmals in dieser Schrift, seine ernste Sprache gehe aus wahrer Liebe zu den Gemeinden und Predigern hervor.

Am Schlusse dieser Schrift hatte Menno den Predigern zu Emden versprochen, bald sein Buch über die Taufe der Gläubigen nebst anderen Schriften zu senden. Die versprochenen Schriften sind: „Die Erläuterung über die christliche Taufe im Wasser aus Gottes Wort" (Fol. 393—433), und: „Die Ursache, warum ich, Menno Symons, nicht ablasse zu lehren und zu schreiben" (Fol. 435—456.); beide noch vor dem Ende des Jahres 1543 geschrieben. In der ersten Schrift, welche sorgsamer ausgearbeitet ist, als die meisten übrigen, nicht ohne Gelehrsamkeit, und mit einer Vorrede in lateinischer Sprache, vertheidigt Menno die Taufe der Gläubigen als die allein schriftmäßige zufolge des Befehls Christi, der Lehre und des Gebrauchs der Apostel. Diese Schrift ist reich an schlagenden Beweisen und kräftigen Stellen. In der anderen Schrift führt Menno an, daß er schon oft unter den Gefahren sich vorgenommen habe, zu schweigen; doch könne er es nicht, wenn er den Ungehorsam und Unglauben der Welt sehe. Ge-

waltige Ermahnungen zur Buße, gleich denen eines Jeremias, den Menno auch vorzugsweise gern anführt, wechseln mit milden, köstlichen Liebesergüssen ab.

In der Vorrede der zuerst genannten Schrift an a Lasco klagt Menno schon, daß die Verfolgung gegen ihn immer heftiger werde, und er nirgends auch nur eine Kammer für seine Frau und kleinen Kinder erhalten könne, darin ein Jahr oder ein halbes ruhig zu wohnen. Von wo aus Menno so schreibt, läßt sich nicht bestimmen; doch scheint wol, daß er noch in Ostfriesland sich damals aufgehalten hat. Vielleicht könnte er indessen schon jetzt sich wieder nach Friesland zurückbegeben haben, um seine Gemeinden dort zu besuchen, und es könnten in diese Zeit mehrere der folgenden Züge gehören, welche das gegen Menno 1542 in Friesland erlassene Edikt voraussetzen. Sie sind Zeugniß zugleich von dem Muth und Eifer Menno's, wie davon, wie wunderbar der Herr die Seinen schützt *). Einst hatte ein treuloser Bruder, der noch die Brüderversammlungen besuchte, sich erboten, gegen eine bestimmte Summe Geldes Menno in die Hände des Gerichtes zu liefern, und seinen eigenen Kopf zum Pfande eingesetzt. Auch war er einmal schon in der Nähe des Versammlungsortes angelangt,

*) P. J. Twisck, der bekannte Lehrer der alten Friesen, einer mennonitischen Partei, geboren 1565, gestorben 1636, theilt uns diese Züge mit, die beiden ersten nach der Erzählung der Tochter Menno's. Sie finden sich in Menno's Werken Fol. 350.

als Menno durch Gottes Fügung noch zur rechten Zeit entkam. Ein anderes Mal sah derselbe Verräther, von einem Offizier begleitet, um Menno in seinem Verstecke aufzusuchen, den Lehrer geradewegs in einem Fahrzeug auf sich zukommen. Ungehindert läßt er ihn vorüberfahren, und erst als derselbe eine Strecke von ihnen entfernt und die Gefahr wohl ahnend an das Land gesprungen und landeinwärts geflohen ist, ruft er aus: „Siehe da, der Vogel ist uns entsprungen!“ Von dem Offizier ein Schelm gescholten, antwortete er: „Ich konnte nicht, denn meine Zunge wurde gehalten.“ Doch mußte er's mit seinem Kopfe entgelten.

Eines Tags tritt Menno in ein Kloster und beginnt ein Gespräch mit dem Prior über die päpstlichen Irrthümer, indem er ihn zugleich ernstlich zur Buße ermahnt. Und doch hatte er beim Hineingehen wohl bemerkt, daß er an der Thür des Klosters mit Namen, Kleidung und Gestalt sehr genau beschrieben war und darunter die 100 Gulden für Den, der ihn zu erforschen und dem Gericht in die Hände zu liefern wüßte. In Eenigenburg, einem Dorfe Nordhollands, trat er einst zu dem Priester in die Kirche, nachdem dieser den Gottesdienst beendigt hatte, und begann mit demselben in lateinischer Sprache ein so gelehrtes und freimüthiges Gespräch über die römischen Mißbräuche, daß es tiefen Eindruck auf den Priester machte und derselbe bald darauf sein Amt niederlegte.

Noch können wir hier eine in den Niederlanden sehr verbreitete Anekdote beifügen, deren Wahrheit aber ganz dahingestellt bleiben muß. Als Menno

eines Tags mit mehreren anderen Personen in einem Wagen reist, werden sie von Häschern ereilt. Diese fragen nach Menno, welcher, ohne von ihnen gekannt zu sein, bei dem Kutscher sitzt. Unerschrocken wendet er sich um und fragte die hinter ihm Sitzenden: Es wird gefragt, ob Menno Symons auf dem Wagen sei. Und als diese es verneinen, erwidert er den Häschern: Die Herren sagen nein. Ist diese Erzählung wahr, so zeigt sie uns die seltene Geistesgegenwart Menno's, Nichts aber von einer sündlichen Klugheit, wie früher einige Gegner sie geflissentlich hineinzulegen gesucht haben.

Da wir schon mehrmals Gelegenheit gehabt haben, von Menno's Familie zu reden, so wollten wir das Wenige, was von derselben sich findet, hier zusammenstellen. Von seinem Bruder, welcher 1535 wegen der Theilnahme an dem bewaffneten Widerstande zu Alt-Kloster hingerichtet wurde, haben wir schon gesprochen; weiter aber wissen wir Nichts über seinen Stammbaum. Seine Frau Gertrude, welche alles Kreuz geduldig mit ihm trug, muß er bald nach seinem Auftreten als Lehrer geheirathet haben, denn 1543 spricht er schon von mehreren Kindern. Eine Schwägerin war an Reyn Edes, einen friesischen Taufgesinnten, verheirathet. Seine Frau, die mehrfach an Krankheit litt, ist vor ihm gestorben; ebenso sein Sohn, von dem er selbst jedoch nie Meldung macht, sondern nur sein Gegner Mycron. Von seinen Töchtern hat eine ihn noch lange überlebt, vielleicht die, welche an einen Bierbrauer zu Dockum in Friesland soll verheiratheit gewesen sein.

Im Jahre 1544 verließ Menno die Niederlande, in denen er sich nicht mehr aufhalten konnte. In diesem Jahr war auch von der Gräfin Anna in Ostfriesland auf Ermahnen der Statthalterin Maria der Befehl ausgegangen, daß alle Wiedertäufer das Land räumen sollten; ingleichen zu Groningen, wo Menno bisher zuweilen gewohnt hatte, ein kaiserliches Edikt vom 31sten August, in welchem unter Anderen Menno Symons ausdrücklich genannt wurde. Schon einige Zeit zuvor hatte Menno das deutsche Gebiet betreten und sich etwa im Frühjahr 1544 nach der alten berühmten Hansestadt Köln begeben. Hier, wo schon früh das Christenthum Eingang gefunden hatte und der Sitz von Erzbischöfen gewesen, die bald zu den sieben deutschen Kurfürsten gehörten, war damals ein reges Leben. Graf Hermann von Wied, Erzbischof und Kurfürst, der Reformation geneigt, hatte schon längere Zeit sein Kurfürstenthum für dieselbe vorzubereiten gesucht und 1543 einen gemäßigten Reformationsplan durch Bucer und Melanthon entwerfen lassen. Nun fanden in Köln, wie vor einigen Jahren zu Emden, viele ihres Glaubens wegen Verfolgte Schutz, und Menno konnte hier mit vielem Erfolge wirken, daher a Lasco am 26sten Juli in einem Briefe an Albert Hardenberg sagt: „Ich weiß, daß Menno gegenwärtig vornehmlich im Bisthum Köln seinen Verbleib hat und Viele verleitet.“ Die Stadt Köln war von Alters her einer der Hauptsitze der Waldenser in Deutschland gewesen, und in der Umgegend, namentlich im Jülichschen und Kleveschen, finden wir

schon vor Menno's Auftreten Taufgesinnte. Menno wirkte in Köln etwa zwei Jahre, und es sind manche Spuren seiner Wirksamkeit hier zurückgeblieben, wie denn auch eine der ältesten Vereinigungsschriften unter streitigen mennonitischen Parteien den Namen des Kölner Konzeptes trägt, weil sie hier 1591 aufgesetzt ist

Während Menno so ungestört seine Lehre hier ausbreiten konnte, suchte er zugleich durch Disputationen ihr weiteren Eingang zu verschaffen oder doch ungünstige Ansichten von derselben zu widerlegen. Zuerst bot er den Predigern zu Emden zweimal ein abermaliges Religionsgespräch an und begleitete sein Anerbieten mit einem ausführlichen Schreiben; aber vergebens. 1545 schrieb a Lasco sein Buch „Vertheidigung der wahren Lehre über die Menschwerdung des Herrn Christus" gegen Menno Symons, auf welches dieser 1554 antwortete. Ebenso zeigten sich wol anfangs die Gelehrten zu Bonn und die Prediger zu Wesel im Klevesschen geneigt, mit ihm unter Zusicherung freien Geleites sich zu besprechen; aber sie verweigerten es ihm wieder, als er nun sich wirklich anbot, hinüberzureisen. Den Erstern rieth a Lasco es ab, die Letztern ließen ihm sogar sagen: sie wollten den Henker mit ihm handeln lassen.

Im Jahre 1546 mußte Menno aus Köln weichen. Die Universität und Geistlichkeit hatte es endlich dahin gebracht, daß der Erzbischof Hermann vom Papst Paul III. in den Bann gethan und seiner Kurfürstenwürde entsetzt wurde. Nun drang der strenge, starre Katholicismus wieder in

das Bisthum ein, und für Menno war hier kein Weilen mehr. Unter großer Gefahr mußte er mit seiner kranken Frau flüchten. Gegen das Ende dieses Jahres hatte er noch eine Zusammenkunft bei Lübeck mit den schon mehrfach genannten Anhängern des David Joris; doch ist der Erfolg unbekannt.

Von den ersten Streitigkeiten unter den Brüdern bis zum Aufenthalte Menno's in Wismar; 1547—1553.

Wohin Menno von Köln aus sich begeben, wo er sich in den folgenden Jahren aufgehalten hat, ist uns gänzlich unbekannt; nur hie und da erfahren wir wieder Etwas von ihm, und manche Jahre hindurch ist er völlig unsern Blicken entschwunden. Nur so viel wissen wir, daß er gegen das Ende des obengenannten Zeitraums in den Gegenden an der Ostsee sich aufhielt, ja bis Liefland hinaufkam, und daß Keiner als er in all jenen Strecken bei den Gemeinden die Taufe verrichtete. In dieser Zeit scheint der schon mehrfach erwähnte Unterschied zwischen Ermahnern oder Solchen, die nur lehren durften, und eigentlichen Lehrern, Bischöfen oder Aeltesten festgesetzt worden zu sein. Die Letzteren allein bedienten die Sakramente und standen zu dem Ende meist nicht an bestimmten Gemeinden, sondern reisten umher. So scheint Menno in jenen Gegenden der einzige Aelteste gewesen zu sein. Eine Frucht dieses seines Hirtenamtes aus dieser

Zeit dürfte wol der köstliche Hirtenbrief sein, der Fol. 631. in seinen Werken sich findet: „Eine liebliche Ermahnung oder Unterweisung aus Gottes Wort, wie ein Christ geartet sein muß, und von dem Scheuen und Abschneiden der falschen Brüder und Schwestern.“ Der Inhalt der Schrift ist in dem Titel bereits ausgedrückt. Mit inniger Liebe ermahnt Menno die Brüder und Schwestern zu festem Glauben und christlichem Wandel, zur Geduld und Hülfe gegen die Strauchelnden, zu eifrigem Gebet und Liebesdiensten. Wie vorurtheilsfrei er seine Gemeinden ansah, aber auch mit welcher Liebe erhellt z. B. aus folgender Stelle: „Darum ermahne ich alle unsere lieben Brüder und Schwestern in dem Herrn, so lieb euch Christus Jesus ist, daß ihr es doch nimmermehr aus eurem Herzen verschwinden lasset, sondern daß ihr es immer und beständig bedenket, worauf und wozu ihr gerufen, gelehrt und getauft seid. Gedenket des Bundes des allerhöchsten Gottes, welchen ihr so freiwillig angetreten, begehret und angenommen habt, gelehrt durch Gottes Wort, geführt und gedrungen durch den heiligen Geist und habt gutwillig nach Pauli Lehre alle eure Gierigkeit in der Taufe begraben und seid mit Christo Jesu auferstanden zu einem neuen Leben (Röm. 6.), seid ihr anders recht mit ihm auferstanden, welches neue Leben nichts Anderes ist denn Gerechtigkeit, Unsträflichkeit Liebe, Barmherzigkeit, Demuth, Geduld, Friede, Wahrheit, ja überall das liebliche Leben, das gelehrt wird im heiligen Evangelium und also befunden ist in Christo Jesu.—Ach Brüder,

wie jämmerlich weit sind Einige unter uns noch entfernt von dem evangelischen, frommen Leben, das aus Gott ist! obwol sie aus der Kirche *) bleiben und auswendig im Wasser schon getauft sind, dennoch in allen Dingen noch irdisch, fleischlich und teuflisch gesinnt, gar in der Meinung, daß das ganze Christenthum in der auswendigen Taufe und in dem aus der Kirche Bleiben bestehe. Nein, Liebe, nein! Ich sage euch, so wahr der Herr lebt, vor Gott gilt keine äußerliche Taufe noch aus der Kirche Bleiben, noch Abendmahl, noch Aehnliches wenn es nicht das Vollbringen der göttlichen Gebote ist (1 Cor. 7.), der Glaube, der durch die Liebe thätig ist (Galater 5.)" u. s. w. (Fol. 632 b.) Und in Betreff der Gefallenen ermahnt Menno unter Anderm: „Derhalben siehe wohl zu: so du deinen Bruder sündigen siehst, so gehe nicht an ihm vorbei, als der seine Seele nicht schätzt, sondern wenn sein Fall heilbar ist, so hebe ihn auf von Stund an durch liebliche Ermahnung und brüderliche Unterweisung, ehe du issest, trinkest, schläfst oder etwas Anderes thust, als der du seine Seligkeit suchst mit Fleiß zu lieben, damit dein armer verirrter Bruder in seinem Falle nicht veralte und verderbe und also nicht in seinen Sünden vergehe. Handelt nicht mehr so ungetreu, wie ihr bisher ge-

*) Darunter ist die katholische Kirche zu verstehen oder richtiger die kirchlichen Gebäude überhaupt, in denen die Gottesdienste der anderen Konfessionen gehalten wurden. Die Taufgesinnten hatten damals noch nirgends kirchliche Gebäude.

than habt, daß ihr die Uebertretungen eures strauchelnden Bruders oder Schwester noch nicht ermahnt, sowol bei Jemanden in der Gemeinde, sondern sucht vielmehr mit Bitten zu Gott, mit Thränen, mit Worten und Werken ihn zu bekehren von dem Wege seines Irrthums, selig zu machen seine Seele und also zu bedecken, die Menge seiner Sünden, Jac. 5. Hütet euch, meine Brüder, hütet euch, daß ihr keinen Verläumder unter euch zulaßt, wie Moses lehrt Leviticus 19. Eine doppelte Zunge, eine lügnerische Zunge, eine Schalks-Zunge und eine afterredende Zunge laßt zu keiner Zeit zu, daß ihr nicht dem Zorne Gottes anheimfallt. Ein Jeder sehe ernstlich zu, wie, wo, wann und was er spreche, damit er sich mit seiner Zunge gegen Gott und gegen seinen Nächsten nicht vergreife, sondern gedenket allewege des Wortes, das der Prediger lehrt, nämlich Ehr und Ruhm ist in eines weisen Mannes Reden, aber die Zunge des Unvorsichtigen ist sein Verderben. Aber Diejenigen, meine Brüder, welche durch einen berührten, dringenden Geist mit uns in der Zeit ihres Verstandes und ihrer Erkenntniß in den allerheiligsten Leib Jesu Christi eingetauft sind, welcher ist die Gemeinde (1 Cor. 12.), dennoch wiederum, es sei durch falsche Lehre oder durch ein eitles, fleischliches Leben sich selbst aus demselben Leibe oder der Gemeinschaft Christi ausgestoßen und abgeschnitten haben, es sei Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder, Mann oder Weib, Sohn oder Tochter, er sei, wer er sei, denn Gottes Wort geht über alles Fleisch, und bei Gott ist kein Ansehen der Person (AG. 10. Röm

Gal. 2. Eph. 6. Col. 1, 3): nimmt er die Ermahnung der Brüder nicht auf, die mit Seufzen, Thränen und mit einem mitleidigen Geist aus großer Liebe an ihn ergeht, sondern beharrt er in seiner jüdischen Lehre als Schwert, Reich, Vielheit der Frauen und dergleichen Verleitungen mehr; item in der Lehre der unverschämten Beichte, keine Scham zu tragen vor den schändlichen Gliedern, und solche unnatürliche, unmenschliche Handlungen mehr; item in der Lehre, die gegen das Kreuz Christi ist, nämlich daß Unreinigkeit dem Reinen rein ist, und also Gemeinschaft zu haben mit unfruchtbaren Werken, als dem Hören der weltlichen Prädikanten, Kindertaufe, weltliches Abendmahl, und solche Gräuel mehr; item in Betrinken, Gierigkeit, Hurerei, Ehebruch, unziemlichen Worten u. s. w.—mit Solchen habt Nichts zu thun, noch wollt mit ihnen essen, wie uns der heilige Paulus mit ausdrücklichen Worten gelehrt und befohlen hat 1 Cor. 5. Empfängt er aber die Ermahnung seiner treuen Brüder liebreich, bekennt er seinen Fall, seufzt er, gelobt er Besserung seines Lebens, beweist er Werke und Früchte der Reue: wie er dann früher auch gestrauchelt haben und gefallen sein möge, empfangt ihn als einen wiederkehrenden Bruder oder Schwester, aber er sehe wohl zu, daß er mit seinem Gott nicht spotte, denn das Aufnehmen der Brüder gilt nicht, so wir von Gott nicht aufgenommen werden." (Fol. 633 b)

Dann zeigt er, wie er auf Grund der Schrift also lehre, wie der Bann nicht ein Werk des Hasses sei, wie die Unverständigen sagten, sondern

ein sehr großes Werk der Liebe. Er schließt mit herzlichen Ermahnungen insonderheit zum Gebete und empfiehlt sich, als dessen Tod eifrig gesucht werde, und sein Werk dringend der Fürbitte der Gemeinden.

Mit dem Jahre 1547 beginnen die Streitigkeiten unter den taufgesinnten Gemeinden, unter denen Menno Lehrer war, und die sich damals schon sehr weit ausgedehnt hatten. Die abweichenden Meinungen zweier Lehrer, des Adam Pastor und Franz Cuyper, veranlaßten zuerst eine Zusammenkunft zu Emden, auf der außer den beiden Genannten noch Menno Symons, Obbe und Dirk Philipps und Gillis von Aachen als Bischöfe und außerdem Heinrich von Breen, Antonius von Köln und wahrscheinlich auch Leonhard Bouwenß zugegen waren. Adam Pastor, aus Dorphen in Westphalen gebürtig, vor seinem Uebertritte aus der katholischen Kirche Rudolph Martens genannt, war seit etwa 1543 ein eifriger Anhänger Menno's gewesen. Die streitigen Punkte waren die Lehre von der Menschwerdung Christi, von der Kindertaufe und von der Meidung des gebannten Ehegatten. Menno vertheidigte hier ernstlich seine Ansicht von der Menschwerdung Christi, verwarf gänzlich die Kindertaufe und sprach der Ehemeidung *) im Falle des Bannes das Wort. Als aber dennoch jene Beiden von ihren Ansichten nicht ablassen wollten und der Bruch schon einzutreten

*) Nicht aber der Ehescheidung, welche überhaupt nie von den Taufgesinnten zugegeben worden.

drohte, bat er sie, doch um der Einheit der Brüder und des Friedens willen ihre abweichenden Meinungen für sich zu behalten, ein Zug, der uns beweist, wie Menno's Charakter ein milder, zur Versöhnung geneigter ist, und über manche andere in seinem Leben Licht verbreitet. Solcher Züge findet man in jener Zeit wenige. Allein Adam Pastor konnte nicht still bleiben und begann jetzt auch gegn die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, namentlich von der Gottheit des Erlösers zu predigen. So ward er denn von Menno und Dirk noch einmal in demselben Jahre zu einer geheimen Zusammenkunft nach Goch im Kleveschen eingeladen und dort nach heftiger Vertheidigung seiner Meinungen sammt seinem Anhange durch Dirk von der Gemeinschaft ausgeschlossen, worauf er wieder jenen in den Bann that. Franz Cuyper dagegen neigte sich wieder zum Katholicismus hin und bestritt besonders die allgemein protestantische Lehre von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben. Deshalb wurde er 1549 durch Menno von der Brüderschaft ausgeschlossen, und trat 1554 wieder in die katholische Kirche zurück, indem er vor dem Präsidenten des Hofes von Friesland, Hippolitus, seine Lehren widerrief. Antonius von Köln und Heinrich von Vreen trennten sich aus uns unbekannten Gründen von Menno und den Seinen etwa um 1550 *). Obbe Philipps verließ ebenfalls ihre Gemeinschaft, indem

*) Am Ausführlichsten in dem Buche successio anabaptistica p. 81 sqq.

er eine andere Lehre von der Rechtfertigung des Sünders aufbrachte, die zwischen der katholischen und protestantischen vermitteln sollte.

So blieben nun noch bei einander als hauptsächlichste Lehrer ihrer Gemeinschaft Menno, Dirk Philipps und Gillis von Aachen, ein sehr thätiger Mann. Diese bestätigten 1553 Leonhard Bouwenß, den unermüdlichen aber überaus schroffen Mann, zum Aeltesten, der wieder viele Andere bestätigte, namentlich die als Gegner so bekannt gewordenen Hans Buschaart oder den Weber und Huyte Renix.

Von solchen Streitigkeiten innerhalb der taufgesinnten Gemeinden ist auch ein Beweis die 1550 erschienene Schrift Menno's: „Ermahnendes Bekenntniß von dem dreieinigen, ewigen und wahren Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist." (Fol. 383.) In der Vorrede klagt Menno, wie nun seit vier Jahren der Friede und die Eintracht in den Gemeinden durch Streitigkeiten über die unergründliche Tiefe der Gottheit Christi, des heiligen Geistes, Engel und Teufel, Bann u. s. w. gestört worden sei, daher er sich, wiewol in Betrübniß, gedrungen gefühlt, diese Schrift herauszugeben. Er suche dadurch den Frieden wiederherzustellen, aber außer Christo begehre er keinen Frieden. In der Schrift selbst ist Menno bemüht, die Wesensgleichheit der drei göttlichen Wesenheiten *) aus der heiligen Schrift zu beweisen, indem er meist

*) Den Ausdruck „göttliche Personen" verwerfen die alten Mennoniten bekanntlich.

nur die hieher gehörenden Schriftstellen zusammenstellt. Dabei ermahnt er seine Leser, nicht menschlichen Satzungen zu folgen, noch über die Lehre der Schrift zu grübeln: „O meine gottesfürchtigen, theuren Brüder, laßt uns Alle so mit einander gesinnt sein, so mögen die wüsten Stätten wieder gebaut, das Feste fest bewahrt und das Wankelmüthige wieder gestärkt werden und also Friede, Liebe und Einigkeit wieder zu ihrem Werth kommen. Ich weiß gewiß und wahrhaftig, daß, so Jemand weiter laufen will, als wir hier aus Gottes Wort bezeugt haben und ermahnt, der wird irre gehen, entweder zu hoch klettern, oder zur Seite bleiben, oder zu weit zur Seite auslaufen, das rechte und gewisse Band wird er verlieren und nicht klüger handeln, als wenn er den Rhein oder die Maas in einen Anker gießen und darin beschließen wollte. Die aber einfältig und demüthig bei dem Worte Gottes und dem bezeugenden prophetischen, evangelischen und apostolischen Worte bleiben und an dasselbe fest glauben, obwol sie's nicht in Allem begreifen noch zu begreifen vermögen, und sich vor allem menschlichen Untersuchen, Disputiren, Glossiren, Drehen und Vermuthen in solchen unergründlichen Abgründen hüten: die werden durch Gottes Gnade in allen Anfechtungen wohl bestehen und ihr ganzes Leben lang mit einem festen, reuigen und fröhlichen Gewissen vor ihrem Gott wandeln. Ich wollte von Herzen, daß alle Brüder gleiches Gemüth und Sinn mit mir hätten, denn ich bin der Menschen Sophisterei und Glossen über 15 Jahre Feind gewesen, ich bin's noch, ich

gedenk's auch zu bleiben und mich durch meines Gottes Hülfe zu hüten, daß ich das Blut des Opfers des Herrn nicht mit dem Sauerteige opfere, sondern ich begehre allein das ungesäuerte Brot, Kuchen und Fladen des reinen, unvermengten Wortes Gottes, mit dem Oel des heiligen Geistes bestrichen, in das Heiligthum Gottes hineinzutragen, das ist in seine heilige Gemeinde. O meine Brüder, wären sie Alle, die den Brudernamen führen, so mit mir gesinnt: ei, wie schnell würden alsdann die wehmüthigen, traurigen Herzen Trost und Fröhlichkeit und die getheilten, unruhigen Gemüther Einigkeit und Friede haben! O Herr Jesu, erbarme Dich Deiner armen betrübten Schaafe und laß alle hungrigen und durstenden Seelen Deine grüne Weide und klares Wasser finden. Amen!" (Fol. 391 a.)

Diese Schrift hatte Menno nebst einem hinzugefügten Briefe den Gemeinden in Groningen und dem Groninger Lande durch einen treuen Bruder Jan Aertsen kopiren und übersenden lassen. In dem Briefe ermahnt er zur Einigkeit und warnt vor Verführern, welche aus den südwärts gelegenen Ländern zuweilen herunterkämen und Zwist erregten. Damit weist er ohne Zweifel auf jene Gegner der Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit hin, welche um diese Zeit aus Italien und der Schweiz häufig nach Deutschland kamen. Vielleicht mochten sie auch in einigen Gemeinden der süddeutschen Taufgesinnten Eingang gefunden haben; wenigstens fand Adam Pastor mit seinen Lehren bei denselben Duldung. Dieser gab auch

bald ein Buch heraus, in welchem er namentlich gegen die römische Kirche, die David-Joristen und Menno streitet.

Als Anhang zu der genannten Schrift Menno's ist ohne Zweifel noch die Beantwortung einiger Fragen über den Bann zu betrachten, welche Menno zur Entscheidung vorgelegt waren. (Fol. 473.) Dieselbe wird mit richtigem Takte gegeben und ist besonders interessant zur Kenntniß des Charakters jener Zeit. Wie strenge Menno es auch mit dem Banne nimmt bis zur Ehemeidung, die er aber bestimmt von der Ehescheidung sondert, so sagt er doch, daß die Meidung des Gebannten nicht in Lieblosigkeit übergehen dürfe. „Ich sage mit unserm treuen und sehr lieben Mitbruder Dirk Philipps, daß wir den Bann nicht zum Verderben der Menschen zu gebrauchen begehren, wie die Pharisäer mit ihrem Sabbath thaten, sondern zur Besserung." Wo derselbe zur Unbarmherzigkeit führe, da wollte Menno kein Bruder mehr sein. „Denn meine Seele kann in solchen unbarmherzigen Handel, der des gemeinen Heiden und Türken Grausamkeit weit übersteigt, nicht willigen, sondern ich will gegen denselben durch Gottes Gnade mit meines Herrn Schwert fechten bis in den Tod, denn sie ist gegen die ganze Lehre des Neuen Testaments und gegen den Geist, die Natur und Art Gottes und Christi, nach welcher die ganze Schrift des Neuen Testaments muß beurtheilt und verstanden werden." Abgethan oder gebannt aus der Gemeinde müßten Alle werden, die ein fleischliches Leben führten und mit einer ketzerischen, unreinen Lehre verdorben wären.

In Folge der blutigen Verfolgungen, welche die Taufgesinnten an allen Orten zu dulden hatten, fühlte sich Menno gedrungen, abermals für sich und die Seinen die Obrigkeiten und Prediger um ein' milderes und gerechteres Verfahren zu bitten und ihnen nochmals den Grund seiner Lehre darzulegen. Dazu gab er 1552 folgende drei Schriften heraus: „Eine betrübte Bitte der armen und elenden Christen an die Obrigkeiten," eine klägliche Entschuldigung der elenden Christen und zerstreuten Fremdlinge an die Prädikanten" (Fol. 325—335) und ein gründliches und klares Bekenntniß von der Rechtfertigung, Predigern, Taufe, Nachtmahl und Eidschwören" (Fol. 457.) Die beiden ersten Schriften tragen ganz den Stempel der Verfolgungen, unter denen sie geschrieben sind: es spricht sich darin inniges Mitgefühl mit den Leiden seiner unschuldig verfolgten Brüder aus und manche demüthige Bitte namentlich an die Obrigkeiten; aber das Alles doch in seiner gewohnten Kraft und Festigkeit. „Die Seligkeit unserer armen Seele", schließt das erste Schriftchen, „gilt uns mehr als Alles, was Menschenaugen sehen können. Einst soll das gnädige, freundliche Wort gehört werden: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist; aber zugleich auch das erschreckliche Wort, das allen ungehorsamen Christen gedroht ist, und das Leib und Seele durchschneidet, wenn's recht geglaubt wird: Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln Math. 25. Wohl dem, der zu dieser Zeit wacht und seine

Lampe bereitet und das Hochzeitskleid bewahrt; ja selig sind Die, welche zum Abendmahl des Lammes gerufen sind! Liebe edle Herren, es ist uns kein Scherzen noch Wortspielen, sondern was wir schreiben, das meinen wir von ganzem Herzen, wie unsere harten Versuchungen, schweren Banden, Gut und Blut beweisen und kund thun."

In der zweiten an die Schriftgelehrten und Prädikanten der deutschen Nation gerichteten Schrift tadelt Menno dieselben, daß sie die von den Pfaffen und Mönchen in den Niederlanden ersonnenen Beschuldigungen gegen sie wiederholten. Sie möchten doch bedenken, wie sie sich dadurch versündigten. Am Schlusse erbietet Menno sich, mit einem oder zweien der Seinen zu einem freien Schrifthandel sich stellen zu wollen, entweder vor einer vollen Versammlung oder 20 bis 30 redlichen, gottesfürchtigen Zeugen.

In der dritten der genannten Schriften spricht Menno über die Artikel, wegen deren er so gehaßt und verfolgt wurde. Zuerst zeigt er, daß er nicht lehre, daß der Mensch durch seine Werke vor Gott gerecht werden könne, aber wol, daß der Glaube sich auch im Wandel bewähren müsse. „Siehe, mein guter Leser, so suchen wir nicht unsere Seligkeit in Werken, Worten oder Sakramenten, wie die Gelehrten thun, obwol sie es uns anhängen wollen, sondern wir suchen sie allein in Christo Jesu und in keinem andern Mittel im Himmel noch auf Erden. In diesem einigen Mittel allein freuen wir uns und in keinem andern, wir hoffen auch durch Gottes Gnade dabei zu bleiben bis in den

Tod. Aber daß wir die offenbaren fleischlichen Sünden scheuen und uns nach unserer armen Schwachheit nach seinem Wort und Gebot zu schicken wünschen, das thun wir darum, weil er es uns also gelehrt und befohlen hat, denn wer nach seiner Lehre nicht wandelt, der bezeugt mit der That, daß er nicht an ihn glaubt, noch ihn kennt, noch auch in der Gemeinschaft der Heiligen ist" „Darum", sagt er ferner, „muß es fern von uns sein, daß wir uns einiger Dinge getrösten und ruhmen sollten denn allein der Gnade unseres Gottes durch Christum Jesum, denn er ist allein derjenige, welcher die wahre von Gott geforderte Gerechtigkeit erfullt hat und kein Anderer ewiglich. Auch wissen wir durch die Gnade des Herrn gar gut, wie alle Heiligen von Anbeginn an über ihr verdorbenes Fleisch immer geklagt haben, wie man aus Moses, David, Hiob, Esaias, Paulus, Jacobus und Johannes wohl merken und sehen kann. Aber um Christi willen sind wir in Gnaden, um Christi willen werden wir erhört, um Christi willen werden uns unsere Fehltritte und Schwachheiten, die ohne unseren Willen geschehen, vergeben, denn er steht mit seiner vollkommnen Gerechtigkeit und mit seinem unschuldigen Tod und Blut zwischen seinem Vater und zwischen seinen unvollkommnen Kindern und bittet für alle Die, so an ihn glauben und sich durch den Glauben des göttlichen Wortes befleißigen, vom Bösen abkehren und dem Guten nachkommen und aus vollem Herzen mit Paulus begehren, das vollkommne Wesen, das in Christo

ist, in voller Kraft zu ergreifen, Phil. 3." (Fol. 463 a.) Bei der Bestreitung der Kindertaufe sagt Menno: „Sage nun nicht, lieber Leser, wie die Unverständigen thun, daß wir unsere Kinder damit verdammen, daß wir sie nicht taufen lassen. O, nein, denn die Schrift bindet das Himmelreich nicht an Worte und Wasser, sondern an die Auserwählung und Gnade des Vaters in dem Verdienste des Todes und Blutes Christi (Eph. 1, 3 ff.). Christus hat den Kindern ohne einige Taufe das Himmelreich zugesagt (Matth. 19, 13. Marc. 10, 15. Luc. 18, 17.). Ueber diese Verheißung freuen wir uns von Herzen und danken dem Herrn für seine Gnade über unsere lieben Kinder." (Fol. 468 a.)

In dieser Schrift lesen wir zuerst von der Verwerfung des Eides durch Menno. Das Neue Testament verbiete den Schwur gänzlich. „Darum, werther Leser, bist du ein Solcher, der den Herrn fürchtet, und es trägt sich zu, daß du zu einem Eide gedrungen wirst, so bitte den Höchsten um Weisheit, Freimüthigkeit und Stärke, höre nicht der Gelehrten Glossen, denn sie betrügen dich; siehe auch nicht auf die Vielheit, daß du ihr im Bösen nachfolgest, wie Moses sagt. Weiche doch in der Sache keinem Fleisch, sie seien wer, wie und wo immer, sondern ermahne und bestrafe sie in aller Geziemendheit und Liebe, wenn sie dich über die Schrift hinausdrängen wollen; bleibe bei deines Herrn Wort, welches das Schwören dir so offenbar verboten hat, und laß dein Ja und Nein deinen Eid sein, wie er geboten, es gereiche dir zum Leben oder zum Sterben, auf daß du so die unnütze,

unfruchtbare, eitle Welt, die keine Dinge weniger achtet als das Wort des Herrn, durch solche christliche Tapferkeit und beständige Wahrheit in ihrer Untreue und Falschheit mit deinem wahrhaftigen Ja und Nein zur Gerechtigkeit ermahnen und strafen mögest, ob sich noch Jemand von seiner Ungerechtigkeit bekehren und dadurch der Wahrheit tiefer nachdenken und selig werden möchte." (Fol. 472 a.) Darum möge die Obrigkeit sie doch bei dem einfachen Ja und Nein lassen; daß es ihnen damit Ernst sei, bewiesen genugsam die Verfolgungen, denen sie leicht entgehen könnten, wenn sie nur ihr Ja und Nein brächen.

In demselben Jahre 1552, vielleicht noch vor den genannten drei Schriften, ist die Schrift: „Eine wehmüthige und christliche Entschuldigung und Verantwortung" (Fol. 491.) erschienen, in welcher Menno sich gegen die Lästerungen, welche so vielfach gerade von den Gelehrten auf sie geworfen würden, vertheidigt. Zuerst erwähnt er die gewöhnlichste, daß sie Münstersche seien, wogegen er aber durchaus protestirt. Er habe stets gegen die Irrthümer derselben, als König, Schwert, Aufruhr, Gegenwehr, Rache, Vielheit der Frauen, das äußerliche Reich Gottes auf Erden u. s. w. gestritten. Ferner, sie wollten der Obrigkeit nicht gehorchen, seien Aufrührer. Dagegen aber spräche ihr ganzes Leben und insonderheit auch der friedsame Tod so vieler Märtyrer. Die Antwort auf die Beschuldigung der Gütergemeinschaft ist von christlicher Liebe durchdrungen. „Diese Beschuldigung ist

falsch und ohne alle Wahrheit. Die Gemeinschaft der Güter lehren und gebrauchen wir nicht, sondern wir lehren und bezeugen mit dem Wort des Herrn, daß alle wahren Christgläubigen Eines Leibes Glieder sind, durch Einen Geist zu Einem Leibe getauft (1 Cor. 12, 13.), Eines Brotes theilhaftig sind (1 Cor. 10, 18.), Einen Gott und Einen Herrn haben (Eph. 4.). Angesehen sie nun Eins sind, wie gesagt ist, so ist's christlich und billig, daß sie sich unter einander auch göttlich lieben und das eine Glied Sorge für das andere trage, denn beide, Schrift und Natur, lehren also. Die ganze Schrift spricht von Barmherzigkeit und Liebe, und das ist das einzige Zeichen, an dem man einen rechten Christen erkennen soll, wie der Herr spricht: Daran soll ein Jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seid (d. i., daß ihr meine Christen seid), so ihr euch unter einander lieb habt (Joh. 13.). Liebe Leser, es ist keine Weise noch Gebrauch, daß Einer, der klug und verständig ist, die Hälfte seines Leibes mit Kleidung und Kost versorgt, und die andere nothdürftig und nackt läßt. O nein, die verständige und vernünftige Natur versorgt alle ihre Glieder. So muß es auch unter Denen zugehen, die des Herrn Kirche und Leib sind. Alle, die aus Gott geboren sind, mit dem Geiste des Herrn beschenkt und begabt und zu Einem Leibe der Liebe in Christo Jesu berufen nach der Schrift, die stehen durch die Liebe bereit, ihrem Nächsten zu dienen, nicht allein mit Geld und Gut, sondern auch nach dem Exempel und Vorbild ihres Herrn und Hauptes Jesu

Christi, evangelischer Weise, mit Tod und Blut. Sie beweisen Barmherzigkeit und Liebe, so viel an ihnen ist, lassen keinen Bettler unter sich sein, nehmen sich der Heiligen Nothdurft an, empfangen die Elenden, führen die Fremdlinge in ihre Häuser, trösten die Betrübten, leihen den Bedürftigen, kleiden die Nackten, brechen den Hungrigen ihr Brot, wenden ihr Angesicht nicht von den Armen und verachten ihre gebrechlichen Glieder und Fleisch nicht (Jesaias 58, 7.)."

„Sehet, solch' eine Gemeinschaft lehren wir, und nicht, daß der Eine des Anderen Land, Sand und Güter einnehmen und besitzen soll, wie wir von Vielen gelästert, gescholten und belogen werden. Noch Eins, diese Liebe, Barmherzigkeit und Gemeinschaft lehren und gebrauchen wir und haben sie auch von 17 Jahren an in solcher Form und Weise gelehrt und gebraucht, dem Herrn sei ewig Dank, daß, obwol unsere Güter einem großen Theile nach geraubt sind und noch täglich geraubt und genommen werden, manche fromme, gottesfürchtige Väter und Mütter mit Feuer, Wasser und Schwert umgebracht werden und wir keine sichere und freie Stätte behaupten können, wie man sehen kann, dazu auch theure und scharfe Jahre sind, dennoch keine Frommen, noch einige von der Frommen nachgelassenen Kindern, die sich unter uns fügen wollen, gebettelt haben. Das schreibe ich unseren Verläumdern zur Beschämung, weil sie durch ihre neidische Bitterkeit so verblendet sind, daß sie sich nicht schämen so unehrlich zu lästern und das Gute so böswillig in Böses zu ver-

ändern und zu verkehren. Denn weil wir mit der ganzen Schrift Barmherzigkeit und Liebe lehren und mit unserer sauren Arbeit im Schweiße unseres Angesichts den gottesfürchtigen Armen dienen und sie nicht gern wollen Hunger und Kummer leiden lassen, müssen wir nun hören, wir hätten die Güter gemein, ein Jeder hüte und wahre sich vor uns, denn wir wollten mit unseren Händen in anderer Leute Kisten und Taschen sein." (Fol. 504 b.) Wenn sie aber auch Gütergemeinschaft hätten, was nicht der Fall sei, so würden sie damit nur der ersten Gemeinde nachahmen und nichts Unchristliches thun.

Gänzlich unwahr seien die Beschuldigungen, als herrsche in der Gemeinde Vielweiberei, als weigerten sie Dem, der nach empfangener Taufe wieder in (grobe) Sünden falle, alle Buße und Gnade. Die Lästerungen: „Landläufer, Hauseinschleicher *)" entstünden daraus, daß sie vor den Verfolgungen sich verbergen, heimlich und oft bei nächtlicher Zeit ihre gottesdienstlichen Versammlungen halten müßten; „Verführer, neue Mönche, Gleißner, Himmelstürmer," aus dem falschen Vorwurfe, als wollten sie durch ihr Verdienst und ihre Werke selig werden; „gottlose Sekte und Rotte, Kinderseelenmörder," weil sie die Kindertaufe verwürfen, aber den Gnadenverheißungen des göttlichen Wortes in Betreff der Kinder vertrauten;

*) heimelyke sluypers in die huysen (Fol. 510 a.), was irgendwo fälschlich heimliche Säufer (zuyper) übersetzt worden.

„Wiedertäufer," aber die Kindertaufe sei gar keine christliche Taufe; „Sakramentsschänder," weil sie nicht glaubten, daß Brot und Wein des Herrn wesentliches Fleisch und Blut sei; „vom Teufel Besessene." Zuletzt bietet sich Menno abermals zu einer öffentlichen Disputation an.

Schon mehrfach ist es uns entgegengetreten, in welchem Ansehen Menno jetzt bei den Gemeinden stand, und davon haben wir auch aus dem folgenden Jahre ein Zeugniß. Die Frau des schon erwähnten Leonhard Bouwenß hatte dem geflüchteten Menno einige Unterstützung nach seinem Zufluchtsorte geschickt und ihn zugleich gebeten, durch sein Ansehen die auf Leonhard gefallene Aeltesten-Wahl zu hintertreiben, indem sie die Fährlichkeiten dieses Amtes wohl kannte. Aber Menno antwortete ihr: *)

„Meiner Allergeliebtesten in Christo Jesu Gnade und Friede! Werthe, traute Schwester in dem Herrn! Das Innerste meiner Seele ist deinetwegen bekümmert, und weit mehr, als ich schreiben kann, denn ich höre von unseren allergeliebtesten Brüdern, wie schwer du dich dareinfinden kannst, das Begehren der armen betrübten hirtenlosen Gemeinden, so an deinen Mann geschehen, freiwillig zu bewilligen. Ich kann dich darin nicht hart strafen, sobald man auf das Fleisch und nicht auf den Geist und die

*) Dieser Brief findet sich in Menno's Werken Fol. 455. Wir theilen mehrere Briefe unseres Freundes wörtlich und vollständig mit, weil daraus am Besten in das Innerste des Mannes geblickt werden kann.

Liebe sieht; ich bemerkte auch aus Leonhards und Helmichts Worten, wie du hofftest, Leonhard sollte durch mich vom Dienste frei werden. Allergeliebteste Schwester in Christo Jesu, ich hoffe durch Gottes Gnade, daß ich dich von Herzen mit göttlicher Liebe in Gott liebe und bereit stehe, dir und allen Frommen mit meinem Blut zu dienen, wenn die Noth es fordert; aber, liebe Schwester, wer bin ich, daß ich dem heiligen Geist widerstehen sollte? Du weißt ja gar wohl, wie nicht ich, sondern die Gemeinde selbst ohne mein Wissen ihn zu diesem Dienst ersucht und berufen hat. Wenn nun die Gemeinde so ernstlich ihn dazu ersucht und er vielleicht durch das Zeugniß seines Gewissens denselben nicht ablehnen darf, wie sollte ich mich denn entgegenstellen können? zumal da ich in Leonhard Nichts finde, wodurch ich mit schriftgemäßer Billigkeit solches abrathen und zu nichte machen dürfte. Herzlich geliebte Schwester, es betrübt mich über die Maaßen sehr, daß ich dich in dieser Sache nicht befreien kann, den die Traurigkeit und Betrübniß deines Fleisches durchschneidet meine Seele, so oft ich daran gedenke, aber die Liebe zu Gott und unseren armen Brüdern muß immer vor Allem in Betracht kommen. Du bist ja einmal von dem Herrn dazu berufen und hast dich mit der wirksamen Kraft deines Glaubens freiwillig darein gegeben, daß du nicht dir und deinem Fleische, sondern Christo und deinen Brüdern alle Tage deines Lebens dienen und leben willst; ich hoffe auch, daß du es aus vollem Herzen gethan hast, es koste dich Geld, Gut, Leib oder Leben, und du siehst

ja offenbarlich vor deinen Augen, wie hoch und hart die Noth es fordert. Deshalb gedenke doch nun an die Tage deiner Erleuchtung und komme demüthig und gehorsam dem nach, was du dem Allerhöchsten nicht aus Zwang, sondern willig zugesagt und gelobt hast."

„O, liebe Schwester, siehe doch an die betrübte Verwaistheit und das Elend deiner lieben Brüder. Die geistlichen Väter sind unserer Seelen Verräther, die Hüter sind blinde Leiter und die Hirten offenbare Wölfe geworden, die Mauern Jerusalems liegen danieder, die Steine des Heiligthums liegen vertreten an den Ecken aller Straßen; groß ist die Plage Israels. Wir mögen mit Jeremias und Esra aus tiefem Herzen wol bitterlich seufzen und weinen und unsere Thränen über unsere Wangen fließen lassen, ja das Innerste unseres Herzens muß erbeben über die große Noth unserer lieben Brüder, wenn wir recht zu Herzen nehmen den großen Hunger und Durst vieler frommen Seelen, das verfluchte Verführen und Verleiten der verkehrten Geister und reißenden Sekten und dergleichen Jammer und Herzbrechen mehr. Da nun der barmherzige Gott unseren lieben Bruder mit seiner göttlichen Erkenntniß begabt, mit seinem heiligen Geiste erleuchtet, mit Reden und Weisheit begabt hat, so daß die Brüder ein großes Gefallen an ihm haben, ihn von Herzen lieben und die ihm geliehene Gabe begehren, und du wolltest nun, weil Fleisch und Blut solchem widerstehen, es nicht bewilligen, so dünkt mich das nicht anders zu sein, als wenn du deine Brüder in

Todesnoth ſäheſt, in Waſſer und Feuer liegen, groſ-
ſes Elend und Kummer leiden, und dieſelben deines
Vortheils halber nicht retten wollteſt noch ihnen
behülflich ſein. Liebe Schweſter, liebe doch deine
lieben Brüder, wie Chriſtus uns geliebt hat. Müß-
teſt du auch um deiner Brüder willen Raub deiner
Güter leiden, ſo bedenke wiederum, daß Chriſtus
Jeſus die Herrlichkeit ſeines allmächtigen Vaters
und die Geſellſchaft der Engel eine Zeitlang unſert-
wegen verlaſſen hat, damit wir ein bleibend Erbe im
Himmel haben ſollten, das ewig währen wird; und
ſo lange wir leben, werden wir Güter genug haben,
wenn wir nur Gott fürchten, von allen Sünden
ſcheiden und wohlthun. Ja, meine Schweſter, ſei
freimüthig und wohlgetroſt, die ewige Wahrheit hat
uns die Seligkeit gelobt und zugeſagt, ſo wir nach
dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit trachten;
die Dinge, welche die Nothdurft betreffen, ſollen uns
da zufallen. Iſt's aber, daß du für deines Mannes
Fleiſch ſorgeſt, ſo bedenke und glaube doch, daß
unſer ganzes Leben bei Handbreiten abgemeſſen iſt, daß
Leben und Sterben in der Hand des Herrn ſteht,
daß nicht Ein Haar von unſerm Haupte fällt, oder
es iſt der Wille unſers Vaters, er bewahrt uns wie
ſeinen Augapfel. Elias, Heliſäus (Eliſa), David,
Daniel, Zedtach, Meſach und Abednego (Sadrach,
Meſach und Abed-Nego), Petrus und Paulus ſind
alle den Händen der Tyrannen entflohen, und Nie-
mand hat ihnen Ein Haar krümmen dürfen, ſo lange
nicht der ihnen beſtimmte Tag und Stunde erſchienen
war. So lange nämlich der barmherzige Herr mehr

Luſt hat an unſerm Leben als an unſerm Sterben, ſollen ſie ihre Luſt an uns nicht haben; wenn aber dem Herrn der Tod gefälliger iſt als unſer Leben, werden wir auch ihren Händen nicht entgehen. O, liebe Schweſter, wenn gleich unſer lieber Bruder, ſeine Brüder nicht bediente, ſo hat er gleichwol ſeit etlichen Jahren ſich in Tod, Druck, Elend, Schmach, Verfolgung, Bangigkeit, Güterraub, Waſſer, Feuer und Schwert dahingegen, und ob er ſich auch nicht unter das Kreuz durch die Taufe begeben hatte, ja in aller Freiheit in allen Ländern und bei allen Menſchen paſſiren konnte, ſo weißt du gleichwol nicht, wann er die Hülle des Fleiſches ablegen und vor ſeinem Gott erſcheinen muß. Darum, liebe, traute Schweſter, ſei doch ſtark in dem Herrn, faſſe guten Muth, befiehl dich dem allerhöchſten Gott, der Himmel und Erde in ſeiner Hand beſchloſſen hält, der dir und deinem Mann Leib und Leben gegeben hat, im Wort ſeiner Gnade berufen, mit dem Blut ſeines gelobten Sohnes erkauft und erlöſt hat, mit ſeinem heiligen Geiſt gewaſchen, geheiligt, gereinigt und gelabt hat. Seine Barmherzigkeit iſt über allen ſeinen Werken, er kennt euren Ausgang und Eingang, euer Sitzen, Gehen und aufſtehen, ja ehe ihr gebildet wart in dem Leibe eurer Mutter, wart ihr vor ihm; er iſt, der Herzen und Nieren kennt, er weiß, was unſeres Bruders Suchen iſt. Liebe Schweſter, ſtärke doch deinen lieben Mann und ſchwäche ihn nicht, denn das wird von uns gefordert, daß, wie wir Gott lieben, wir auch unſere lieben Brüder lieben müſſen. Summa, beweiſe dich gegen

deinen Nächsten, wie Christus Jesus sich gegen dich bewiesen hat, denn nach dieser einen gewissen und festen Regel muß das ganze christliche Handeln abgemessen und beurtheilt werden."

„Siehe, werthe, traute Schwester, wenn nun die Gemeinde unseren lieben Bruder zum Amt und Dienst beruft, so vermag ich mit gutem Gewissen nicht mich zu widersetzen, oder ich müßte das Fleisch, dein Fleisch, mehr als Christum Jesum, meinen Herrn und Heiland, und als meine herzinnigstgeliebten Brüder lieben. Der allmächtige, barmherzige Herr handle in dieser Sache nach seinem göttlichen Wohlgefallen und lenke das Herz meiner lieben Schwester, gelassen zu stehen seinem heiligen gelobten Willen."

„Ich danke von Herzen meiner lieben Schwester für die Gabe deiner Liebe, welche du mir geschickt hast. Der Herr vergelte dir den himmlischen Reichthum zu ewiger Herrlichkeit. Meine Frau läßt dich sehr herzlich grüßen mit des Herrn Frieden. Der Herr Jesus Christus sei mit meinem allergeliebtesten Freund und Schwester in Ewigkeit. Amen! 1553.

Menno Symons,
Dein Bruder in dem Herrn."

Leonhard nahm das Amt eines Aeltesten an und blieb in Emden. Doch reiste er von hier aus weit umher, insonderheit nach Friesland, und war unermüdlich thätig in Ausbreitung der Gemeinden. Später entzweite er sich mit seiner Emdener Gemeinde, wurde abgesetzt und zog nach Friesland. Doch werden wir vorher noch Manches von ihm hören.

Er war ein kräftiger, durchgreifender Mann, trug aber durch seine schroffen Ansichten und seinen unbeugsamen Sinn viel bei zum Ausbruche der bedauerlichen Streitigkeiten über den Bann, welche die Gemeinden so tief erschütterten. Selbst auf Menno übte er großen Einfluß aus. Doch beugten die traurigen Erfahrungen, die seine Heftigkeit und Strenge hervorriefen, gegen Ende seines Lebens seinen hochmüthigen Sinn, freilich zu spät, um das Verschuldete wieder gut zu machen, so sehr es ihm nun auch am Herzen lag.

Menno Symons in Wismar, 1553—1555.

Endlich treffen wir den unermüdlichen Streiter Christi wieder an einem bestimmten Wohnsitze an, nämlich in der meklenburgischen Stadt Wismar, einer der sechs norddeutschen Hansestädte. Wie das ganze Land, so war auch diese Stadt ursprünglich zum streng lutherischen Lehrbegriffe übergegangen; aber im Jahre 1535 war durch den eigentlichen Reformator Wismars selbst, Heinrich Neverus, früheren Franziskaner-Mönch, daselbst die reformirte Abendmahlslehre, wenn gleich unter heftigem Streite, mit Beifall verkündigt worden. Die Protestationen der übrigen fünf Hansestädte im Interesse des strengen Lutherthums, die Schriften Luthers sowie des sechsischen Kurfürsten Johann Friedrich an den Herzog hatten keine Wirkung, weil man den beliebten Prediger abzusetzen sich fürchtete. Endlich

geſchah es dennoch im Jahre 1542, und nun hörte man hier nur die lutheriſche Lehre. Dennoch wurde, wie es ſcheint, eine Zeitlang dem Verweilen Menno's und der Seinen in dieſer Stadt kein Hinderniß in den Weg gelegt, obwol er ſich ſehr verborgen halten mußte.

In eben dieſem Jahre 1553 hatte den engliſchen Thron die Königin Maria beſtiegen, welche mit blutiger Hand die eben erſt eingeführte reinere Lehre des Evangeliums auszurotten begann. Viele Bekenner wurden den Flammen übergeben, darunter der Erzbiſchof Cranmer; die von auswärts berufenen Lehrer mußten das Land verlaſſen. Johann a Lasco floh mit ſeiner Londoner Gemeinde, und viele Mitglieder der letzteren wandten ſich nach Dänemark, wurden dort aber abgewieſen und kamen ſo nach mühſamer Reiſe in ſtrenger Winterkälte an die Kiſten Meklenburgs. Die Einen wandten ſich nun ſogleich nach Wismar, die Anderen liefen am 20ſten December in Warnemünde ein und gingen von dort weiter nach Roſtock. Aber ſie fanden nirgends Duldung und reiſten daher ihren Leidensgefährten nach Wismar nach, wo ſie im Januar 1554 anlangten. Die zuerſt bei dieſer Stadt gelandeten Flüchtlinge hatten eine ſehr beſchwerliche Reiſe gehabt, denn eine Strecke vom Lande entfernt wurden ſie ganz vom Eiſe beſetzt, und von den lutheriſchen Einwohnern der Stadt kam keiner ihnen zu Hülfe. So war ihre Lage eine ſehr gefährliche, als die in Wismar wohnenden Taufgeſinnten ſich ihrer mit großer Selbſtverleugnug annahmen. Selbſt der Obrigkeit ver-

dächtig, wußten sie es sehr wohl, wie vielmehr sie derselben durch diese den reformirten Flüchtlingen erwiesene Hülfeleistung verhaßt würden, sahen aber nicht hierauf, noch auf die Mühe und Gefahr, sondern brachten sie glücklich in die Stadt hinein, nahmen sie freundlich bei sich auf und erquickten sie. Den Kranken gaben sie Weißbrot und Wein, brachten auch Geld zusammen, das jedoch nicht angenommen wurde. Allein diese Einigkeit dauerte nicht lange, sondern es entstanden bald Streitigkeiten über die Lehre. Wer hiezu Anlaß gegeben, ist streitig und läßt sich der Natur der Sache nach nicht entscheiden, denn beide Theile werden eben gleichsehr dazu beigetragen haben. Die Reformirten beschuldigen ihre Gegner, sie herausgefordert zu haben. Menno sagt von sich selbst, in seiner Verborgenheit von jenen aufgesucht worden zu sein. Beide Berichte widerstreiten sich nicht.

Am 26sten December hielt Menno Symons mit Hermes Backereel, einem der Vorsteher der Geflüchteten, ein Gespräch über die verschiedenen streitigen Lehren, das aber nur kurze Zeit dauerte und jeden bei seiner Meinung ließ. Da sandten die Reformirten Einen aus ihrer Mitte, Bartholomäus Huysmann, gen Emden zu Martin Mycron, dem Prediger der Londoner Gemeinde, und ersuchten ihn, für sie gegen Menno zu kämpfen. Er kam denn auch am 25sten Januar 1554 in Wismar an und disputirte zweimal mit Menno, zuerst am 6ten Februar über die Lehre von der Taufe, der Menschwerdung Christi, dem Eide, der

Ehescheidung, dem Berufe der Prediger und der obrigkeitlichen Gewalt, welche Disputation nach elfstündiger Dauer, in der weder gegessen noch getrunken worden, mit einem brüderlichen Mahle endete. Am 15ten Februar kamen sie abermals zusammen und disputirten über die Lehre von der Menschwerdung Christi, trennten sich aber leider in Bitterkeit, wie davon die bald erschienenen Schriften beider Männer deutliche Spuren tragen. Mycron behauptet, zuletzt von den Anhängern Menno's zum Hause hinausgeworfen zu sein, Menno dagegen, die Brüder hätten jenen, da sie noch auf der Diele laut gestritten, nur zugerufen, ob sie ihnen Allen etwa zum Thore hinaushelfen wollten. Bald darauf mußten die Flüchtlinge Wismar verlassen und begaben sich am 23sten Februar nach Lübeck; die Taufgesinnten scheint man noch einige Zeit geduldet zu haben.

Noch in demselben Jahre fand zu Wismar eine kleine Zusammenkunft taufgesinnter Lehrer statt, vorzüglich um über den Bann sich zu vereinigen. Wir sahen schon früher, daß in den Gemeinden der Taufgesinnten verschiedene Meinungen über die Anwendung desselben herrschten; doch ist es ungewiß, ob dieselben schon zu offenbarer Spaltung geführt hatten, als diese Zusammenkunft gehalten wurde, oder in Folge derselben dahin sich ausbildeten. Man vereinigte sich hier über folgende 9 Punkte:

1) Die außerhalb der taufgesinnten Gemeinschaft heiratheten, sollten ausgeschlossen, aber wenn sie ein rechtschaffenes, christliches Leben führten, wieder angenommen werden.

2) Nur in der größten Noth sei der Kauf und Verkauf mit Abgefallenen erlaubt.

3) Die Ehemeidung des abgefallenen Ehegatten sei festzuhalten, doch nicht mit Zwang der Gewissen.

4) Ehebruch des Einen hebt die Ehe auf, doch darf der Gefallene wieder zum Andern zurückkehren, wenn er Reue bezeugt und Besserung gelobt. Bei muthwilligem Ehebruch steht es dem andern Theile frei, nach Berathung mit der Gemeinde wieder zu heirathen.

5) Trennt sich der ungläubige Ehegatte von dem gläubigen, so soll dieser nicht wieder heirathen; heirathet aber jener oder hurt er, so mag der gläubige sich auch wieder verheirathen nach Berathung mit den Aeltesten und den Gemeinden.

6) Die Kinder gläubiger Eltern sollen nicht ohne Zustimmung der Eltern sich verheirathen; doch können die Eltern, wenn jene die ihnen gebührende Ehre erwiesen haben, es auch nicht hindern. Die ungläubigen Eltern sollen zwar auch um Rath gefragt werden, aber wenn sie ihre Zustimmung nicht geben, soll die Sache von der Gemeinde gerichtet werden.

7) Richtige Schuld vor Gericht einzufordern, ist erlaubt, wenn keine Gottlosigkeit daraus hervorgeht.

8) Einen Stock oder Degen nach Landessitte auf den Schultern zu tragen, können die Aeltesten nicht für bedenklich ansehen, wohl aber Waffen auf Befehl der Obrigkeit zu zeigen.

9) Keiner soll aus sich selbst hingehen zu lehren und zu ermahnen in den Gemeinden, sondern nur

der von der Gemeinde oder den Aeltesten gesandt ist.

In dieses Jahr fällt Menno's ausgedehnteste Schrift, welche gegen die Beschuldigungen des reformirten Predigers zu Emden, Gellius Faber, gerichtet ist (Fol. 225.). Derselbe war bei der Emdener Disputation zugegen gewesen und hatte nun im Jahre 1552 ein Buch wider die Taufgesinnten ausgehen lassen mit besonderer Rücksicht auf Menno, wozu ihn, wie er sagte, ein scharfer Brief desselben bewogen habe. Menno antwortete wieder im Winter $15\frac{5}{54}$, und das Buch kam gleich nach der Disputation mit Mycron heraus. An einigen Stellen desselben wird Menno sehr bitter, und die Widerlegung erfordert manche störende Wiederholungen; sonst ist es reich an treffenden Widerlegungen und kräftigen Stellen. Wir wollen nicht der ganzen Schrift nachfolgen, sondern nur Einzelnes hervorheben. Im ersten, besonders derb und bitter geschriebenen Abschnitte über die Sendung und den Beruf der Prädikanten fügt Menno die Beschreibung seines Ausganges aus dem Papstthum bei, die wir im Anfange besprochen und benutzt haben, und die auch besonders gedruckt worden ist. Nachdem er, wie berichtet, seine Wahl zum Lehrer und sein Wirken besprochen, fährt er so fort: „Aber so viel mein armes, schwaches und unvollkommnes Leben betrifft, bekenne ich frei heraus, daß ich ein elender, armer Sünder bin, in Sünden empfangen und sündig aus einem sündigen Saamen geboren, sage mit David, daß meine Sünde stets vor mir ist. Meine Gedanken, Worte und Werke überführen

mich, merke und sehe mit dem heiligen Paulus, daß in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Dennoch muß ich so viel in meiner Schwachheit rühmen: wenn diese böse und wüste Welt unsere Lehre, die nicht unsere, sondern des Herrn Christi ist, mit Geduld hören und derselben in reiner Gottesfurcht unterthäniglich recht nachkommen wollte, es sollte wol unzweifelhaft eine christlichere und bessere Welt sein, als leider nun ist. Ich danke meinem Gott, der es mir gegeben hat, daß ich mit dem heiligen Paulus das Böse hasse und dem Guten nachjage und gerne wünschte, daß ich die ganze Welt aus ihrem gottlosen, bösen Wesen auch mit meinem Blute erlösen und Christo gewinnen möchte. Daß ich meinen Gott von ganzem Herzen fürchten, lieb haben, suchen und dienen, vor ihm recht und wohl thun und ein unsträflicher, frommer Christ sein möchte, ist an seine Gnade all' mein Begehren. Ich hoffe durch die Barmherzigkeit und Hülfe des Herrn, daß mich auch Niemand auf dem ganzen Erdboden eines gierigen und unmäßigen Wandels mit Wahrheit zeihen kann. Geld und reiche Tage habe ich nicht, begehre sie auch nicht, obwol Einige leider aus verkehrtem Herzen sagen, daß ich mehr Gebratenes esse als sie Gesottenes und mehr Wein trinke als sie Bier. Mein Herr und Meister Christus Jesus mußte auch der Verkehrten Weinsäufer und Prasser sein. Ich hoffe durch des Herrn Gnade, daß ich darin vor meinem Gott unschuldig und frei dastehe. Der mich mit dem Blute seiner Liebe erkauft und unwürdig zu diesem Dienst berufen hat, kennt mich und

weiß es, daß ich weder Geld noch Gut, noch Wolluſt noch Gemächlichkeit auf Erden, ſondern allein des Herrn Preis, meine Seligkeit und vieler Menſchen Seelen ſuche. Weßhalb ich ſo übermäßig viel Bangigkeit, Druck, Betrübniß, Elend und Verfolgung mit meiner armen, ſchwachen Frau und kleinen Kinderchen nun ſchon bis in's 18te Jahr habe erdulden, mich überall in Gefahr des Leibes und mit viel Furcht kümmerlich aufhalten müſſen. Ja, wenn die Prediger auf ſanften Betten und Kiſſen liegen, müſſen wir uns gemeiniglich in verborgenen Ecken heimlich verſtecken; wenn ſie auf allen Hochzeiten und Kindermahlzeiten u. ſ. w. mit Pfeifen, Trommeln und Lauten prahlen, müſſen wir uns vorſehen, wie die Hunde aufpaſſen, ob nicht die Fänger da ſind. Während ſie Doctoren, Herren und Meiſter von einem Jeglichen gegrüßt werden, müſſen wir hören, daß wir Wiedertäufer, Winkelprediger, Verführer und Ketzer ſind, und müſſen in des Teufels Namen gegrüßt werden. Summa, während ſie mit vielen großen Renten und guten Tagen herrlich für ihren Dienſt belohnt werden, muß unſer Lohn und Theil Feuer, Schwert und Tod ſein."

„Siehe, mein getreuer Leſer, in ſolcher Angſt, Armuth, Jammer und Todesgefahr habe ich elender Mann den Dienſt meines Herrn bis zu dieſer Stunde unverändert ausgeführt, hoffe ihn auch durch ſeine Gnade zu ſeinem Preiſe auszuführen, ſo lange ich in dieſer Hütte einherwandle. Was ich nun und meine getreuen Mithelfer in dieſem ſehr ſchweren, gefahrvollen Dienſt geſucht haben oder haben ſuchen können,

können alle Wohlgesinnten an dem Werk und der Frucht wol ermessen. Will denn hiemit den getreuen Leser um Jesu willen noch einmal demüthig gebeten haben, daß er mir doch dieses mein abgedrungenes Bekenntniß von meiner Erleuchtung, Bekehrung und Berufung in der Liebe aufnehme und recht auslege. Ich hab's aus großer Noth gethan, auf daß der gottesfürchtige Leser wisse, wie es geschehen ist, weil ich von den Predigern allerwege so sehr gelästert und ohne alle Wahrheit beschuldigt werde, als der ich von einer verführenden, aufrührerischen Sekte sollte ordinirt und zu diesem Dienste berufen sein. Wer Gott fürchtet, der lese und richte." Niemand von uns wird den Verfasser aus diesen Worten der Werkheiligkeit beschuldigen wollen, zumal wenn wir bedenken, wie nothwendig er auf seinen Wandel als Frucht seiner Lehre zum Unterschiede von den aufrührerischen und unsittlichen Sekten hinweisen mußte. Wir haben schon mehrere Stellen angeführt, in welchen er alle Gerechtigkeit allein von dem Verdienste des Heilandes erwartet. Hatte er doch auch schon vor dieser angeführten Stelle auf die Beschuldigung des Gellius Faber, daß allein die Früchte des äußeren Lebens und Umgangs mit den Menschen vor ihren Augen Geltung hätten, geantwortet: „Das ist leider aus unreinem Herzen geschrieben, denn ihm ist wohl bekannt, wie ich vermuthe, daß wir in aller Klarheit lehren, daß wir durch keine äußeren Werke, wie groß und herrlich sie auch scheinen, selig werden mögen noch können oder Gott vollkommen und recht gefallen, denn sie sind

alleſammt mit Unvollkommenheit und Schwachheit vermengt, und daß deshalb die anfängliche Gerechtigkeit, die in den Geboten von uns gefordert wird, durch die Behinderung unſeres armen Fleiſches nimmermehr recht erfüllt werden kann. Daher weiſen wir allein auf Chriſtum Jeſum, der unſere einige und ewige Gerechtigkeit, Verſöhnung und propitiatio bei dem Vater iſt, und auf kein Vertrauen zu unſeren Werken ewiglich. Mein Leſer, die Wahrheit ſchreibe ich dir in Chriſto Jeſu und lüge nicht." Der zweite Artikel handelt über die Taufe. Hierin haben wir Menno's Anſichten zum Theil ſchon kennen gelernt, und es beſteht dieſer Abſchnitt hauptſächlich nur in Widerlegung der Anſichten und Einwürfe des Gellius. Als eine Probe ſeiner Schrifterklärung durch Umſchreibung wollen wir ſeine Bemerkung über Eph. 5, 25. 26. anführen. Hierüber hatte Gellius geſagt: „Wollte Gott, daß ſie einmal die Stelle Eph. 5., wo Paulus die Kirche beſchreibt, mit klaren Augen anſehen könnten! Hierunter müſſen doch ohne Widerſprechen die Kinder mit ihren Eltern, das iſt die Gläubigen mit ihrem Saamen, ja die ganze Kirche begriffen werden. Wie ſollten ſie nun ausgeſchloſſen werden von dem Worte, das da geſagt iſt: Und er hat ſeine Gemeinde gereinigt durch das Waſſerbad im Wort?" Menno antwortet ihm: „Ich hoffe, daß wir durch die Gnade und Erleuchtung des Herrn in unſerer Einfalt dieſe Worte Pauli nicht mit düſteren, ſondern mit klaren Augen anſehen, was derſelben Grund ſei. Wir bieten Gellio ſammt allen Gelehrten die ganze heili-

ge Schrift an, dazu alle Vernunft und Erfahrung! können sie uns mit einem Tüttel der heiligen Schrift beweisen, oder daß Vernunft und Erfahrung solches beibringen, daß man die kleinen, unverständigen Kinder das Wort des Herrn lehren kann, aus welchem die wahre Reinigung des Herzens kommt, oder daß die heilige Schrift an einigen Stellen im Neuen Testament durch das Wort oder Sakrament mit ihnen handelt, so wollen wir zugestehen, daß sie auch mit dem Wasserbad gereinigt werden durchs Wort oder im Wort. Aber vermögen sie es nicht, so ist damit schon bezeugt, daß diese Worte Pauli von den kleinen Kindern nicht geschrieben sind. Es ist wahr, Christus hat seine Gemeinde lieb gehabt, daß er auch sich selbst in den Tod dahingegeben hat, und hat sie geheiligt in der Kraft und dem Verdienste seines unschuldigen Blutes und gereinigt mit dem Wasserbad, das ein Beweis und Zeichen eines neuen und bußfertigen Lebens ist, aber nichts anders als im Worte und durch das Wort, das in des Geistes Kraft gepredigt und mit einem wahrhaftigen Glauben angenommen wird, worauf alsdann das Wasserbad in seiner Ordnung befohlen ist. Ihr seid rein, sprach Christus, um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe (Joh. 15, 3.). Nicht, mein Leser, daß sie darum rein waren, weil es nur äußerlich zu ihnen gesprochen worden, sondern weil sie glaubten an das, was zu ihnen gesprochen wurde. Denn Gott reinigt nicht die Herzen durch ein äußerliches Wasser, Wort und Ceremonien, sondern durch den Glauben im Worte (Act. 15, 9). Sonst müßten

auch Alle, die nur das Wort äußerlich hörten und das äußerliche Waſſerzeichen empfingen, rein und heilig ſein, das iſt unwiderſprechlich."

An die Bemerkung des Gegners, die früheren Wiedertäufer hätten eine ſo ſchroffe Auslegung der Stelle von der muthwilligen Sünde (Hebr. 10, 26.) gehabt und dadurch Manche in Verzweiflung gebracht, ſchließt Menno die Worte an: „Ich habe gelehrt, daß alle Sünden, die gebüßt werden, Vergebung in dem Blut des Herrn haben, ſie ſeien wie und was immer. David mit ſeinem Ehebruch und unſchuldigen Blut iſt mir ein ſicheres Zeugniß. Dennoch ſehe ein Jeder ſich wohl vor, daß er ſeinen Gott von Herzen fürchte, recht thue und nicht muthwillig gegen ſeinen Gott ſündige, daß er die Lügen nicht in Wahrheit und die Wahrheit nicht in Lügen mit den Schriftgelehrten verkehre. Denn wer weiß, ob auch ſo Einer, der alſo aus Muthwillen oder Stolz gegen ſeinen Gott ſündigte, in ſeinem Leben die Gabe der Gnade empfangen und wiederum zur rechten Buße kommen werde? Wer die Sünde thut, ſpricht Chriſtus Joh. 8, 34., der iſt ein Knecht der Sünde. Ich fürchte, daß wenn mich der kaiſerliche Herr mit vielen köſtlichen Gaben beſchenkte, und ich wäre ſeiner Herrlichkeit undankbar, brächte ſie unehrlich durch, träte ſie mit Füßen und würfe ſie in den Dreck u. ſ. w., ſein kaiſerlicher Ernſt mich unzweifelhaft meiner Undankbarkeit wegen hart ſtrafen würde und ſo herrliche Wohlthaten und edle Geſchenke mir leicht nicht mehr ſchenken und anbieten. Darum hüte dich, daß du nicht deines Herrn Wort

muthwillig verachtest noch verfälschest und nicht allzu stolz in dem fleischlichen Vornehmen deines Herzens fortfahrest, auf daß dir die verliehene Gnade nicht auf einmal genommen und du in einem verkehrten und verstockten Sinn gelehrt werdest: Wer Gott fürchtet, weicht vom Bösen."

In dem dritten Artikel, dem vom Nachtmahle des Herrn, und in dem vierten, dem vom Banne, begegnet uns meistens schon Bekanntes, obwol zum Theil in ganz köstlichen Worten. Von dem Banne sagt er, derselbe sei nothwendig, 1) weil er die Gemeinde vor falschen Lehrern und dem Sauerteige fleischlichen Lebens behute. „Ja, meine Leser, hätten wir dieses von Gott verordnete Mittel nicht mit allem Ernste nun auch zu unserer Zeit wahrgenommen, die Unseren hätten zu dieser Stunde um der Bösen willen aller Welt Gräuel und Laster sein müssen, während sie nun, hoffe ich, in ihrer Schwachheit durch Gottes Gnade vieler Menschen Vorbild und Licht sind, wiewol es die böse Welt nicht bekennen will. Summa, wie ein Weinberg ohne Zaun und Graben und eine Stadt ohne Mauer und Thore ist, so ist auch eine Gemeinde ohne Bann und Absonderung denn der Feind hat zu einer solchen freien Eingang und kann sein verderbliches Unkraut unbehindert säen und pflanzen". 2) Weil der Bann den Bösen zur Beschämung, Demuthigung und Buße dienen müsse. Der fünfte Artikel handelt von der Gemeinde oder Kirche. Die Ansicht Menno's über das Wesen derselben kann man im Allgemeinen aus den Fragen und

Antworten entnehmen, in denen er das vorher weitläufiger Auseinandergesetzte zusammenfaßt.

Was ist die Kirche Christi? Eine Gemeinde der Heiligen.

Mit wem hat sie angefangen? Mit Adam und Eva.

Aus wem ist sie? Aus Gott durch Christum.

Welche Diener gebären sie? Die in Leben und Lehre unsträflich sind.

Womit gebären sie sie? Mit Gottes Geist und Wort.

Wozu gebären sie sie? Daß sie Gott dienen, danken und preisen soll.

Wie ist sie gesinnt? In ihrer Schwachheit wie Christus.

Welche Früchte bringt sie hervor? Die dem Worte des Herrn gemäß sind.

Die rechten Zeichen, an denen man die Kirche Christi kennen soll, sind: 1) eine unverfälschte reine Lehre; 2) ein schriftgemäßer Gebrauch der sakramentlichen Zeichen; 3) Gehorsam gegen das Wort; 4) eine ungeheuchelte brüderliche Liebe; 5) ein freimüthiges Bekenntniß Gottes in Christo; 6) Druck und Betrübniß um des Wortes des Herrn willen. Alle sechs Punkte werden mit Schriftstellen belegt, und ihnen wird ein Aehnliches über die Kirche des Antichrists entgegengesetzt. Zuletzt folgen noch verschiedene Lehren, deren Darlegung dem Zwecke unseres Büchleins nicht entsprechen würde. Fast durchgängig aber zeigt es sich auch hier, wie es unserem Freunde weniger auf wissenschaftliche

Entwicklung als auf die praktiſche Seite der Lehre, die Förderung des Glaubens und der Nachfolge Chriſti ankommt.

Neben dieſer Schrift, und nur wenige Monate ſpäter, gab Menno noch in demſelben Jahre eine Antwort heraus auf die 1545 gegen ihn erſchienene Schrift a Lasco's: „Vertheidigung der wahren u. ſ. w. Lehre von der Menſchwerdung Chriſti gegen Menno Symons" (zu Bann in lateiniſcher Sprache). Menno legt zuerſt ſein Glaubensbekenntniß von dieſem Gegenſtande dar, um zu zeigen, daß er nicht, wie die Gelehrten, einen unreinen, getheilten Chriſtus habe, wenn ſie behaupteten, er ſei aus dem Weſen der ſündigen Maria hervorgegangen. Wir können hier nicht weiter in den Gegenſtand des Streites eingehen, wollen uns aber doch ein wenig an der Demuth unſeres Menno erquicken, wie er ſie mehrmals in der Behandlung dieſes unerforſchlichen Gegenſtandes und vor Allem auch vor der Widerlegung der gegneriſchen Anſichten ausſpricht: „Ehe ich zur Widerlegung der Argumente unſerer Gegenpartei fortgehe, will ich den gutherzigen Leſer erſt treulich ermahnt haben, daß er ſich doch an dem Glanze der ewigen Gottheit durch ſeine hochfahrende Vernunft nicht vergreife, noch durch Vermeſſenheit unterſtehen will, dieſe unerforſchliche Tiefe zu ergründen, auf daß er nicht, wenn er meint er habe ſie durchſchaut und begriffen, auf einmal an ſeinen Augen erblinde und unverſehens in den Abgrund ſinke; denn es iſt offenbar, daß ſich viele kluge und ſcharfſinnige

ingenia jämmerlich vergriffen und mit ihren hochfliegenden Erfindungen zu Thoren daran gemacht haben."

Dieſe Demuth Menno's, gepaart mit felſenfeſter Glaubenszuverſicht, ein tief beſchämendes und vernichtendes Exempel für die Vielen, die in ihrem Vernunfthochmuthe an der ewigen Wahrheit des Wortes Gottes, dem Grunde des Troſtes für alle Sünder, ſich vergreifen, ſpricht ſich namentlich in folgendem Glaubensbekenntniſſe aus: „Ich glaube und bekenne, daß ein allmächtiger, ewiger und unbeſchreiblicher Gott iſt, Vater, Wort und heiliger Geiſt, der in ewiger Herrlichkeit gelebt hat und leben wird ewiglich, und daß derſelbe allmächtige, ewige Vater dieſes ſein allmächtiges, ewiges Wort vor allen Kreaturen, ja von Anbeginn an und von Ewigkeit göttlicher und darum auch unbegreiflicher Weiſe aus ſich geboren, und daß dieſer ſein allmächtiger, ewiger Geiſt von ihm hervorkommt oder hervorgeht durch das genannte Wort oder Sohn,—aber ich begreife es nicht."

„Deſſelbigen gleichen glaube und bekenne ich auch, daß dieſer allmächtige, ewige Gott durch ſein allmächtiges, ewiges Wort, welches der Sohn iſt, in der Kraft dieſes ſeines allmächtigen, ewigen Geiſtes Himmel und Erde mit ihrer ganzen Fülle geſchaffen hat und alle geſchaffenen Dinge ewig darin oder dadurch erhält und beſtehen läßt,—aber ich begreife es nicht."

„Ferner glaube und bekenne ich, daß alle menſchliche Natur durch die Kraft des allmächtigen und

ewigen Gottes bei der Stimme der letzten Posaune wieder aus der Erde mit verklärtem Leibe auferstehen wird, und daß die Kinder Gottes, die hier auf Erden in einem festen Glauben und Ergebung vor Gott gewandelt haben, das herrliche verheißene Reich der Ehre aus der Hand des Herrn empfangen werden, dagegen, die den Herrn und sein Wort verworfen haben, von dem unauslöschlichen höllischen Feuer unter dem erschrecklichen, unerträglichen Gerichte des allmächtigen und großen Gottes mit dem Teufel und seinen Engeln ewig gepeinigt werden,—aber ich begreife es nicht."

„Getreuer Leser, nimm dies wahr! Wie ich den allmächtigen, einigen und ewigen Gott in seinem ewigen, göttlichen Wesen, in der Macht seines Glanzes, in der Schöpfung und Erhaltung seiner Kreaturen, in der Wiedervergeltung Beider, der Guten und Bösen, und in vielen seiner Werke nicht begreife, dennoch wahrhaftig glaube und zwar darum, weil die Schrift so lehrt: so begreife ich auch nicht, wie oder in welcher Manier das unbegreifliche, ewige Wort Fleisch oder Mensch in Maria geworden ist,—aber die Schrift lehrt es. Ich weiß, daß es ein Werk ist, das vom Herrn geschehen ist und wunderbarlich vor unseren Augen, ja so ein Werk, daß es kein Verstand ergründen und kein Scharfsinn begreifen kann. Wahr ist das Wort: Wer kann seine Geburt erzählen?*)

*) Die Worte lauten im Urtext: „Wer wird sein Geschlecht bedenken (oder erzählen)." und können verschieden ausgelegt werden. Luther übersetzt: Wer wird seines Lebens Länge ausreden.

Jesaias 53, 10. (8.) Apg. 8, 31, (33.) Da ich nun so klar erkenne, daß es ein so hohes und unbegreifliches Wunderwerk des allmächtigen und großen Gottes ist, das der allmächtige, ewige Vater durch die allmächtige Kraft seines ewigen und heiligen Geistes in Maria gewirkt hat, auch dabei bekenne, wie sehr gefährlich und mißlich es ist, mit seiner thörichten irdischen Vernunft in die unbegreifliche Tiefe und göttliche Verborgenheit einzutreten und die klaren, aufgedeckten Zeugnisse des heiligen Geistes mit verdrehten Glossen und menschlicher Klugheit in einen anderen und fremden Sinn zu verkehren: darum kann ich nicht höher noch niedriger, kürzer noch länger von der heiligen Menschwerdung glauben oder lehren, als mich die heiligen Propheten des Herrn, Christus Jesus, dazu Johannes, Petrus, Paulus u. s. w., die mir gewissere und weisere Zeugen sind als alle gelehrten, die je auf Erden gewesen sind, noch sind und ewiglich kommen werden, mit so unwidersprechlichen, klaren Zeugnissen allerseits in der Schrift lehren und anweisen, obwol, sage ich noch einmal, ich die unerforschliche, hohe Verborgenheit mit meinem plumpen irdischen Verstand nicht durchschaue, wie's geschehen ist. Sirach spricht: Die Dinge, die dir zu schwer sind, nach denen frage nicht, und das dir zu gewaltig oder hoch ist, wolle nicht untersuchen, Sirach 3, 31. *). Lies auch Spr. 25, 27." (Fol. 369 a. und b.)

*) In der Lutherischen Uebersetzung V. 22, wo aber nicht so genau übersetzt ist.

Wie zeichnet er die Folgen des Sündenfalls und die Nothwendigkeit der Erlösung so lebendig vor unser Auge, wenn er nach der Beschreibung des Falles der ersten Eltern so fortfährt (Fol. 372): „Hier lag nun der elende, verfluchte Adam mit seinem Weibe Eva in des Teufels Gewalt, von oben bis unten, von innen und von außen mit seinem unreinen, tödtlichen Gifte vergiftet, ein Eigenthum der Sünde und des Todes geworden. Hier war kein Ausweg, so weit Gottes Gerechtigkeit anlangt, für Adam und seinen ganzen Saamen mehr vorhanden, denn das Wort des Lebens war verachtet, Gottes heiliges Gebot war übertreten, der Schlange Gift war eingesogen, wehe! es war ganz mit ihnen vorbei. Ihre Augen wurden geöffnet, die Schande erkannt, der nagende Wurm in dem sie alles Ungehorsams beschuldigenden Herzen, da war Nichts denn Zittern und Beben, Seufzen und Herzeleid. Sie flohen vor dem Angesicht des Herrn und wußten nicht, wo sie sich vor seinem Zorn verbergen sollten, denn Gottes Gerechtigkeit drang auf das Wort: An welchem Tage du davon issest, wirst du des Todes sterben."

„Hier stand dennoch des allmächtigen und ewigen Gottes Rath, Vorsatz, Wille und Beschluß noch unverändert, nämlich, daß er seine Herrlichkeit offenbaren wollte und einen Menschen haben nach seinem Bild und Gleichniß. Angesehen es nun also bei Gott und von Gott beschlossen und vorhergesehen war, wie gesagt ist, und es mit dem armen Adam und seinem Saamen so ganz aus war, da er im

Grunde voll Gifts und vor seinem Gott zu Schanden geworden war: so mußte, sollte dem unveränderlichen Rath, Willen und Beschluß des unveränderlichen Gottes Genüge geschehen, ein Anderer hervor, der dem verderbten Adam vor dem Falle gleich sein möchte, denn auf einen solchen Menschen drang Gottes Wille, und mit Adam war's Nichts mehr. Darum mußte das unbegreifliche, ewige Wort, durch welches Adam und Eva geschaffen waren, in dem Alles besteht und ewig, sage ich, bestehen muß, die allmächtige Kraft und Weisheit Gottes, Mensch werden, auf daß er der verführerische Schlange, dem verdammten Adam und seinem ganzen Saamen zur Seligkeit, den Kopf zertreten, in der Versuchung überwinden, den heiligen und unveränderlichen Willen des Vaters erfüllen und des Teufels Herrschaft und Gewalt zerstören möchte, und möchte also mit seinem willigen Gehorsam und unbefleckten Opfer Adams aufgeladene Schuld bezahlen und den verschuldeten Tod durch seinen unverschuldeten Tod hinnehmen und wegthun. Siehe, dieses freudenreiche Evangelium und diese fröhliche Botschaft der göttlichen Gnade wurde dem armen, bekümmerten und flüchtigen Adam von Gott verkündigt; er hat's durch den Glauben angenommen, sich damit getröstet und der Gnade von Herzen gefreut. Und das ist der Heiland, der Adam, sage ich, aus einem Weibe verheißen wurde, aller Welt Segen, Abraham, Isaak und Jakob zugesagt, der herrliche Zweig, Sproß, Pflanze und Frucht Davids, in Salomo, der natürlichen Frucht seiner Lenden, abgebildet, der auf seinem

Stuhl sitzen und in Jakob herrschen soll ewiglich. Alle, die an ihn glauben, über denen ist Gottes Barmherzigkeit, Gnade und Friede. Wer aber an ihn nicht glaubt, über dem bleibt Gottes Zorn (Joh. 3.). Folgt also aus diesem Allen, daß, gleichwie Adam und wir in Adam im Anfang durch das Wort geschaffen sind, er und wir auch also wiederum durch dasselbe Wort von Gott aufgerichtet und in Gnaden angenommen sind (Joh. 1, 1—3. 14.). Siehe, mit so klaren Worten bezeugt es Gottes Geist, daß Beides die Schöpfung und auch die Wiederbringung Adams und seines Saamens, durch kein anderes Mittel als durch das Wort geschehen ist, wie gehört ist."

Diese Schrift ist in weit milderem Tone abgefaßt als die sonstigen Streitschriften Menno's, wenngleich sich noch immer genug der starken Ausdrücke finden. Wir finden hier bestätigt, was auch sonst, daß Menno durch das friedlichere und gediegenere Wesen a Lasco's vor demselben größere Achtung hatte, als vor den meisten anderen Predigern und Gelehrten, mit denen er zusammentraf.

Von Menno's Ankunft in Holstein bis zur ersten völligen Spaltung der niederländischen Gemeinden, 1555—1557.

Eine Zeitlang war Menno in Wismar geduldet worden, wenngleich er hier sich sehr verborgen halten mußte. Aber im Jahre 1555 am Sonntage nach

vincula Petri oder nach dem 1sten August erließen die sechs nordischen Hanseſtädte Lübeck, Hamburg, Roſtock, Stralſund, Wismar und Lüneburg abermals ein ſtrenges Edikt gegen die Sakramentirer (Reformirten) und Anabaptiſten (Wiedertäufer und Taufgeſinnten), wonach alle zu ihnen Gehörenden ernſtlich geſtraft werden ſollten, ſobald ſie in dem Gebiete jener Städte angetroffen würden. Damals ſcheint auch Menno geflüchtet zu ſein. Er begab ſich nach Holſtein, woſelbſt er auf dem Gute Freſenburg, der Herrſchaft des Grafen Bartholomäus von Ahlefeld*), Zuflucht und die Erlaubniß freier Religionsübung fand. Dieſer Graf hatte in der Jugend während ſeiner Kriegsdienſte in den Niederlanden die Bedrückungen der Taufgeſinnten von Seiten der katholiſchen Geiſtlichkeit und Obrigkeiten kennen gelernt, und die Theilnahme, die er hier für die Unterdrückten gewonnen hatte, bewog ihn bei dem erblichen Antritte jenes Gutes im Jahre 1543, den Verfolgten hier eine Zufluchtsſtätte zu verſchaffen. Alsbald eilten hieher viele Taufgeſinnte aus den Niederlanden und namentlich ſeit 1546 aus dem Erzbisthum Köln, darunter viele geſchickte Handwerker, welche das Gut zu großem Anſehen brachten. Zur Zeit des Aufenthaltes Menno's beſtand daſelbſt eine anſehnliche Gemeinde in verſchiedenen Dörfern und mit mehreren Lehrern. Der Wohnort Menno's war das Dorf Wüſtenfelde, das

*) Das Gut liegt ¼ Meile von der Stadt Oldesloe und gehört jetzt dem Senator Jeniſch und Bruder in Hamburg.

leider ganz zerstört worden ist, und daselbst richtete er sich eine eigene Druckerei für seine Schriften ein. Wie sehr der Graf auch durch seine neidischen adligen Nachbarn wegen des Schutzes, den er den Flüchtlingen angedeihen ließ, angefeindet wurde, ja obgleich auf deren Ansuchen selbst die dänische Regierung ihm die fernere Duldung jener Leute verbieten ließ: er wußte den Sturm zu beschwichtigen, und noch bis in's folgende Jahrhundert bestand die Gemeinde.

Schon in dieser Zeit klagt Menno vielfach über das Gefühl des herannahenden Alters, das ihm die beständigen Bedrückungen, die Noth, die Verfolgungen und bitteren Angriffe so schwer zu tragen mache. Aber die bittersten Erfahrungen warteten seiner noch, Erfahrungen, die ihn seiner Sinne zu berauben drohten, hätte der Herr sich nicht seiner angenommen. Es waren die Streitigkeiten über den Bann, welche hiezu die Veranlassung gaben.

Alle Taufgesinnten hielten den Bann für ein von Gott in seinem Worte verordnetes und für die Reinerhaltung der Gemeinden durchaus nothwendiges Mittel, aber über die Anwendung desselben und die Gränzen der Ausdehnung gab es verschiedene Meinungen. Schon im Jahre 1540 erwähnt Menno, daß Streitigkeiten über den Bann in den Gemeinden herrschten, aber das Jahr 1554 war das Jahr heftigeren Ausbruchs. Wie sich die erwähnte Zusammenkunft der sieben taufgesinnten Aeltesten zu Wismar (siehe Seite 90) zu denselben verhält, ob sie erst in Folge der schon hell auflodernden Zwietracht gehalten wurde oder dieselbe erst recht

hervorrief, läßt sich zwar nicht sagen, aber jedenfalls hat sie dieselbe zu schüren beigetragen. Um von vorn herein einiges Licht über diese oft etwas verwickelten Streitigkeiten zu verbreiten, wollen wir im Anfange besonders darauf aufmerksam machen, daß es sich um zwei Fragen hier handelte, nämlich ob der in Folge ketzerischer Lehren oder anstößigen Lebenswandels verhängte Bann eine Meidung des Gebannten von Seiten aller Gemeindemitglieder, auch des Ehegatten, erfordere, oder hierin eine Milderung eintreten müsse oder könne, und ferner, ob bei allen Sünden eine dreimalige Ermahnung vorhergehen müsse, und dann erst, wenn keine Aenderung erfolge, der Bann ausgesprochen werden dürfe, oder ob auf grobe fleischliche Sünden augenblickliche Ausschließung aus der Gemeinde erfolgen müsse.

In Betreff der ersten Frage hatte Menno von Anfang an ausgesprochen, daß dem Begriffe des Bannes nur dann entsprochen werde, wenn er bis zur Meidung (aber nicht etwa Scheidung) der Ehegatten ausgedehnt werde, denn nur so könne der Zweck der Beschämung und Besserung der Gefallenen erreicht werden, und andererseits, gerade je näher die Berührung mit dem Gefallenen sei, wie z. B. bei Ehegatten, um so nothwendiger auch die Meidung für den gesunden Theil. Doch wurde zu Wismar, vorzüglich wol mit auf Menno's Antrieb, die Milderung hinzugesetzt, daß, falls man sähe, daß nicht aus irdischen Gründen, sondern aus Gewissensscrupeln der andere Ehegatte sich nicht zu jener Meidung entschließen könne, die Gemeinde nicht

weiter darauf dringen solle. In dieser Meinung hat Menno auch, als er später zu den strengsten Bannern sich hielt, Nichts geändert. Eben so wenig in der zweiten Meinung, indem er nur, wie er selbst später gesteht, zu der im Anfange ganz allgemein hingestellten Nothwendigkeit der drei Ermahnungen später den Zusatz machte, daß bei groben fleischlichen Sünden augenblickliche Ausschließung erfolgen müsse *). Die zuerst erwähnte Verschiedenheit erregte

*) Auch dies können wir keine Veränderung seiner Meinungen, sondern nur Ergänzung der früheren nennen, wenn wir bei ihm Fol. 198 a. lesen: „Vor 18 Jahren etwa habe ich eine Ermahnung im Druck erscheinen lassen, in der ich überall keinen Unterschied der Sünden gemacht, sondern durch meine Unversuchtheit ganz allgemein auf die drei Ermahnungen gewiesen habe. Ich sage Unversuchtheit, denn ich hatte meines Wissens damals (also nachdem er drei Jahre Lehrer gewesen) noch nicht von einiger Hurerei, Ehebruch u. s. w. unter den Brüdern gehört noch befunden; es schien mir auch unmöglich zu sein, daß Die, welche sich mit auf die Bahn der Gerechten begeben, Lust oder Willen zu solchen Gräueln haben würden, und hatte auch darum der Sache noch nicht mit Ernst nachgedacht. Siehe, es ist vor Gott die Wahrheit, was ich schreibe." Es ist auffallend, daß bis auf diese Zeit dieser Streit über den Bann noch von keinem Schriftsteller ruhig nach Menno's eigenen Schriften erwogen worden ist. Da würde es deutlich hervorleuchten, wie Menno von Anfang an sich in seinen Ansichten ganz gleich geblieben ist, und somit alle die trüben Bilder von Menno's Schwäche und Bestimmbarkeit durch Andere, sowie von anderen Seiten (wie der strengen Friesen) die gezwungenen Annahmen, als ob die die mildere Ansicht über den Bann auszu-

den bitterſten Streit. Wie ſchmerzlich uns aber dieſe Zwiſtigkeiten zwiſchen Männern, die weſentlich auf Einem Grunde ſtanden, auch ſein mögen, wir dürfen nicht überſehen, daß ſie namentlich von Menno's Seite aus dem gewiſſen Bewußtſein geführt wurden, auf dem Boden der Schrift zu ſtehen. „Weiſt mir in der Schrift nach, daß bei der Anwendung des Bannes die Ehegatten ausgenommen ſind, ſo will ich nachgeben", erwiderte Menno ſtets von Neuem Denen, die ihn zur Milderung ermahnten.

Wir wollen dieſe zum Theil verwickelten, zum Theil aus Mangel an genauen Nachrichten nicht genau chronologiſch zu beſtimmenden Streitigkeiten über den Bann zur Zeit Menno's nur in kurzer Ueberſicht mittheilen. Zuerſt brach, wie es ſcheint, der Streit im Waterlande, der nördlichſten Spitze der Provinz Holland, aus, indem hier der Aelteſte Gillis von Aachen die Ehemeidung durchſetzen wollte, die Gemeinden aber einſtimmig ſich widerſetzten. Vielleicht war die Folge davon die Wismarſche Zuſammenkunft. In demſelben Jahre 1555 entſtanden dann zu Franecker in der Provinz Friesland darüber Zwiſtigkeiten, ob bei allen Vergehungen eine dreimalige Ermahnung (nach Matth. 18.) der Ausſchließung vorangehen, oder ob man bei groben Sünden damit ſogleich verfahren müſſe. Dieſer Streit hat ſich ohne Zweifel erſt nach den Wismarſchen Beſchlüſſen erhoben, weil über die vorliegende Frage in denſelben Nichts beſtimmt worden iſt.

ſprechen ſcheinenden Briefe Menno's unächt ſeien, ganz hinwegfallen.

Das Nähere besagt der Brief Menno's an die Franeckerer, welcher vom 13ten September 1555 datirt ist *).

„Aus großer Noth und Betrübniß meines Herzens schreibe ich Euch, anno 55, daß mir ein Brief eingehändigt ist, von fünf Brüdern guten Gerüchts unterzeichnet, aus dem ich ersehe, daß ein großer Zwist des Bannes halber unter einigen von euch ist; Gott besser's! Die eine Partei nämlich will, so ich ersehe, daß alle Sünden und Werke des Fleisches nicht ohne drei vorhergegangene Ermahnungen mit dem Bann gestraft werden sollen. Mit welcher Meinung ich nicht stimmen kann, denn da sind einige Sünden, die auch sogleich die Strafe der Obrigkeit fordern und mit sich bringen, wie Todtschläger, Zauberer, Brandstifter, offenbarer Diebstahl und dergleichen kriminale Sachen. Sollte man nun doch über alle solche Werke Ermahnungen ergehen lassen, bevor man sie hinwegthäte, so würde dadurch der süße Teig der Gemeinden ein schmählicher Sauerteig vor der ganzen Welt werden. Darum gebraucht Vorsicht und richtet doch all' solche Halssachen, besonders wenn sie offenbar sind, nicht mit den anderen Wer-

*) Dieser und der folgende Brief finden sich hinter Karl von Gent's Geschichte des Beginnes und Fortganges der Spaltungen unter den Taufgesinnten, in der Ausgabe Amsterdam 1658 S. 60 ff.; in der deutschen Uebersetzung von Jehring S. 222 ff.

„Eccles. I. Die Liebe Gottes ist herrliche Weisheit. Joh. 3. Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w."

ken des Fleiſches, die nicht ſolch' ein Laſter, Strafe und Schande bei der Welt ſind."

„Die andere Partei will, wie ich erſehe, daß man alle Werke des Fleiſches (Eph. 5.) ohne einige vorhergergangene Ermahnung ſogleich mit dem Bann ſtrafen ſoll, und daß alle Buße außerhalb der Gemeinde geſchehen muß. Der Grund und die Lehre iſt nach meinem geringen Verſtande ganz gegen Chriſti, Pauli und Jacobi Wort, denn ihr richtet Hoffahrt, Haß, Zwiſt, Verläumdung, Uneinigkeit des Herzens gegen den Nächſten aus ſeinen offenbaren Werken des Fleiſches, und ſie gebären auch den Tod, ſo ſie nicht ertödtet und gebüßt werden; dennoch werden ſie nicht ohne drei vorhergegangene Ermahnungen nach Befehl der Schrift mit dem Banne geſtraft. Auch wollte ich, daß man bemerken möchte, daß, wie die vollendete Sünde den Tod gebiert, alſo auch das leidtragende, reuige Herz mit dem Ablaſſen von den Sünden wiederum das Leben gebiert, wie an David, Petrus, dem Mörder, Zachäus und noch Anderen wohl zu ſehen iſt."

„Auch erſehe ich, derſelben Brüder Grund und Lehre ſein ſoll, daß, ſo Jemand heimlich mit einer Handlung oder That ſich vergriffen hätte und klagte es einem anderen Bruder aus großem Schmerz und Betrübniß des Herzens, daß er ſo gegen ſeinen Gott geſündigt, alsdann derſelbe Bruder es ſo vor die Gemeinde bringen müſſe; ſo er es nicht thäte, er dafür mit dem Uebertreter ſeine Strafe leiden ſolle. Das iſt nicht allein unerhört, ſondern auch ein ganz entſetzlicher Grund in meinen Ohren, denn er offen-

bar gegen alle Schrift und Liebe ist (Matth. 18. Col. 2. Ephes. 4. Jac. 5.). Ist doch der Bann eines Theils zur Buße nachgelassen; ist nun die Buße da, nämlich das wehmüthige, klagende Herz, wie kann der Bann über einen solchen mit der Schrift gefällt werden? O meine Brüder! stehet ab von solchem Vornehmen, denn es gereicht zum Verderben und nicht zur Besserung. Würde man so mit einem armen leidtragenden Sünder, dessen Uebertretung verborgen ist, handeln und verfahren, wie manchen würde man wegen großer Schaam von der Buße abhalten! Gott behüte mich, daß ich solch eine Lehre zu irgend einer Zeit billigen oder treiben sollte. Zum letzten ersehe ich, daß, so Jemand aus großer Schwachheit zu einem Fall gekommen ist und nun seine Schuld und seinen Fall öffentlich bekennt und beweint, sie denselben als Weltmenschen u. s. w. halten. Das ist mir schon wieder ein unerhörtes Treiben, denn ist's aus Schwachheit geschehen, so laßt uns doch uns selbst nicht gefallen und laßt so eine arme, schwache Seele nicht zu hart fallen, auf daß wir nicht zu einem schwereren Fall kommen. Nicht schwache, sondern verdorbene Glieder schneidet man ab, damit die anderen nicht mit denselben verderben. Von solchem unschriftmäßigen Treiben und Brauch will ich unschuldig und frei sein. Ich begehre, den Bann mit einem rechtschaffenen, väterlichen Gemüth in treuer Liebe nach Christi und der Apostel Lehre und Anweisung zu gebrauchen, wie ich in meinen Schriften schon vor fünf Jahren reichlich genug erklärt habe."

„Meine auserwählten Brüder, hütet euch doch davor, etwas Neues einzuführen, von dem ihr keinen gewissen Grund in der Schrift habt, nicht zu starr und zu hart, noch auch zu sachte und schlaff. Das väterliche, mitleidige, vorsichtige und bescheidene Herz laßt alle Zeit mit dem heiligen Wort, Salbung und Vorbild des Herrn eures Nächsten Rath und Sinn sein; folget meiner brüderlichen Ermahnung nach, die seit 21 Jahren zu diesem Theil hingetrieben ist, weiß auch keine andere zu finden, die gewisser und besser ist. Die Ursache, daß ich so geschrieben habe, ist, daß ich von den Brüdern dazu getrieben bin, wie ihr oben gehört. Ich hab's aus frommem Herzen meinen lieben Brüdern ohne alle Parteilichkeit zum Dienst gethan, wie sich's gehört in Christo Jesu, denn man hat meinen Grund zu wissen begehrt, den ich zu aller Zeit zu offenbaren gewilligt und bereit stehe, nicht allein den Frommen, sondern auch der ganzen Welt, wie mich das des Herrn Wort gelehrt und geheißen hat. Ich lehre und lebe nicht aus anderer Menschen Glauben, sondern aus meinem eigenen. O, daß sie Alle einerlei Sinn und Gemüth mit mir hätten, wie väterlich und vorsichtig würde der Bann ohne allen Anstoß getrieben werden, da es nun oft so seltsam und wunderlich zugeht. Bitte denn euch, alle Frommen, hiemit um Gottes willen, jaget dem Frieden nach, und so ihr mit einigem Wort zu hart an einander gerathen seid, so reinigt eure Herzen und versöhnt euch mit einander in Christo Jesu; bedenkt, daß ihr das Volk des Herrn seid, zum Frieden berufen, unter das Kreuz gestellt, von der Welt abgesondert, bis in den Tod gehaßt.

Seid ihr in Einem Geiſt getauft, ſo erfüllet meine Freude und ſeid eins geſinnt nach Chriſto Jeſu, bauet, und brechet nicht, der Eine unterweiſe den Andern in der Liebe, trennt und zerreißt nicht, damit der göttliche Friede unter allen Kindern Gottes beſtehe und ungebrochen bei uns Allen bleibe bis in's ewige Leben. Der friedensreiche Geiſt Chriſti bewahre euch alleſammt heilſam in der Lehre, feurig in der Liebe, unanſtößig im Leben, zur Erbauung ſeiner heiligen Gemeinde und zum Preiſe ſeines heiligen Namens. Amen!

Unterſchrieben von mir dem Krüppel *), eurem Bruder und Diener.

Den 13ten November anno 1555."

Die Meinung, welche Menno in dieſem verſöhnlichen Briefe vertritt, iſt dieſelbe, welche uns auch in dem ſo hart verſchrieenen letzten Werke Menno's entgegentritt, und wird eben dort mit derſelben Milde wie hier ausgeſprochen. Dieſelbe Wahrnehmung werden wir bei dem nun folgenden Streite machen. In der Gemeinde zu Emden war der ſtrenge Leonhard Bouwenß Aelteſter, der die Ehemeidung mit Heftigkeit trieb. Als daher im Jahre 1555 ein Bruder der dortigen Gemeinde in den Bann gethan worden und ſeine Frau, Zwantje Rutgers genannt, eine achtbare Schweſter, ſeinen Umgang bis zu ſeiner Umkehr nicht meiden

*) Als Menno noch zu Wismar ſich aufhielt, zog er ſich einen Beinſchaden zu, an deſſen Folgen er fortwährend litt. Indem er ſich ſo unterſchreibt, deutet er damit zugleich auf ſeinen vielfach gedrückten Geiſteszuſtand.

wollte, wurde ihr zuletzt sogar eine bestimmte Zeit festgesetzt, innerhalb der sie dem Gemeindebeschluß sich fügen oder ebenfalls ausgeschlossen werden sollte. Allein mehrere Lehrer und Brüder der Gemeinde waren mit diesem Ausspruche nicht einverstanden, darunter besonders Heinrich Raaldemann, Jürgen (Joriaan) Heyns, Schedemaker, und die Kunde dieses Zwiespalts drang nun auch bald nach Wüstenfelde zu Menno, der dann ebenfalls am 13ten November 1555 *) antwortete:

„Ich thue unseren lieben Brüdern mit großem Schmerz und Betrübniß des Herzens kund, wie mir fast ein kläglicher Brief über den anderen wegen der Sache von Mann und Weib des Bannes halber zugeschrieben wird, so daß ich große Traurigkeit bei vielen gottesfürchtigen Herzen bemerke. Das nimmt mich auch nicht Wunder, denn ich habe nun vom Beginn meines Dienstes an, ja mehr als 20 Jahre, ganz bange um diese Sache bekümmert gestanden bis zu dieser Stunde und kann auch durch das Treiben, wie nun im Niederland geschieht, mich nicht befriedigt fühlen. Denn Dirk Philipps, unser Bruder, und ich habe uns ehedem, ich meine anno 47, mit den ältesten Brüdern besprochen, ist auch vor zwei Jahren zu Wismar zum Theil wiederum

*) So ist ohne Zweifel statt 1556 zu lesen, welche Verwechslung ganz leicht stattfinden konnte

„1 Cor. 3. Da kann kein anderer Grund gelegt werden, denn der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus."

beſchloſſen, wie man ſich darein ſchicken ſolle nach Gelegenheit der Sachen, man ſolle die gewiſſeſte Regel erwählen *), aber Niemand gegen ſein Gewiſſen, wenn es ſolches nicht faſſen könne, dringen, ſondern in aller Liebe dulden und tragen. Denn ich hoffe, daß ein jeder Gottesfürchtige wol ſo viel vom Herrn gelehrt iſt, daß, ſo einer von Beiden ein Meineidiger, Dieb, Zauberer oder ein ſolcher Uebelthäter würde, daß er um ſeiner Miſſethat willen auch bei der Obrigkeit ſeine Strafe tragen müßte, er würde Nacht und Tag mit falſcher Lehre beſtritten, er würde geſtoßen und geſchlagen und ginge in ſeinem Glauben mehr und mehr zurück, und das durch das Hinderniß ſeines abgefallenen Ehegatten, er ſolchen Mann oder Frau verlaſſen müſſe, ſo er anders vor Gott und ſeiner Gemeinde beſtehen und ſeine Seele nicht verlieren wolle. Wenn aber der Mann oder die Frau ihrem Glauben leben kann, mit keiner falſchen Lehre beſtritten wird und in allen Sachen den Glauben ungehindert behalten und fördern kann und ſteht dabei in ſeinem Gewiſſen gebunden, daß er ſeinen Ehegatten, der ihm oder ihr den Glauben mit ſeinen Früchten frei läßt, nicht verlaſſen darf, da ſie Ein Fleiſch ſind, lange Jahre, wie es Eheleuten gebührt, gelebt haben, weil große Gefahren und Aergerniſſe in der Sache liegen und ein Jeder Fleiſch und Blut an ſich trägt; daß man eine ſo gebundene Seele, die ſonſt in allen Wegen fromm iſt, unſträflich vor Gott und der Gemeinde wandelt,

*) Verlangen mit der Schrift, daß der Gebannte von Jedem gemieden werden müſſe.

mit dem Bann richten sollte, dies zu lehren oder zuzugestehen, wolle mich der barmherzige Herr behüten. Und ist es deshalb meiner Seele ein großer Schmerz, daß ich höre, daß man Swane Rütgers so eine Zeit gesetzt hat, daß, wenn sie zu der Zeit von dem Manne nicht abgeht, sie des Teufels oder gebannt sein soll."

„O, auserwählte Brüder *), sehet, was ihr anrichtet! Wie würdet ihr dem Lästerer einen so weiten Mund machen, und welch' einen schändlichen Ruf würdet ihr dem Worte des Herrn und seiner Gemeinde aufladen, wie manche bekümmerte Gewissen würdet ihr machen! wie manchen Menschen würdet ihr von der Wahrheit abschneiden! und dergleichen Gefahren mehr. So haben wir's nie als eine gemeine Lehre treiben dürfen, weil wir sahen, was daraus entstehen könnte. Ach, wollte man's doch dabei bleiben lassen, welch' eine große Freude sollte es mir betrübtem Manne machen! Meine Seele soll in solch unverständiges Treiben nicht willigen, noch zu ihrem Vornehmen Ja sagen. Ich begehre nach meiner kleinen Gabe ein Evangelium zu lehren, das da baut und nicht bricht, und wohlriecht und nicht stinkt, und denke das Werk Gottes nicht zu zerstören noch zu betrüben mit einer Sache, von der ich keine gewisse Auskunft noch Schrift habe. Aus eines Anderen Glauben kann ich weder leben noch lehren, ich muß es aus meinem eigenen thun, wie mich der Geist des Herrn in seinem Worte gelehrt hat."

*) Hier wendet sich Menno nun besonders zu den strengeren Brüdern.

„Hier habt ihr nun meine beſcheidene Antwort gehört, der Herr gebe auch, daß ihr derſelben in aller Liebe, Frieden und Einigkeit einträchtig nachkommen mögt, nicht zu hart und nicht zu ſchlaff. Zur Beſſerung iſt die Abſonderung gegeben und nicht zum Verderben. Ach, daß ſie Alle hierin mit mir eins geſinnt wären! Wie beſcheiden und ſorgfältig würde dieſe Sache in dieſem Theile getrieben werden! Aber nun will ein Jeder gern ſeinem Haupt folgen, und meinen Alle, daß es Geiſt und Schrift ſei. O Herr, gieb ihnen Deinen Geiſt und Weisheit, daß ſie recht urtheilen und ſehen mögen!"

„Seid fleißig zu halten die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens. Liebe Brüder! folgt meinem Rath um des Herrn willen, denn er wird ſo manche frohe Seele machen. Der Geiſt der Weisheit ſei mit euch in Ewigkeit. Amen!

Der Krüppel, euer Bruder.

Den 13ten November 1556 (55)."

In dieſem aus ſo warmem Herzen und inniger Theilnahme an die Gemeinden geſchriebenen Briefe ſtellt Menno alſo ebenfalls die Ehemeidung im Falle des Bannes als das Richtige hin, will ſie jedoch da, wo die Gewiſſen darob bekümmert würden und kein weiterer Nachtheil zu fürchten ſei (und dahin rechnet er auch den vorliegenden Fall), nicht mit Gewalt durchgeſetzt wiſſen. Nichts Anderes lehrt er bis zu ſeinem Ende; und wenn ſein ſpäteres Verhalten in dieſem Streit damit im Widerſpruch zu ſtehen ſcheint, ſo werden wir wenigſtens vieles Entſchuldigende dafür anführen müſſen. Namentlich änderte ſich

die ganze Sachlage. Hier mahnt er besonders die Strengeren von dem Aeußersten ab und erklärt, in ihr Treiben nicht willigen zu wollen.

An diesen Streitigkeiten über den Bann nahmen nun auch die süddeutschen Gemeinden Antheil, welche sich besonders in Mähren, Böhmen, Elsaß und der Pfalz in großer Anzahl fanden und meistens schon vor Menno bestanden. Ihr Ursprung läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, doch scheinen sie schon früh mit einander in einem gewissen Verband gestanden zu haben. So hielten sie am 24sten August 1555 eine Zusammenkunft zu Straßburg, auf welcher man sich dahin vereinigte, in der verschiedenen Ansicht über die Menschwerdung Christi sich gegenseitig tragen zu wollen. Der aufgesetzte Vertrag ist noch vorhanden. Im folgenden Jahr kam ein deutscher Lehrer, Namens Lemke, zu Menno, um sich mit demselben über den Bann zu besprechen, da er sowol wie die übrigen deutschen Lehrer gegen die strenge Ausdehnung desselben, namentlich auf die Ehegatten, sich erklärt hatte. Menno nahm ihn sehr brüderlich auf und äußerte sich, seinem ganzen Wesen gemäß, sehr offen und vertrauensvoll gegen ihn. Als Lemke am dritten Tage wieder von dannen reiste, erklärte er am Morgen, er sei mit Menno und den Seinen Eines Sinnes, nur sei er in Betreff der Meidung von Mann und Weib der Brüder wegen, die mit ihm hergekommen seien, etwas bekümmert, doch wolle er mit ihnen auf dem Wege noch weiter reden. Er versprach alsdann, daß, wenn die Oberländer sich nicht wollten sagen

lassen, und Zylis (Selis), der ein anderer angesehener deutscher Lehrer gewesen sein muß, und Heinrich Raaldemann, sich zu ihnen hielten, er doch zu den niederländischen Brüdern sich fügen wolle! Wenn er mit Selis sich besprochen hätte, dann möchte man ihm doch einen oder zwei Brüder senden, die ihm den Bann nach Menno's Ansicht bei den Seinen einzurichten helfen sollten.

Die Zeitfolge der nun sich ereignenden Begebenheiten läßt sich wol nicht ganz zur Gewißheit bringen, doch scheint Cramer*) hier im Ganzen sehr richtig gesondert zu haben. Wir wollen hier kurz zusammenfassen. Nach der Abreise Lemke's scheint Menno den Versuch gemacht zu haben, die streitenden niederländischen Parteien zu versöhnen. Zuerst besprach er sich mit den Franckerschen Brüdern und erhielt von ihnen das Versprechen, daß sie bei offenbaren fleischlichen Vergehungen nicht auf drei Ermahnungen dringen wollten. Darauf reiste er ab, vermuthlich nach Köln, erhielt hier sein völliges Genügen über die heimlichen Sünden und wollte schon mit fröhlichem und Gott dankendem Gemüthe nach Hause zurückkehren, als die Franckerer ankamen und anzeigten, daß sie anderen Sinnes geworden seien. Diese Vernichtung seiner Hoffnungen erschütterte Menno tief, daß er wol Schiffbruch an seinem Verstande gelitten, wenn des Allmächtigen Odem ihn nicht bewahrt hätte. Jene wollten sich nun auf Nichts einlassen, bis sie Heinrich Raaldemann, den

*) In seiner verdienstvollen Lebensbeschreibung Menno's. Amsterdam 1837.

Emdener, gesprochen hätten, der auch die mildere Partei erwählt hatte. Derselbe kommt endlich an, und die Nachweisung Menno's, wie er nur nach der Schrift die sofortige Ausschließung eines in grobe fleischliche Sünden gefallenen Sünders lehre, macht auf jenen einen tiefen Eindruck, so daß er bekannt, noch nie darüber so genau nachgedacht zu haben und ebenfalls die Franeckerer nun zu überreden hofft. Darauf reist Menno ab. Aber bald meldet Heinrich ihm, daß er Alles wieder anders eingesehen habe, und noch im Laufe des Sommers hat sich auch Lemke wiederum den Oberländern angeschlossen. So hatte Menno von seinen Friedensversuchen nur Kummer eingeerntet, und er sah schon voraus, was daraus hervorgehen würde.

Dieses Jahr 1556 hat uns wieder mehrere Schriften Menno's gebracht. Im Anfange desselben hatte Micron einen Bericht über die vor zwei Jahren zu Wismar stattgefundene Disputation herausgegeben und darin Menno heftig angegriffen, ihn als einen unwahren, hochmüthigen und eben nicht sonderlich klugen Mann hingestellt. Darauf antwortete Menno nun mit Wärme *), zeigt, wie Micron so Vieles entstellt habe und macht seinerseits jenem den Vorwurf, seine Meinung durchaus nicht haben bewähren zu können, wofür er die bei der Disputation anwesenden Seinigen zu Zeugen auffordert. Wer hier Recht habe, kann unmöglich noch erkannt

*) „Eine ganz deutliche und bescheidene Antwort auf M Micron's Lehre u. s. w." 1566 (Fol. 543—618.) nebst angehängtem Sendbriefe an denselben.

werden, wie denn überhaupt ein Bericht über eine vor zwei Jahren gehaltene Disputation kein genauer sein kann. Aber das Zeugniß fühlen wir uns gedrungen über die Schrift Menno's abzulegen, daß sich in derselben auf eine großartige und lebendige Weise das Interesse ausspricht, Christi Einheit und Unsündlichkeit festzuhalten, die Menno durch die gewöhnliche Ansicht über die Menschwerdung Christi gefährdet glaubt, und daß er seine Meinung sehr wohl aus der Schrift zu begründen weiß. Von Spitzfindigkeiten *) findet sich sehr wenig in der Schrift, viel weniger, als man bei einem so unerforschlichen Gegenstande erwarten sollte, und er wird hierin von anderen Reformatoren bei Weitem übertroffen. Das Buch ist am 7ten Oktober geschrieben und der angehängte scharfe Sendbrief am 17ten Oktober. Dieses Werk ist das erste, das zu Wüstenfelde gedruckt wurde. Es wurde 1558 von Mycron beantwortet

Noch andere zwei Schriften, die er früher ausgearbeitet und vielleicht auch schon herausgegeben hatte, ließ er, nachdem er sie überarbeitet, in diesem Jahre drucken. Die Spuren dieser späteren Ueberarbeitung lassen sich bei diesen mehr erbaulichen, als ihren Stoff vollständig erschöpfenden Abhandlungen deutlich erkennen, wenn wir sie mit den ersten erbaulichen Schriften Menno's vergleichen. In diesen

*) Solche wirft Cramer a. a. O. S. 113 ihm vor, der ihm hier überhaupt Unrecht thut. Daß Mycron Menno's Schrift nicht für so ganz unbedeutend angesehen hat, beweist gerade sein Brief an Bullinger.

findet sich weit mehr Frische und Uebersprudeln des unmittelbar Gefühlten, in jenen dagegen mischt sich immer der Gegensatz gegen die anderen Konfessionen ein, und die rein erbaulichen Stellen sind weit seltener. Die erste Schrift ist die von dem rechten Christenglauben, welcher das Herz des Menschen umkehrt (Fol. 71—120). Zuerst bekämpft er in wenigen Worten den Glauben der Papisten, Lutherschen und Englischen und spricht dann über den wahren Glauben. Wie so häufig, spricht er auch hier mehr von dem Heiligenden des Glaubens, als der Rechtfertigung durch denselben, weil er nach dem Bedürfnisse der Gemeinden redet. Es ist hier die Stelle S. 75 f., welche das eigentliche Thema der weiteren Ausführung enthält: „Es ist ein ganz vergebliches Rühmen ob des Glaubens, wenn die gottseligen neuen Früchte und Werke des Glaubens nicht da sind. Ermahne deshalb alle meine gottesfürchtigen Leser in dem Herrn und bitte sie allesammt, das sie es doch in das Innerste ihrer Seelen einprägen und in die fleischernen Tafeln ihres Herzens schreiben wollen, wie unser allerheiligster Christenglaube keine todte oder alte Meinung ist, wie die gemeine Welt meint, auch kein Ruhm mit Worten allein, wie man bei den großen und lauen Sekten findet, sondern eine berührende Gabe und Kraft Gottes, eine lebendige, himmlische Berufung in einem erschlossenen, offenen Herzen oder Gewissen, das sicher und fest glaubt, erfaßt und bekennt alle Worte Gottes, sowol das drohende Gesetz als das tröstende Evangelium als ein rechtes und wahres. Dadurch wird dann

das Herz vermittelst des heiligen Geistes mit einer besonderen wiedergebärenden, erneuernden und lebendigmachenden Kraft durchschnitten und bewegt und gebiert also zum Ersten die Furcht Gottes, denn es bekennt das Urtheil und den Zorn des Herrn über alle Uebertretungen und Sünden, die gegen seinen Willen und sein Wort geschehen, es erschrickt, fürchtet und entsetzt sich vor seinem Gott und darf darum Nichts thun, rathen oder bewilligen, von dem es durch das Wort im Geist erkennt, daß Gott, der gerechte Richter, es in seiner Seele haßt und in seinem heiligen Wort verboten hat. Darnach gebiert es auch die Liebe Gottes, mit der wir ihn lieben. Denn es erkennt aus dem Zeugnisse der recht im Geist erfaßten heiligen Schrift die unergründlich großen Reichthümer der Gnade, mit welcher uns unser barmherziger, guter Vater durch seinen Christum so gnädiglich beschenkt hat. Und darum liebt er auch wieder seinen allliebenden Gott, erweckt durch die bewiesenen Wohlthaten der vorhergenannten Gnade, und wird so durch die wirkende Kraft seiner Liebe, hervorgehend aus solch' einem ungeheuchelten Glauben, freiwillig zum Gehorsam gegen alle Gebote Gottes getrieben, wie Christus sagt: Wer mich lieb hat, der wird mein Wort halten."

„Siehe, das ist der Glaube, von dem wir in dieser folgenden Schrift zu handeln haben, denn es ist der einzige Glaube, durch den uns die Schrift die Seligkeit und das ewige Leben durch Christum, Gottes eingebornen und erstgebornen Sohn, zusagt. Ihm sei Preis in Ewigkeit. Amen!"

An die weitere Ausführung dieſer Worte knüpft Menno alsdann bibliſche Beiſpiele, die er ausführlicher behandelt und auf die Gegenwart anwendet, wobei er manche praktiſche Winke giebt. Doch fehlen auch durchaus nicht Stellen, welche die Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben ausſprechen. „Wie jämmerlich die armen Kinder auch geplagt werden, ſind ſie doch alſo in Gott geſtärkt, daß man ſie nicht bewegen noch abwendig machen kann. Sie beſitzen ihre Seelen mit Geduld und warten auf die Freude, die verheißen iſt. Recht ſpricht Chriſtus: Ihr werdet von allen Menſchen gehaßt werden um meines Namens willen."

„Angeſehen nun, daß es hieraus klar und offenbar iſt, daß der rechte evangeliſche Glaube von ſolcher Art und Natur iſt, wie geſagt iſt, und allein die Mutter und der Baum iſt, der mit der Gnade Gotts alle guten Früchte gebiert und hervorbringt, wird er auch als das alleredelſte und höchſte Werk in der Schrift geprieſen, und Alles wird dem Glauben zugeeignet, wie Wunderthaten und Kräfte zu bewirken, daß wir Gottes Kinder werden, gerecht werden, geſegnet und ſelig werden, rein und heilig werden und das ewige Leben haben, wie oben von des Mörders Glauben angeführt iſt. Nicht, werthe Leſer, als meinten wir, daß der Glaube durch ſeine Würdigkeit all' Solches verdienen könnte, in keiner Weiſe; ſondern weil Gottes Wohlgefallen dem rechten, wahrhaftigen Glauben ſeine Verheißung durch's Wort angehängt hat, ſo muß ſie auch durch die Kraft deſſelben Wortes dem Glauben folgen." (Fol. 116 a.)

Die andere Schrift ist betitelt: „Eine schöne und gründliche Lehre aus dem Wort des Herrn von der himmlischen Geburt oder neuen Kreatur.“ (Fol. 121—132.) In dieser herrscht vielfach die Bitterkeit vor und besonders, wenn man sie mit der ähnlichen aus dem Jahre 1536 vergleicht. Die Klagen über die Verkehrung der göttlichen Wahrheit und die Sünde der Welt schließt er mit der Ermahnung: „Mein lieber Leser, habe doch Acht auf das Wort des Herrn und lerne den wahrhaftigen Gott einmal recht kennen! Ich warne dich aus treuem Herzen, nimm es wahr: er kann dich nicht selig machen noch dir deine Sünden vergeben, Barmherzigkeit und Gnade erweisen, als nach seinem ausgesprochenen Wort, nämlich so du Buße thust, so du an ihn glaubst, so du aus ihm geboren wirst, so du thust, was er befohlen hat, und wandelst, wie er gewandelt hat. Denn so er einen ungerechtfertigten, fleischlichen Menschen ohne Wiedergeburt, Glaube, Buße selig machen könnte, so hätte er uns die Wahrheit nicht gelehrt, und er ist die Wahrheit, und ist keine Lüge in ihm. Und darum sage ich noch einmal, daß du mit allen den Messen, Metten, Vespern, Ceremonien, Sakramenten, Konzilien, Statuten und Geboten, die unter dem Himmel sind, welche die Päpste mit ihrem Anhang vom Anbeginn gemacht haben, nicht versöhnt werden kannst; denn es sind Gräuel und keine Sühnungsmittel. „„Vergeblich,““ sagt Christus Matth. 15, „„ehren sie mich, dieweil sie Lehren und Gebote der Menschen lehren““. Sondern vor Allem und vor Allem: willst du selig werden, so muß dein irdisches, fleischliches, gottloses Wesen gebessert werden, denn

nur Buße und Besserung ist, was uns die ganze Schrift mit allen ihren Ermahnungen, Drohungen, Strafen, Wunderwerken, Exempeln, Ceremonien, Sakramenten lehrt und vorhält, und thust du keine Buße, so ist Nichts im Himmel und auf Erden, das dir helfen kann. Ohne wahrhaftige Buße wird man ganz vergebens getröstet. „„Mein Volk,"" sagt der Prophet Jesaias 3, 12, „„deine Tröster verführen dich und zerstören den Weg, den du gehen sollst."" Wir müssen von Oben geboren, in unserem Herzen umgekehrt, verändert und erneuert werden und also aus der ungerechten, bösen Art und Natur Adams in Christi gerechte, gute Art und Natur versetzt werden, oder es kann uns mit keinem Mittel, weder göttlichem noch menschlichem, geholfen werden ewiglich. Wo die aufrichtige, wahrhaftige Buße und neue Kreatur nicht ist, ich sage von den Verständigen, da ist man ewig verloren. Das mag Jeder in dem Kästchen seines Gewissens wohl verschließen, der nicht an seiner Seele betrogen werden will. Diese Wiedergeburt, von der wir schreiben, aus der das bußfertige, fromme Leben folgt, das Verheißung hat, kommt aus nichts Anderem, als aus dem Wort des Herrn, wenn es recht gelehrt und also vermittelst des Gehörs durch den Glauben im Herzen des Zuhörers recht durch den heiligen Geist erfaßt wird."

Dann fährt er fort, noch manches Köstliche über den Zustand des Wiedergebornen und die Nothwendigkeit des täglichen Kampfes wider Teufel, Welt und Fleisch zu sagen, geht aber bald wieder auf die Abweisung falscher Lehren und sündigen Lebens über. Man merkt es dieser Schrift an, daß der Ver-

fasser schon ganz mit der Welt gebrochen hat. Dagegen pflegt er mit um so größerer Liebe seine Gemeinden, wovon auch der Anhang zu dieser Schrift: „Eine liebliche Ermahnung an die zerstreuten und unbekannten Kinder Gottes, anno 56 ganz brüderlich geschrieben" (Fol. 130. b.), Zeugniß ablegt. Er drückt seine Freude über die Glaubensfestigkeit und das Wachsthum der Seinigen aus, warnt vor Versuchungen, die so gefährlich an sie heranschlichen, ermahnt zum Ausharren in den Leiden und Verfolgungen, da der Bote schon vor der Thüre sei, der ihnen sagen werde: Kommt, ihr Gesegneten, und gehet ein zu eures Herrn Freude!" Den Beschluß machen dringende Ermahnungen zur Einigkeit und Liebe.

Im folgenden Jahre ereignete sich zuerst das traurige Geschick der gänzlichen Spaltung taufgesinnter Gemeinden. Die strengere Partei zu Emden, an deren Spitze Leonhard Bouwenß stand, that die mildere in den Bann, und diese blieb eine Zeitlang für sich bestehen*), bis sie sich mit den Waterländern und Franeckerer, die auch bald in den Bann gethan wurden, unter dem Namen der Waterländer vereinigte, welche stets die mildere Partei unter den Mennoniten bildeten, aber zuletzt selbst den festen Glaubensgrund zum Theil verließen. Bei diesem Ereignisse soll Menno nun die bedauerliche Schwäche

*) Nach einem der Häupter erhielten sie den Namen Schedemakers; Leonhard Bouwenß dagegen nannte sie den Dreckwagen, weil sie alle unreinen Glieder der Gemeinde bei sich behielten.

gezeigt haben, welche, wie ſchon von früh an, ſo auch neuerdings von Cramer ihm zum Vorwurfe gemacht wird, nämlich daß er auf einmal aus Menſchenfurcht ſeine Anſichten gänzlich geändert und was er früher vertheidigt, nun auf einmal mit Wort und That umgeſtoßen habe. Nach Karl von Gent hat nämlich Leonhard den ſchwachen Menno mit der Drohung, ihn ſelbſt in den Bann zu thun, wenn er ihre Partei nicht erwähle, dahin gebracht, die mildere Anſicht vom Bann zu widerrufen und Die, mit denen er früher eins geweſen, nun in den Bann zu thun und gegen ſie zu ſchreiben. Indeſſen wirft hier der genannte Berichterſtatter in ſeiner Wuth gegen den ſtrengen Bann Alles durch einander. Menno hat nie die Ehemeidung bei Ausſchließung des Einen Ehegatten für falſch erklärt, ſondern nur nicht gegen das Gewiſſen des Ehegatten, ſo es dadurch verletzt würde, darauf dringen wollen. Weiteres ſagt auch der Brief an die Emdener nicht, und dabei bleibt Menno auch in ſeinen letzten Schriften nach der Trennung. Sagt man nun aber, es beſtehe darin ſeine Veränderlichkeit, daß er im Brief an die Emdener geſchrieben, er werde nie in das Treiben Derer willigen, welche der dort genannten Frau einen beſtimmten Termin geſetzt, innerhalb deſſen ſie entweder ihren Mann meiden oder in den Bann gethan werden ſolle, und nun doch die Partei erwählt habe, gegen welche er dort ſtreite, ſo überſieht man gänzlich, daß die Lage der Sache eine ganz andere geworden war. Es handelte ſich längſt nicht mehr um Swantje Rütgers, ſondern um die Fragen, ob die Ehemeidung im Falle des Bannes der Schrift

gemäß sei oder nicht, sowie, ob der in grobe Vergehungen gefallene Sünder sogleich ausgeschlossen werden müsse, oder erst nach drei Ermahnungen. Daß diese allgemeinen Fragen der Streitpunkt jetzt waren, beweist deutlich die angeführte Verhandlung Menno's mit Heinrich Naaldemann, dem Haupte der milderen Emdener Partei. Da konnte denn Menno keinen Zweifel tragen, wenn er sich für eine Partei erklären wollte, wohin er sich zu wenden habe, da er stets die ersteren Ansichten ausgesprochen hatte. So bezieht sich also jene Einwirkung Leonhards auf Menno höchstens darauf, daß Menno sich gescheut hatte, sich überhaupt für eine Partei zu erklären und so den ausgesprochenen Bann durch diese That zu billigen. Das letztere Bedenken aber mußte ihm schon dadurch erleichtert werden, daß es ihm gewiß war, jene mildere Partei stehe nicht auf dem Boden der Schrift. Davon hatte er nacheinander Lemke, die Franeckerer und Naaldemann überzeugt, und sie waren erst später wieder umgekehrt und wußten ihm keine Schriftgründe entgegenzusetzen. Auch sah er ein, daß nur durch die Aufrechthaltung des Bannes die Gemeinde von unreinen Beimischungen könne fern gehalten werden. Wie traurig daher auch diese Spaltungen sind, wir müssen bekennen, wir wissen nicht, wie er hätte anders handeln sollen, wenn er nicht die Gemeinden ganz ihrem Schicksal hätte überlassen wollen. Er blieb nun hinfort mit Leonhard und seinem alten treuen Freunde, Dirk Philipps, der auch den Bann mit ausgesprochen hatte, beisammen. Aber, wie wir aus seiner langen Zögerung, ehe er zum Aeußersten schritt, und aus der fast gewaltsamen Ab-

nöthigung dieſer Erklärung ſeine weiche, theilnehmende Geſinnung erkennen, nach der es ihm ſchwer ward, von ſo vielen bisher mit ihm Vereinigten ſich zu trennen, und in der er daher vorher noch ſo eifrige Friedensverſuche gemacht hatte, ſo ſpricht ſich das innere Leiden des trefflichen Mannes während dieſer Ereigniſſe auf ergreifende Weiſe auch in dem folgenden Briefe aus:

„Meinem ſehr treuen Bruder in Chriſto ſei Gnade und Friede!

Auserwählte Brüder in dem Herrn! nichts Sonderliches habe ich euch zu ſchreiben, als daß ich wünſchte, daß ihr mir ſchreibt, wie weit es mit der Erwählung der Brüder in der Waterhörne *) und auch mit Lebe Pieterß gekommen iſt; nicht daß ich Lebe's Wahl zu hindern wünſchte, aber ich möchte gern mit ihm geſprochen haben, bevor er in den vollen Dienſt einträte. Denn meine Seele läßt mir keine Ruhe wegen des Handels, den man vergangenes Jahr mit mir geführt hat (bezieht ſich auf die fruchtloſen Friedensunterhandlungen). O mein Bruder Rein (ein Schwager von Menno's Frau), könnte ich einen halben Tag mit dir ſprechen und dir ein Weniges von meiner Betrübniß, Schmerz und Herzeleid zu erkennen geben und auch von meiner großen, ſchweren Sorge, die ich noch in Zukunft für die Gemeinde trage, welch' ein genügendes ſanftes Pflaſter für meine bekümmerte Seele würde das ſein! Nun muß ich daſitzen und Alles bei mir ſelbſt verzehren und aufeſſen. Wenn mich der ſtarke Gott der Kraft

*) Wahrſcheinlich in der Mitte der Provinz Friesland.

im verflossenen Jahre nicht bewahrt hätte, wie auch nun noch, ich wäre meiner Sinne schon beraubt, denn es ist auf der Erde Nichts, das mein Herz so liebt als die Gemeinde, und muß noch diesen schweren Jammer an ihr erleben. Vieles denke ich, doch Weniges sage und schreibe ich. Hilf mir bitten, daß ich Linderung finde und einen gnädigen Ausgang bei allen bekümmerten Seelen sehen mag. Meine Brüder! hütet euch vor der Zwietracht, jagt nach der Liebe und Einigkeit mit vollem Herzen, verbrüdert euch stets mit den Friedfertigen, gebraucht wenig Worte und zeigt euch in allen euren Wegen als Einen, der aus Gott geboren ist. O, auserwähltester Bruder! Komm doch mit deinen feurigen Gebeten meiner schweren Betrübniß zu Hülfe. Ich bitte dich um Jesu willen, laß meine Betrübniß bei dir begraben bleiben; doch so du mit Jemand darüber sprechen willst, so wisse, mit wem du sprichst. Wenn alle Herzen rein wären und alle Zungen mit Salz durchsalzen und auch die Bekenntnisse der begangenen Verirrungen im verflossenen Jahre aufrichtig nach der Wahrheit vor sich gingen, wie schnell sollte man mich als fröhlichen Mann erfinden. Nun, nun, der Herr soll mein Tröster sein.' Möchte die arme Heerde recht gerettet werden! o, lasset uns bitten, meine Brüder!"

„Daß ich meinem theuren Bruder letztlich von den 60 Thalern jährlich geschrieben habe, so wünsche ich nicht, daß du damit sollst gestört werden, habe es allein aus Freiheit geschrieben, weil ich dessen jährlich sehr bedürftig bin. Der barmherzige Herr,

mein treuer Vater, wird ſie mir beſorgen nach ſeinem Willen; er weiß woher. Grüße die Frommen mit dem Frieden des Herrn; meine Töchter grüßen dich (Seine Frau muß alſo ſchon vor dieſer Zeit geſtorben ſein.). Der Gott aller Gnade ſei mit dir, meinem allergeliebteſten Bruder, und mit allen Frommen in Ewigkeit. Amen! So man mir Etwas zu meiner Nothdurft ſendet, ſo laß es mit dem Erſten geſchehen, denn die Schlachtzeit iſt bald da, und iſt wenig, womit ich kaufen könnte. O, meine Brüder, haltet es mir zum Beſten, die Noth dringt mich.

Menno Symons der Krüppel, dein Liebhaber.
Den 1ſten September."

Menno's letzte Schickſale und Schriften, 1557—1561.

Wir treten jetzt in die letzten Lebensjahre Menno's. Auch in dieſen hatte der Herr dem müden Streiter noch keine Ruhe beſtimmt. Freilich hatte er keine äußeren Verfolgungen mehr zu dulden, aber der im vorigen Kapitel angeführte Brief zeigt es uns genugſam, wie ſchwer auf ihm die bitteren Erfahrungen in den Gemeinden und die äußere Noth laſtete. Er ſah keine freudige Zukunft für die Gemeinden, für die er im Dienſte des Herrn all' ſeine Kräfte und Ehre und Güter und Geſundheit hingegeben hatte, und er hatte nicht einmal Jemand in ſeiner Umgebung, gegen den er ſich auszuſprechen und ſeinen Kummer auszuſchütten wagte.

Wie leicht wären diese Aeßerungen entstellt und in den Händen der Gegner zu Waffen wider sein ganzes Wirken geworden! Daher äußert er es nur in Briefen an vertraute Freunde; in seinem Wirken und sonstigen Schriften ist von dieser Niedergeschlagenheit wenig zu merken. Es war hier das feste Vertrauen auf Gott und die Ergebung in seinen Willen, von dem er sich berufen und bisher gestärkt und gesegnet wußte, die ihn aufrecht erhielt, wie er selbst bekennt (Fol. 487 a.): „Da wurde meine Traurigkeit mir so bitter als der Tod, wußte vor großem Schmerz nicht, wie ich's machen sollte u. s. w. Ja, so mich der gnädige Athem des Allerstärksten nicht bewahrt hätte, ich sollte wol leicht dort Schiffbruch meiner Sinne gelitten haben. Auch seine äußerliche Lage muß eine sehr bedürftige gewesen sein. Wenn wir bedenken, wie er so bestimmt und eifrig gegen Besoldung der Prediger stets gestritten hatte und nur da, wo die Noth es dringend erforderte, Liebesgaben von Seiten der Gemeinde gestattete, wie er ferner an Entbehrungen aller Art gewöhnt war, da muß die Noth doch wol eine dringende gewesen sein, die ihn zu so anhaltenden Bitten, wie wir sie eben gelesen haben, antrieb. Und es konnte auch nicht anders sein. Vergrößerte sich auch die Gemeinde zu Wüstenfelde, so waren es doch ursprünglich arme Flüchtlinge gewesen und erst zu kurze Zeit ansässig, um von dem Erworbenen schon Anderen mittheilen zu können, sowie beständig von Neuem Flüchtlinge eintrafen, die der Unterstützung bedurften. Daher

waren sie nicht im Stande, allein ihren alten Lehrer sammt seinen beiden Töchtern zu erhalten. Nach Andeutungen in seinen Schriften scheint Menno früher durch seiner Hände Arbeit sich, wenn auch nicht ganz allein ernährt, doch fortgeholfen zu haben; jetzt aber in seinem schwachen, hinfälligen Alter mochte davon nicht viel mehr werden. Und er hatte es auch wahrlich um die Gemeinden verdient, daß sie ihn mit leiblicher Nahrung unterstützten!

Die in Folge der Wismarschen Beschlüsse hervorgebrochenen und nun schon bis zu einer bedauerlichen Höhe gestiegenen Streitigkeiten hatten allmählich alle Taufgesinnten berührt und in Bewegung gesetzt. Darum ward abermals eine große Versammlung der deutschen Taufgesinnten in diesem Jahre zu Straßburg gehalten, wohin Aelteste und Lehrer aus allen Gegenden Deutschlands, namentlich aus dem Elsaß, Breisgau, Schwaben, Würtemberg und Mähren, sowie aus der Schweiz sich begaben, um über den Bann sich zu berathen. Da wurde Bericht gegeben, daß von der Eifel bis Mähren an 50 Gemeinden sich fänden, einige 500 bis 600 Brüder und Schwestern zählend; und die meisten scheinen vertreten gewesen zu sein. Diese sandten nun durch Selis und Lemke einen Brief an Menno, in welchem sie ihm meldeten, daß sie über die Handwerke und Kaufmannsgeschäfte, die erlaubt seien, gehandelt und den Bann der abfälligen Brüder und Schwestern bestätigt hätten, die Ehemeidung aber nicht anrathen könnten. Menno und

die Niederländer möchten den Bann doch nicht auf die Spitze treiben, was nicht zum Frieden gereichen könne.

Dieser Brief ist in liebevollem und hochachtendem Tone geschrieben, brachte aber nicht die gehoffte Wirkung hervor. Menno beklagte sich darüber, daß seinen Schriftgründen keine Schriftgründe entgegengesetzt seien, sondern bloße Redensarten. Im folgenden Jahre 1558 gab er von Neuem sein Fundamentbuch heraus, von dem wir schon bei Gelegenheit der ersten Ausgabe geredet haben, und fügte demselben seine letzte Schrift über den Bann bei: „Eine gründliche Unterweisung und Bericht von der Exkommunikation, Bann, Ausschließung oder Absonderung der Kirche Christi." (Fol. 185.) Es ist dieses jenes vielfach berüchtigte Buch, in welchem Menno seinen bisherigen Ansichten so schnurstracks soll widersprochen haben, und auf das schon mehrere Male von uns hingewiesen ist; daher wollen wir in kurzen Zügen den Inhalt desselben uns vorhalten.

Nach einer ernsten und beredten, aber ohne alle Bitterkeit geschriebenen Vorrede, in welcher er die hier dargelegte Meinung bei seinem nun nahen Ende als sein letztes Vermächtniß hinstellt, behandelt er den Gegenstand selbst in zwölf Kapiteln. In dem ersten, wie furchtbar der rechte apostolische Bann sei; in dem zweiten, wie alle halsstarrigen Zwistmacher und Sektirer, die gegen die Lehre der Gottseligkeit Aergerniß und Zwietracht hereinbrächten, sowie Alle, die in Christi Lehre nicht

blieben, die ein ärgerliches, fleiſchliches Leben führten oder träge und leckere Tage von anderer Leute Tafeln und Beuteln, ausgeſchloſſen werden müßten; in dem dritten, wie der Bann ein Werk der Liebe ſei, von Gott aus Liebe für ſeine armen, ſchwachen, leicht verführbaren Kinder und aus Liebe zu dem Gefallenen, ihn dadurch zur Buße zu führen, angeordnet. Im vierten Kapitel kommt er nun auf den ſtreitigen Punkt, daß beim Bann kein Anſehen der Perſonen gelten müſſe. Die Schrift mache keine Ausnahme; die Erfahrung habe ihn auch gelehrt, wie an 300 Ehepaare durch die Schuld des Einen Ehegatten in's Verderben gelaufen ſeien, weil nicht bei Zeiten auf die Meidung des Abgefallenen gedrungen worden ſei. Gerade bei dem ehelichen Verhältniſſe oder dem älterlichen ſei die beſtändige Berührung, ſo Einer tief gefallen ſei, von dem größten Nachtheile und vernichte den ganzen Zweck des Bannes. Menno bittet Alle, doch nicht gegen den Befehl der Schrift handeln zu wollen. Aber er ſagt auch hier nicht, daß man gegen das Gewiſſen mit Gewalt die Ehemeidung durchſetzen müſſe oder Beide ausſchließen, ſondern er räth da ſelbſt zu Milde (Fol. 198 a): „Zuletzt bitte ich alle Aelteſten, Lehrer, Diener und Vorſteher in der Liebe Chriſti, daß ſie doch dieſe ganz ſchwere Sache nicht mit ruchloſen, harten und unverſtändigen Sinnen, ſondern mit voller Gottesfurcht, chriſtlicher Beſcheidenheit und rechter väterlicher Sorge in dem rechten apoſtoliſchen Maaß lehren und treiben wollen. Nicht zu ſchnell, auch

nicht zu langsam, nicht zu hart noch zu schlaff; damit sie die jungen, zarten Böcklein nicht kochen, so lange sie noch ihrer Mutter Milch saugen." Im fünften Kapitel vertheidigt Menno es, daß die als grobe Sünder Bekannten sogleich von der Gemeinde gethan werden müßten und nicht erst nach drei Ermahnungen. Er selbst sei erst durch die Streitigkeiten darauf geführt, diesen Punkt besonders hervorzuheben. Gründe: 1) Das Urtheil stehe über einen solchen schon fest (Eph. 5, 5.), und er sei in dem Augenblicke kein Kind Gottes mehr und könne nicht als ein solches gegrüßt werden. 2) Um der lauernden Gegner willen. 3) Weil durch die dreifache Ermahnung die Heuchler so leicht in ihrer Heuchelei bestärkt würden, denn ertappt mit Thränen zu sagen: „Es ist mir leid", sei ganz leicht, aber noch keine Besserung. Anders, wenn sie bis zur ernster Reue ausgeschloffen würden. 4) Paulus fordere nach Tit. 3, 10. schon die Meidung eines ketzerischen Menschen nach ein- oder zweimaliger Ermahnung, wie sollte man denn einen groben, Aergerniß gebenden Sünder bis zur dritten Ermahnung in der Gemeinde behalten müssen? 5) Paulus rede 1 Cor 5. auch nicht von drei Ermahnungen. 6) Paulus habe nach 1 Cor. 5, 3—5. jenen Sünder zu Corinth sogleich dem Satan überliefert und ihn erst spät nachher 2 Cor. 2 5—7. auf Bezeugung innigen Leidwesens wieder angenommen. So ernst müsse man auch jetzt verfahren. Im sechsten Kapitel warnt Menno vor heimlichen Sünden, da Gott sie doch sehe. So

aber Jemand eine heimliche Sünde thäte und nachher vom Geist Christi ergriffen und zur Reue geführt würde, so sei er nicht mehr zu strafen, wenn auch die Sünde zum Vorschein käme, denn da wäre kein Aergerniß in der Gemeinde zu befürchten und die Reue schon da. Im neunten Kapitel, in dem von Petri unvorsätzlichem Fall geredet wird, ermahnt Menno mit Berufung auf Gal. 6, 1. die Einzelnen wie die ganze Gemeinde, doch in Liebe den unbedachten Fall von dem absichtlich in Sünden Beharren zu unterscheiden. Jenen Sünder müsse man liebreich tragen, und, fügt er im zehnten Kapitel hinzu, ihn, so oft er in Schwachheit abirre, immer wieder suchen, nicht etwa nur mit drei, sondern mit fortwährenden Ermahnungen, bis man ihn zur Wahrheit zurückführe (Jac. 5, 20.). Im zwölften Kapitel spricht Menno von der Schlüsselgewalt, zufolge der die wahre Gemeinde die groben Sünder nach Gottes Wort von der Gemeinde ausschließe und ihnen erkläre, daß sie keinen Theil an Christo hätten, sondern der gedrohten Unseligkeit entgegengingen, so sie nicht gänzlich sich bekehrten, aber auch die bekümmerten, reuigen Sünder im Namen Christi annähme als Brüder in dem Herrn und ihnen die Gnade Gottes ankündige. Am Schlusse finden sich noch herrliche Ermahnungen, besonders auch an Die, welche mit ihm am Dienst der Gemeinden arbeiteten. Er sagt da auch: „Meiner Seele ist oft bänger, als ich schreiben kann; der Gott der Kraft stärke mich! und das um deswillen, daß ich sehe, wie das Haus des

Herrn so manchen schweren Anstoß nicht allein von außen, sondern auch von innen leiden muß. Ach Männer, wappnet euch, denn recht ist das Wort des Paulus, daß der Dienst des Neuen Testaments kein Dienst des Buchstabens, sondern des Geistes ist (2 Cor. 3, 5.), kann daher auch von keinen Hoffährtigen, Stolzen, Ruhmgierigen oder Eigensinnigen, die Alles nach ihrem eigenen Gelüst, Sinn und Gemüth richten wollen, recht zum Preise des Herrn bedient werden; sie werden allezeit mehr abbrechen als bauen, mehr schaden als fördern. Muß auch also geschehen, weil, sage ich, nach dem Inhalt der Lehre Pauli es weder Tiefe der Vernunft noch prunkende menschliche Worte oder todter Buchstabe, davon sie gemeiniglich voll sind, sondern Gott, Geist, Wahrheit, Kraft und Leben ist, davon sie entblößt sind. O, habt Acht darauf."

Diese Schrift, obwol sie nicht schroffer ist denn die früheren waren, ohne Bitterkeit geschrieben und trefflich aus der Schrift ihre Ansichten begründet, dabei voll inniger Liebe zu den Gemeinden, erregte dennoch großen Anstoß, besonders bei den oberdeutschen Gemeinden. Sie sahen sich sehr getäuscht in Hinsicht dessen, was sie durch ihren Brief an Menno hatten erreichen wollen. Selis und Lemke erklärten Menno laut für einen wankelmüthigen Menschen, der früher ganz anders in seinen Schriften und mündlich gegen sie selbst sich ausgesprochen habe; die abgeschiedenen Emdener und Franeckerer behaupteten, Menno habe früher auf ihrer Seite gestanden und sei nur aus Furcht vor Leonhard Bouwenß zur anderen Partei

übergetreten; und die Deutſchen vereinigten ſich mit ihnen. Da unternahm der greiſe, ſchwache Menno noch einmal mit Leonhard und Anderen eine Reiſe nach Köln, um mit den Deutſchen ſich zu beſprechen, konnte aber von ihnen die gewünſchte Zuſtimmung nicht erlangen, ſondern erfuhr hier die Gerüchte, welche Selis und Lemke über ihn verbreiteten. Als er daher nach Hauſe zurückgekehrt war, ſetzte er ſich, wie es ſcheint, ſogleich hin und ſchrieb: „Eine ſehr gründliche Antwort auf Selis und Lemke's unverdiente, läſterliche Ehrenräubereien, Verläumdungen u. ſ. w.," die letzte Schrift, welche wir von ihm beſitzen. Sie wurde den 28ſten Januar 1559 beendet und jenen zugeſchickt, aber viel ſpäter erſt gedruckt. Der Brief iſt in einem ernſten Tone geſchrieben; der Verfaſſer weiß ſich ungerecht behandelt und verläumdet, aber auch hier verſchwindet nicht die verſöhnliche Geſinnung. Er weiſt nach, wie nicht er, ſondern Lemke, Naaldemann und die Franeckerer die Unbeſtändigen ſeien, wie er mit Gründen aus der Schrift früher in den Geſprächen und auch jetzt wiederum in ſeiner letzten ſo arg angefochtenen Schrift ſeine Anſicht bewährt habe. Von jenem Briefe der Deutſchen an ihn ſagt er: „Wir haben endlich nach unſerm langen Hoffen und Warten als Antwort von den Oberländern und euch erhalten, daß wir das Meiden nicht ſo hart auf die Spitze treiben ſollten, denn da müßte doch gebrochen werden, und daß auch wol eben ſo viele Schriften von der Ehe (Schriftſtellen für das Zuſammenbleiben

der Ehegatten) wären, als vom Bann und der Meidung. Siehe, das war die Unterweisung der Schrift, mit der er (Selis oder Lemke) uns alle apostolischen Schriften in dieser Sache auslegt und als unnöthig hinter den Rücken werfen will." Daher gilt dieser Brief ihm Nichts. Zum Schlusse sagt Menno ihnen die Brüderschaft auf: „Drittens mögt ihr wissen, wie ich und die Frommen, die bei und mit mir sind, aus der Furcht unsers Gottes nicht mehr eure Brüder sein und heißen dürfen und können, so lange und weis bei euch nicht solcher Grund, Lehre, Gehorsam, Bekenntniß, Versöhnung und Buße gefunden wird, durch die die heilige Gemeinde des Herrn zum Frieden geführt wird und ein gutes Genügen an euch haben kann. Aus großer Wehmuth ist's geschrieben: so ihr Gott fürchtet, gebt Acht darauf und denkt nach. Der Gott aller Gnade und der heilige Geist des Friedens und der Liebe Christi gönne euch seine Gnade, daß ihr doch mit unparteiischem Herzen lesen und in euch Frucht bringen mögt. Amen. Amen. Amen!"

Wir wollen Menno nicht ganz von Starrheit freisprechen, wenn wir diese letzten Worte seines Briefes erwägen; aber man muß immer bedenken, wie Menno die Opposition gegen den strengen Bann als eine Opposition gegen die heilige Schrift ansah, aus der er seine Meinung entwickelt hatte, und von Keinem war er aus der Schrift widerlegt worden. So also konnte er sie nicht für wahre Jünger und Nachfolger Christi und ihre Lehre nur

als eine Zwiespalt bringende und für die Gemeinden verderbliche Neuerung wider die Schrift erkennen.

So war Menno also mit den oberländischen Gemeinden ganz zerfallen, und das Ende seines Lebens muß ein mannigfach getrübtes gewesen sein. Uebrigens wissen wir von den beiden noch übrigen Jahren seines Lebens, die er wahrscheinlich in der Stille zu Fresenburg zubrachte, nichts Weiteres. Wie überhaupt, so ist auch hier der Mann, sobald er nicht mehr thätig in die Geschichte eingreift, uns ganz verborgen, ein Beweis, daß er wenig sich selbst, sondern vor Allem die Ehre seines Herrn und das Wohl der ihm anvertrauten Heerde suchte. Ehe wir jedoch von unserm Freunde und Vorgänger scheiden, der, so Gott will, uns Allen lieb geworden ist, wollen wir noch eine Probe seines inneren Lebens und Wirkens in den Gemeinden uns vorhalten, die in die letzten Jahre seines Lebens fällt und den schmerzlichen Eindruck, den die zuletzt erzählten Ereignisse hie und da nachgelassen haben könnten, wieder zu heben völlig geeignet ist. Es ist dies ein Brief an Griet (Margaretha), Schwester der Frau Menno's und Frau des schon erwähnten Rein Edes. Sie hatte viele Kämpfe in ihrem Innern zu bestehen, hatte auch Zweifel über ihre einst von einem Münsterschen Lehrer vollzogene Taufe, welche sie ohne Reue über ihre Sünden empfangen zu haben behauptete, und ging deshalb erst Menno, darauf auch Leonhard Bouwenß um Wiederholung derselben an, wurde

aber von beiden abgewiesen. Der Letztere sagte, sie sollte nur darnach streben, zu erlangen, was die Taufe bezeichne, so sei sie genug getauft. Auf diese Kämpfe bezieht sich nun auch wahrscheinlich der folgende Brief: „Meiner auserwählten allergeliebtesten Schwester in Christo

Jesu viel Barmherzigkeit, Gnade und Friede!

Allergeliebteste Schwester, die ich von Herzensgrund in Christo Jesu allezeit geliebt habe! Habe zum Ersten aus deines lieben Mannes Schreiben ersehen, daß du den ganzen Winter hindurch ein krankes und elendes Kind gewesen bist, was mir von Herzen leid ist. Doch es ist ja unsere tägliche Bitte: Heiliger Vater, dein Wille geschehe, womit wir unseren Willen in den Willen des Vaters setzen, um mit uns zu thun, wie es vor seinen gelobten Augen gefällig ist. Trage derhalben deine auferlegte Qual mit willigem Herzen, denn es ist so mit dir sein väterlicher und guter Wille, und das Alles zu deinem Besten auf daß du dein ganzes inwendiges Wesen von allen vergänglichen Dingen abwenden und dich allein auf den ewigen und lebendigen Gott richten mögst. In Christo Jesu sei getrost, denn nach dem Winter kommt der Sommer und nach dem Tod das Leben. O, meine Schwester, freue dich, daß du eine echte Tochter deines lieben Vaters bist! So bald wird das zugesagte Erbe seiner herrlichen Verheißungen da sein! Es ist noch über eine kleine Weile, spricht das Wort des Herrn, so wird kommen, der da kommen soll, und sein großer Lohn wird mit ihm

ſein. Der allmächtige, barmherzige Gott und Herr, vor dem du deine Kniee zu ſeiner Ehre gebogen, und den du nach deiner Schwachheit geſucht haſt, verleihe dir ein geduldiges und ſtilles Herz, eine erträgliche Pein, eine liebliche Erquickung, eine gnädige Wiederaufrichtung oder eine gottſelige Erlöſung durch Jeſum Chriſtum, die auch wir allzuſammen täglich mit dir erwarten, meine liebe Schweſter und Kind in Chriſto Jeſu!"

„Zum Zweiten erſehe ich, daß du oft von deinem Gewiſſen geängſtigt wirſt, weil du nicht in ſolcher Vollkommenheit wandelſt noch gewandelt haſt, wie die Schrift uns vorbildet. Darüber ſchreibe ich meiner trauten Schweſter das Nachfolgende zu brüderlichem Troſte und das mit dem wahrhaftigen Worte und der ewigen Wahrheit des Herrn, als: Die Schrift, ſagt Paulus, beſchließt Alles unter die Sünde (Gal. 3. Da iſt kein Menſch auf Erden, ſagt Salomo, der Gutes thue und nicht ſündige (Pred. Sal. 7). Und noch an einer anderen Stelle: Der Gerechte fällt wol ſiebenmal und ſtehet wieder auf (Spr. Sal. 24.). Auch Moſes: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und langmüthig und von großer Gnade und Treue, der du Gnade beweiſeſt in's tauſendſte Glied und vergiebſt die Miſſethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem Niemand unſchuldig iſt (2 Moſ 34.). Ebenſo David: Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht (Pſ. 143.). Noch einmal merke, noch ſpricht Salomo: Wenn ſie an dir ſündigen werden, denn es iſt kein Menſch, der nicht ſündiget (1 Könige 8.

2 Chron. 6). Wir ſind alleſammt wie die Unreinen, ſagt Jeſaias, und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid (Jeſ. 64.). Auch ſagt Chriſtus Jeſus: Niemand iſt gut, denn der einige Gott (Matth. 19. Marc. 10.). Das ich nicht will, ſpricht Paulus, das thue ich u. ſ. w. (Röm. 7.). Ebenſo Jacobus: Wir fehlen Alle mannigfaltig. Auch Johannes: So wir ſagen, wir haben keine Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns (1 Joh. 1.) Da es nun nach all dieſem offenbar iſt, daß wir uns Alle für Sünder bekennen müſſen, wenn wir auch in der Wahrheit ſind, und Niemand unter dem ganzen Himmel Gottes geforderte Gerechtigkeit vollkommen vollbracht hat, denn allein Chriſtus Jeſus, ſo kann auch Niemand zu Gott kommen, Gnade erlangen und ſelig werden, denn allein (ich ſage nochmals allein) durch die vollkommne Gerechtigkeit, Verſöhnung und Fürbitte Jeſu Chriſti, er ſei ſo gottesfürchtig, gerecht, heilig und unſträflich, wie er wolle. Wir müſſen alleſammt bekennen, wie viel unſerer auch ſind, daß wir in Gedanken, Worten und Werken Sünder ſind. Ja ſo wir den gerechten Chriſtum Jeſum nicht für uns hätten, kein Prophet, kein Apoſtel könnte ſelig werden. Derhalben ſei doch freimüthig und in dem Herrn wohlgetroſt. Du kannſt immerhin keine größere oder mehr Gerechtigkeit bei dir erwarten, als alle Auserwählten Gottes von Anbeginn an gehabt haben; eine arme Sünderin biſt du, in dir und durch dich ſelbſt zufolge der ewigen Gerechtig-

keit verbannt, verflucht und zum ewigen Tode gerichtet, aber in Christo und durch Christum bist du gerecht und bei Gott angenehm und in der ewigen Gnade, als Tochter und Kind von ihm angenommen. Hierauf haben alle Heiligen sich vertröstet, Christo vertraut, ihre eigene Gerechtigkeit allezeit für unrein, schwach und unvollkommen geachtet und sind mit gebrochenem Herzen allein im Namen Christi vor den Thron der Gnade getreten und haben mit festem Vertrauen den Vater gebeten: O Vater, vergieb uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben (Matth. 6. Luc. 11.). Es ist ein ganz köstliches Wort, das Paulus sagt: Da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist Christus für uns gestorben, ja als wir noch gottlos waren; und preist damit seine Liebe gegen uns, denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir nun selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind (Röm. 5.)."

„Siehe, mein auserwähltes und geliebtes Kind und Schwester in dem Herrn, dies habe ich aus dem festen Grund der ewigen Wahrheit geschrieben, indem ich hiemit bitte und wünsche, daß du dich doch ganz und in Allem, mit allem deinem Thun, es sei innerlich oder äußerlich, Christo Jesu und seinem Verdienst ergeben wollest, glaubend und bekennend, daß sein theures Blut allein deine Abwaschung sei, seine Gerechtigkeit deine Frömmigkeit, sein Tod dein Leben, seine Auferstehung deine Rechtfertigung, denn er ist die Vergebung für alle

deine Sünden, seine blutigen Wunden deiner Versöhnung und seine überwindende Kraft der Stab und Trost deiner Schwachheit u. s. w., wie wir auch ehedem, nach unserer kleinen Gabe, dir das wohl manchmal mit der Schrift gewiesen und ermahnt haben. Ja, mein liebstes Kind und Schwester, so lange du einen solchen Geist in dir findest und fühlst, der nach dem Guten begierig ist und das Böse haßt, wiewol der Rest der Sünden noch nicht ganz in dir ertödtet ist, wie auch alle Heiligen von Anbeginn geklagt haben, wie angeführt ist, magst du für gewiß wissen, daß du ein Kind Gottes bist und das Reich der Gnade in ewiger Freude mit allen Heiligen ererben wirst, wie Johannes sagt: Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Ich bitte dich, herzlich, daß du diesen Grund zur Erquickung, Stärkung und Tröstung deines geängsteten Gewissens und Seele mit dem Glauben recht erfassen und fest bis an's Ende behalten mögest. Will denn mein allergeliebtestes Kind und Schwester dem treuen, barmherzigen und gnädigen Gott in Christo Jesu nun und zu ewigen Zeiten mit voller Liebe befohlen haben. Der handle mit dir und uns Allen nach seinem gelobten Willen, es sei nun im Fleische, um hier noch ein wenig Zeit mit deinem lieben Mann und Kindern zu leben, oder es sei außer dem Fleische zur Ehre seines Namens und zur Seligkeit eurer Seelen. Du vor und wir nach, oder wir vor und du nach; einmal muß geschieden sein. In

der Stadt Gottes, in dem neuen Jeruſalem, wollen wir einander erwarten, vor dem Stuhl Gottes und des Lammes das Halleluja ſingen und in vollkommener Freude ſeinen Namen preiſen. Deinen lieben Mann und Kinder befohle ich Dem, der ſie dir gegeben hat, und er wird's mit ihnen wohl machen. Die ſeligmachende Kraft des allerheiligſten Blutes Chriſti ſei mit meinem allergeliebteſten Kinde und Schweſter nun und in der Ewigkeit. Amen!

Von mir, Menno Symons, der dich aus dem Grunde ſeiner Seele in Chriſto liebt."

So ſind wir denn an das Lebensende des müden Streiters gekommen. Ueber ſeine letzten Augenblicke auf Erden finden ſich verſchiedene Berichte. Nach einer Nachricht ſoll er zu den um ſein Lager Stehenden geſagt haben: „Wie leid iſt es mir, daß ich in die Ehemeidung gewilligt habe!" nach einer anderen ermahnt haben, keine Knechte der Menſchen zu werden, wie er es geweſen ſei. Vielleicht kann er derartige Aeußerungen gemacht haben, und ſie ſind von den Gegnern der Ehemeidung bereitwillig angenommen und vergrößert worden. Eine andere Ueberlieferung ſagt aber, daß Menno auf ſeinem Krankenlager, ja im Sterben ſelbſt, noch erwecklunde Worte des Eifers für Gott und die Nächſten zu ſeiner Umgebung geredet habe. Wie dem auch ſein möge, wir dürfen zuverſichtlich hoffen, auch er gehört zu Denen, denen zugerufen wird das Wort, das er im Leben ſo gern anführte: „Du frommer und getreuer Knecht, du biſt über Wenigem getreu geweſen, ich will dich über Viel

ſetzen, gehe ein zu deines Herrn Freude." (Matth. 25, 21.)

Menno Symons ſtarb am Freitag den 13ten Januar 1561 und wurde in ſeinem eigenen Gehöfte zu Wüſtenfelde begraben. Die Stätte, da er gewohnt hat und geſtorben iſt, kennt man nicht mehr, ja nicht einmal mit Beſtimmtheit die Lage des Dorfes, da dieſe Gegenden im wilden Wüthen des dreißigjährigen Krieges ganz verheert worden. Bis dahin hatte ſich hier noch eine Gemeinde erhalten, die nun nach Lübeck, Altona und Friedrichſtadt ſich zerſtreute.

So haben wir denn geſucht, euch, liebe Brüder, das Bild unſers lieben Vorgängers nach ſeinem Eifer und Wirken für das Reich Gottes darzuſtellen; und Gott gebe es, daß ihr Liebe zu ſeinem treuen Diener gefaßt habt. Noch Mehreres hätten wir zu dieſem Bilde hinzufügen, die noch übrigen Schriften deſſelben vom Kreuze Chriſti, von der Kindererziehung und einige Briefe anführen können, doch würde dies Nichts zur Verdeutlichung ſeines Bildes beigetragen haben, und von den letztgenannten wiſſen wir nicht einmal die Zeit der Abfaſſung. Wir können uns nicht verhehlen, daß es dem hier Gegebenen an einer eigentlichen Abrundung fehlt, was außer an der Bearbeitung ſelbſt auch großentheils an dem Mangel aller Nachrichten über das häusliche Leben und die Privatverhältniſſe Menno's liegt, wie ſich denn über ganze

Abschnitte seines Lebens auch gar keine Nachricht findet; aber so viel hoffen wir doch mit Gottes Beistand gewirkt zu haben, daß der Glaubenseifer und bei mancher Schroffheit auch die evangelische Liebe des Mannes klar und entgegenstrahle. Möge uns dies zu gleich demüthiger Nachfolge unsers Heilandes reizen, denn einen anderen Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ. Ihm allein die Ehre!

Anhang.

Wir können uns nicht enthalten, hier zum Schluß noch auf eine der wichtigsten Quellen für die Kenntniß des Lebens Menno's überhaupt und namentlich für die Wahrheit seiner Behauptung, nie mit den aufrührerischen Wiedertäufern Gemeinschaft gehabt zu haben, aufmerksam zu machen. Es sind dies die bisher zum Theil wenig, zum Theil gar nicht benutzten und gekannten Schriften des Nicol. Meyn. van Blesdyk. Derselbe gehörte seit etwa 1585 zu den Taufgesinnten und war nach dem Auftreten des David Joris im Jahre 1536 einer seiner eifrigsten und redlichsten Anhänger, gab auch mehrere Schriften zu dessen Vertheidigung heraus und heirathete dessen Tochter. Nach dem Tode desselben erkannte er jedoch seine Schwärmerei, trat zur reformirten Konfession über und starb als reformirter Prediger. Als solcher schrieb er 1560 eine Lebensgeschichte des David Joris und bezeugt in derselben, daß Obbe und Dirk

Philipps von Anfang an den aufrührerischen Wiedertäufern widerstanden, jedoch erst nach dem Falle Münsters (der im Juni 1535 stattfand) mit ihren Abmahnungen allgemeineren Eingang gefunden hätten. Zu diesen sei ungefähr um das Jahr 1536 endlich noch Menno getreten, nachdem er sein Priesteramt in der katholischen Kirche verlassen, und sei ebenfalls eifriger Gegner der aufrührerischen Wiedertäufer geblieben.

Diese Nachrichten sind um so wichtiger, als Blesdyk von Anfang an Alles selbst mit erlebt hat und beständiger Gegner Menno's gewesen ist. Zugleich wird durch sein Zeugniß die Verdächtigung beseitigt, welche früher einige Gegner ohne irgend genügende Beweise vorgebracht haben, als sei Menno schon 1534 aus der katholischen Kirche ausgetreten, habe aber in seinem oben erwähnten Berichte dieses Austritts denselben erst in das Jahr 1536 versetzt, um dadurch jeden Verdacht der Gemeinschaft mit den aufrührerischen Wiedertäufern abzuschneiden. So wird also Menno's Wahrhaftigkeit durch den Gegner selbst bestätigt.

Der Sieg der Liebe.

„Des Gerechten Gebet vermag viel wenn es ernstlich ist.“
(Jak. 5, 16.)

Als man ihres Glaubens wegen
Unsre Väter tief verkannt,
Und dem Christenthum entgegen
Aus der Heimath weggebannt,
Gab es manche trübe Scenen
Schwärmerischer Verfolgungssucht;
Wehrlos hatten sie mit Thränen
Bei dem Herrn sich Trost gesucht.

So wird auch ein alter Lehrer
Aus dem Schlafe aufgeschreckt,
Den die losen Heilsverkehrer
Längst mit Hohn und Spott geneckt.
Eine Schaar von Bösewichten
Haben sich daran gemacht,
Ganz das Dach ihm zu zernichten
Mitten in der finstern Nacht.

Ruhig vor die Thüre tretend
Sieht der alte Mennonit,
In dem Herze stille betend,
Was auf seinem Dach geschieht.
Er erblicket es mit Schrecken,
Ihn durchzittert kaltes Graus;
Und um seine Frau zu wecken
Geht zurück er in das Haus.

„Mutter!“ spricht er, „schnell bereite“
„Nun ein gutes Morgenbrod!“
„Sieh', wir haben Arbeitsleute,“
„Denen thut jetzt Speise noth.“
Mit der Liebe edler Christen
Geht das treue Ehepaar
Nun daran, ein Mahl zu rüsten
Für der Buben lose Schaar.

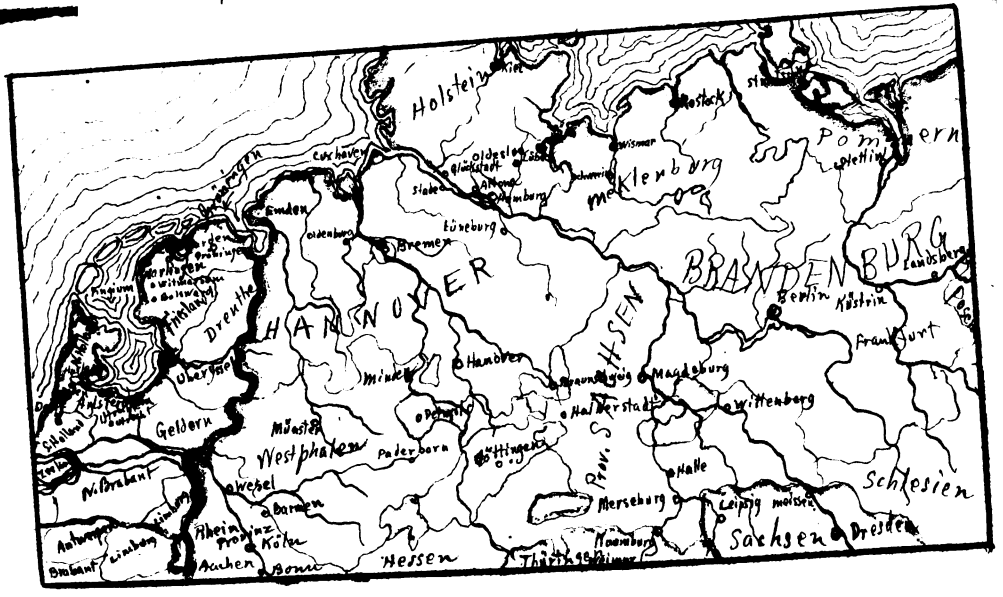
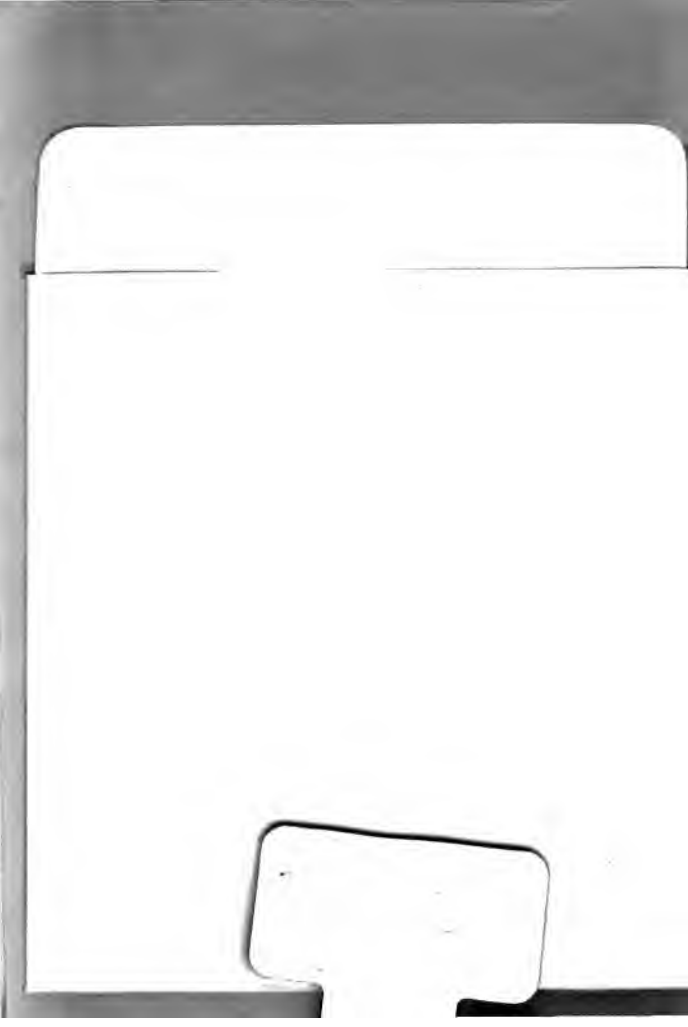
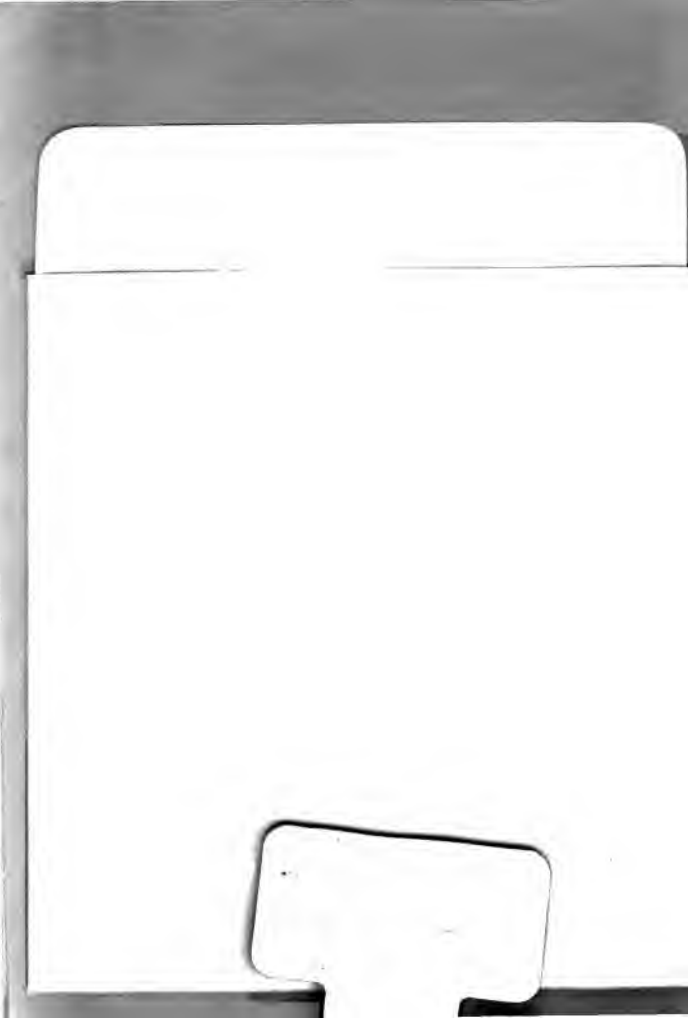
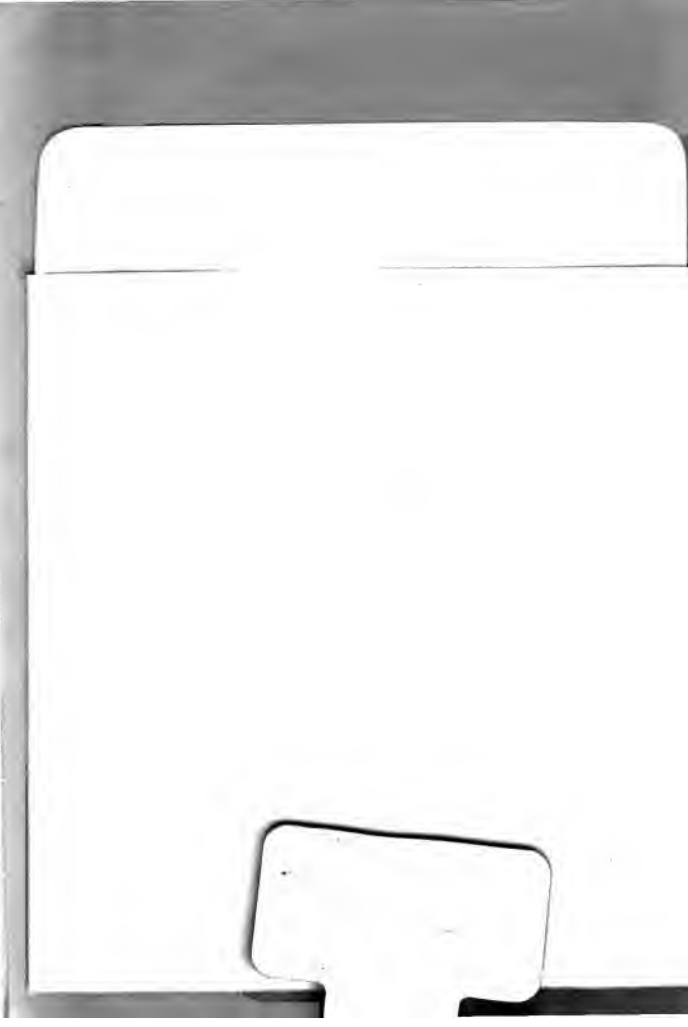
Endlich tritt er in das Freie.
„Kommt,“ spricht er, „nun herein!“
„Ehe ihr beginnt auf's Neue,“
„Nehmt zuvor auch Speise ein!“
Lustig dünket das die Rotte;
Schnell gefaßt ist ihr Entschluß,
Und zu weitrem losen Spotte
Dünkt sie köstlich der Genuß.

Schnell versammelt in dem Zimmer
Haben sie sich hingesetzt,
Harrend, was beim Lampenschimmer
Sich begeben würde jetzt.
Leise faltet seine Händen
Nun der greise Glaubensmann,
Und zum Herrscher aller Enden
Blickt er heilig still hinan.

Dann erhebt er seine Stimme,
Und mit inbrunstvoller Gluth
Fleht er, daß der Docht verglimme
Einer gottvergess'nen Brut;

Fleht für die nächt'gen Schwärmer
Fleht für sie so liebereich.
Ihr Gewissen wird stets wärmer,
Und die Herzen werden weich.

Als das Mahl nun ist verzehret,
Steigen schnell sie auf das Dach,
Herzurichten, was zerstöret,
Gut zu machen ihre Schmach.
Und geschäft'ger sind die Händen,
Um noch in der kurzen Frist
Ihre Arbeit zu vollenden,
Eh' der Tag gekommen ist.


Holstein
Kiel
Rostock
Stralsund
Pommern
Stettin
Cuxhaven
Oldenburg
Lübeck
Wismar
Mecklenburg
Schwerin
Neustrelitz
Emden
Lüneburg
Bremen
Landsberg
Ostfriesland
Leeuwarden
Groningen
Drenthe
HANNOVER
BRANDENBURG
Berlin
Küstrin
Frankfurt
Overijssel
Minden
Hannover
Braunschweig
Magdeburg
Gelderland
Münster
Halberstadt
Wittenberg
Utrecht
Westphalen
Paderborn
Hüttingen
Prov. Sachsen
Arnhem
Wesel
Halle
Merseburg
Leipzig
Schlesien
Nijmegen
Barmen
Rhein Provinz
Köln
Aachen
Bonn
Hessen
Thüringen
Sachsen
Dresden
Antwerpen
Limburg
Brabant